

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 467

AKTUELLER STAND, PROBLEME UND KÜNFTIGE PERSPEKTIVEN
DER BIBLIOTHEKARISCHEN ERSCHLIESSUNG VON NEUZEITLICHEN
TOTENROTELN UND ROTELSAMMLUNGEN

VON
BERNHARD KÖLBL

AKTUELLER STAND, PROBLEME UND KÜNFTIGE PERSPEKTIVEN
DER BIBLIOTHEKARISCHEN ERSCHLIESSUNG VON NEUZEITLICHEN
TOTENROTELN UND ROTELSAMMLUNGEN

VON
BERNHARD KÖLBL

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Vivien Petras
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 467

Kölbl, Bernhard

Aktueller Stand, Probleme und künftige Perspektiven der bibliothekarischen Erschließung von neuzeitlichen Totenroteln und Rotelsammlungen / von Bernhard Kölbl. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2021. – 89 S. : graph. Darst. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 467)

ISSN 14 38-76 62

Abstract

Die Arbeit stellt mit frühneuzeitlichen Totenroteln und Rotelsammlungen einen Typus bibliothekarischer Ressourcen aus dem Bereich der ‚Alten Drucke‘ in den Mittelpunkt, der beispielhaft für zahlreiche weitere steht, die durch geringen Umfang charakterisiert sind, sich aber in großer Zahl in den Bibliotheken finden. Nach einer knappen Einführung zum Ressourcentyp selbst beschäftigt sich ein analytischer Teil mit der aktuellen Erschließungssituation von Totenroteln und Rotelsammlungen im Bayerischen Verbundkatalog B3Kat sowie den retrospektiven Verzeichnissen VD 17 und VD 18 und zeigt die Schwächen der Erfassung sowohl im Bereich der bibliographischen Daten der Einzelressourcen als auch der Darstellung des Sammlungszusammenhangs auf. Ein weiterer Abschnitt erwägt mögliche Perspektiven der Erschließung jenseits der großen etablierten bibliothekarischen Nachweisinstrumente mit besonderem Augenmerk auf Möglichkeiten der Nachnutzung und Verdichtung der Erschließungsdaten als Forschungsdaten für die Digital Humanities.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Masterarbeit im weiterbildenden Masterstudiengang im Fernstudium Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Library and Information Science, M. A. (LIS)) an der Humboldt- Universität zu Berlin.

Eine Online-Version ist auf dem edoc Publikationsserver der Humboldt-Universität zu Berlin verfügbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](#) Lizenz.

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	7
1.1	Thema und Struktur der Darstellung	7
1.2	Literaturbericht	8
2	Der Publikationstypus ‚Totenrotel‘: Zu Geschichte und Gestalt der Gattung und deren Sammlungen	11
2.1	Geschichte und Funktion des Rotelwesens	11
2.2	Formale, inhaltliche und strukturelle Merkmale der Totenroteln	13
2.3	Die Rotel in der Sammlung	15
3	Totenroteln und Rotelsammlungen als Ressource in der bibliothekarischen Erschließung	17
3.1	Grundsätzliche Erschließungsoptionen nach RDA	17
3.2	Die Erschließungspraxis im Bayerischen Verbundkatalog	19
3.3	Die Verzeichnung in den VD-Projekten	31
3.4	Resümee	39
4	Perspektiven	43
4.1	Rotelbestände als Quelle historischer Forschung	43
4.2	Organisationsoptionen für digitalisierte Rotelsammlungen	45
5	Schlussbetrachtung: Erschließung im Wandel	59
	Literaturverzeichnis	63
	Anhang	71

Kapitel 1

Einführung

1.1 Thema und Struktur der Darstellung[†]

Mit neuzeitlichen Totenroteln und Rotelsammlungen stellt diese Arbeit einen Publikationstyp in den Mittelpunkt, der „lange Zeit hilflos und bettelnd am Straßenrand der an ihr vorüberziehenden Forschungsgeschichte“¹ stand. Ganz im Stil der behandelten Barockliteratur heftet Hirtner 2014, S. 1 f. den Totenroteln noch weitere Epitheta an: mit einem „Arkanum der Geschichtswissenschaft“ und Stiefkindern der Forschung habe man es bei den Totenroteln zu tun. Worin das lange Zeit nur eingeschränkte Interesse der Wissenschaft an dem Quellentyp begründet liegen mag, braucht hier nicht zu interessieren. Vielmehr soll im Folgenden die Frage leitend sein, ob diese stiefmütterliche Behandlung nur auf die Wissenschaft zutrifft, oder ob die Roteln diese auch von den besitzhaltenden Institutionen, namentlich Bibliotheken und Archiven, erfahren. Ob sie den Geschichtswissenschaften aktuell hinreichende Mittel und Werkzeuge an die Hand geben, um sich dem ‚Arkanum Totenrotel‘ zu nähern, und wie diese Mittel und Werkzeuge – die Erschließungsdaten und Nachweisinstrumente – perspektivisch auf die Bedarfe der Wissenschaft hin optimiert werden können.

Nach einer kurzen, bereits auf Aspekte der Erschließung fokussierenden Skizze der Geschichte und der Charakteristika der Totenroteln im Betrachtungszeitraum werden dazu zunächst die Erschließungspraxis und die Erschließungsmöglichkeiten im Verbundkatalog des Bibliotheksverbundes Bayern sowie in den retrospektiven nationalbibliographischen Verzeichnisprojekten VD 17 und VD 18 vor dem Hintergrund der Spezifika des Publikationstyps Totenrotel und dessen Eingebundensein in historische Sammlungskontexte betrachtet. Anhand von Einzelbeispielen aus dem Gateway Bayern und einer strukturierten Auswertung der Erschließung in den VD-Projekten werden Defizite benannt und kategorisiert. Im Folgenden werden die Roteln und Rotelsammlungen auf ihren Quellenwert hin befragt, um daraus mögliche Ansprüche an Nachweisinstrumente abzuleiten, die nicht mehr nur die reine Nachweisfunktion erfüllen (also die Frage „Wo befindet sich was?“ beantworten), sondern mit ihrem Metadatenkorpus selbst Forschungsprimärdaten für die historisch arbeitenden Wissenschaften zur Verfügung

[†]Der hier vorgelegte Text stellt im Wesentlichen den Sachstand zum Juli 2020 dar. Aktualisierungen konnten nur in wenigen Einzelfällen bis März 2021 vorgenommen werden.

¹Diese Charakterisierung von Leichenpredigten von Stefan Knobloch, hier zitiert nach Schrott 2005, S. 17, wurde von Hirtner 2014, S. 5 auch für die Totenroteln in Anspruch genommen.

stellen. Die aus diesem Blickwinkel identifizierten Ansprüche wiederum bilden die Folie für eine Prüfung derzeit zur Verfügung stehender alternativer Erschließungsoptionen außerhalb der existierenden Katalogumgebungen.

Um die Themenstellung im begrenzten zur Verfügung stehenden Umfang und Zeitrahmen bearbeitbar zu machen, waren neben dem Verzicht auf zu detaillierte Darstellungen verschiedene Eingrenzungen erforderlich: zunächst zeitlich, insofern der Betrachtungszeitraum auf Roteln aus dem 17. und 18. Jh. beschränkt wurde. Innerhalb dieser zwei Jahrhunderte ist die Rotelpraxis vergleichsweise einheitlich. Zudem ist damit die große Mehrheit der erhaltenen Rotelbestände umfasst.² Der Zeitraum endet mit der für die Klöster und Stifte im Geltungsbereich des Reichsdeputationshauptschlusses wohl einschneidendsten Zäsur, der Säkularisation, die in diesen Regionen naturgemäß auch in der Rotelproduktion einen markanten Einschnitt darstellt. Institutionell liegt der Fokus der Arbeit auf Bibliotheken und deren Erschließungspraxis.³ Innerhalb der Gruppe der Bibliotheken wurden ferner nur diejenigen herausgegriffen, die ihre Rotelbestände online im Bayerischen Verbundkatalog B3Kat nachweisen. Schon der Umstand, dass letzteres bei weitem nicht auf alle mutmaßlich oder nachgewiesenermaßen besitzhaltenden bayerischen Verbundbibliotheken zutrifft, lässt an die eingangs erwähnte Stiefkindermetapher denken.⁴

1.2 Literaturbericht

Der Literaturbericht kann vergleichsweise knapp ausfallen, denn zur Erschließung des speziellen Publikationstyps ‚Totenrotel‘ wie zur Bestandsgruppe ‚Rotelsammlung‘ finden sich weder aus bibliothekarischer noch aus archivischer Perspektive verfasste Arbeiten. Eine Ausnahme bildet allein die Arbeit von Kurz und Ikas 2010, ein für die allgemeine Öffentlichkeit bestimmter Projektbericht zur Digitalisierung der Rotelsammlung der Provinzialbibliothek Amberg. Andere Literatur versucht das noch vorhandene Material zu lokalisieren und zu quantifizieren oder betrachtet Roteln und Rotelbestände stets mit wissenschaftlichem Interesse, zunächst v. a. mit biographischem und prosopographischem Schwerpunkt. Neben allgemeinen Tendenzen in der historischen Forschung bzw. konkreten Anstößen für einzelne Arbeiten spielt hier auch die Erschließungssituation eine Rolle, denn ein breiterer Überblick über die erhaltenen Rotelbestände war und ist schwer und nur durch gleichsam detektivische Kleinarbeit zu gewinnen. Und erst allmählich ist der direkte, vom Aufbewahrungsort unabhängige Zugriff auf digitale Sekundärformen möglich. Zugleich dürften schwer quantifizierbare Bestände dieses heute als ephemere betrachteten Kleinschrifttums, das im 17. und 18. Jh. in großer Zahl entstanden ist, in nicht wenigen Institutionen noch gänzlich unerschlossen oder doch zumindest nicht in

²Vgl. Hirtner 2014, S. 56 ff. für eine diachrone Auswertung des Umfangs der Rotelproduktion.

³Dies auch deshalb, weil die bibliothekarische, von der einzelnen Ressource ausgehende Erschließung dem Publikationstyp Totenrotel weit eher gerecht zu werden scheint, als die archivische. Zudem liegen aus Archiven bisher kaum detaillierte Beschreibungen in Findbüchern vor, die online konsultierbar wären.

⁴Für die Bibliotheken, die dem BVB nicht angehören, wurden die Onlinekataloge – soweit überhaupt verfügbar – im Vorfeld konsultiert; ebenso für die Archive. Die Roteln sind dort entweder nicht nachgewiesen oder doch jedenfalls nicht ohne weiteres zu recherchieren.

online recherchierbarer Form in Bibliotheken, Archiven und anderen Einrichtungen auf ihre Wiederentdeckung warten.⁵

So ist es kein Zufall, dass mit Hirtner 2014 die erste Arbeit, die die Betrachtung sowohl über die einzelne Rotelsammlung hinaus ausdehnt, als auch eine breite Perspektive auf den Quellenwert der Gattung, d. h. auf eine Vielzahl von Forschungsfragen, die an sie herangetragen werden können, ausdehnt, ihren Ausgang von der größten bekannten erhaltenen Rotelsammlung – der der Erzabtei St. Peter in Salzburg mit über 11 000 Roteln in 55 Bänden – nimmt, die dem Verfasser Hirtner uneingeschränkt zur Verfügung stand. Auf den von ihm gebotenen detaillierten Forschungsbericht⁶ kann hier statt eines weiteren Literaturreferats verwiesen werden, weil das Hauptaugenmerk der vorliegenden Arbeit eben nicht auf der Rotelforschung selbst, sondern auf Erschließungsfragen liegt.⁷

⁵Hirtner 2019, S. 140 spricht von „mindestens 23 Kulturinstitutionen in Bayern und Österreich, die nach heutigem Wissensstand Roteln verwahren“, darunter v. a. in Österreich hauptsächlich solche in kirchlicher Trägerschaft.

⁶Vgl. Hirtner 2014, S. 2 ff.

⁷Ergänzungen neuerer Literatur finden sich ferner in Hirtner 2019. In einen breiteren Kontext eingebettet und um beispielhafte Einzelanalysen erweitert behandelt zudem Schachenmayr 2016b, S. 269–298 die Gattung ‚Totenrotel‘, der damit einen Eindruck von neueren Tendenzen in der Geschichtsschreibung über monastische Praxeis gibt.

Kapitel 2

Der Publikationstypus ‚Totenrotel‘: Zu Geschichte und Gestalt der Gattung und deren Sammlungen

2.1 Geschichte und Funktion des Rotelwesens¹

Totenroteln als spezifisch klösterliche² Publikationsgattung gehören inhaltlich zu den Personal- bzw. Funeralschriften, dem Umfang und der Verbreitung nach zum Kleinschrifttum und im hier interessierenden Betrachtungszeitraum³ in der ganz überwiegenden Zahl zu den alten Drucken. Sie sind grundsätzlich Benachrichtigungen über den Tod von Konventualen, die von deren Heimatkonventen an diejenigen Konvente versandt wurden, mit denen Gebetsverbrüderungen bestanden, sodass auch dort der Verstorbenen pflichtgemäß im Gebet gedacht werden konnte. Sie kündeten also zum einen von der Vollendung eines monastischen Lebens, das bereits vor der Profess ein von vielen Ritualen begleitetes Sterben für die Welt war,⁴ zum anderen ermöglichten sie die Erfüllung eines im Rahmen einer beurkundeten Verbrüderung gegebenen Gebetsversprechens. Bereits im hohen und späten Mittelalter beginnt sich das Rotelwesen zu etablieren. Eine Konstante bildet dabei bis zu einem Zeitpunkt, ab dem Roteln gelegentlich auch per Post expediert wurden, die Übermittlung durch einen Rotelboten, der mit den Todesnachrichten von Konvent zu Konvent zog.⁵ Andere Aspekte des Rotelwesens unterlagen dagegen immer wieder stärkeren oder geringeren Veränderungen, die sich geographisch und diachron differenzieren lassen. Allgemeine Einschnitte stellten der Wechsel des Beschreibstoffs von Pergament zu Papier und der Herstellungstechnik von der Handschrift zum (Teil-)Druck dar, die auch mit ein Grund für eine Veränderung der Praxis gewesen sein dürfte, die

¹Die Darstellung der Geschichte der Totenroteln soll sich hier auf eine grobe Skizze beschränken, für eine ausführliche Untersuchung sei einmal mehr auf Hirtner 2014, S. 19 ff. verwiesen, der auch die relevante Literatur umfänglich verzeichnet und dem der folgende Abschnitt, wo nicht anders vermerkt, folgt.

²Terminologisch wird im Folgenden nicht zwischen den verschiedenen regulierten klerikalischen Lebensformen unterschieden, sodass mit ‚Kloster‘ auch z. B. Chorherrenstifte mitgemeint sind. Gleiches gilt für die Ämterbezeichnungen.

³Die Tradition des Rotelwesens besteht teilweise bis heute fort oder wurde zwischenzeitlich wiederbelebt, vgl. als Beispiel einer rezenten Totenrotel https://www.kloster-metten.de/wp-content/uploads/2011/02/totenrotel_odo.pdf (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁴Diesem ‚Klostertod‘ widmet sich Schachenmayr 2016b.

⁵Vereinzelt sind die Bestätigungshefte, die der Bote bei seinen Reisen mitführte und in denen der Empfang quittiert wurde, erhalten. Vgl. Hirtner 2014, S. 194 ff.

die Entstehung von Rotelsammlungen erst möglich gemacht hat, denn seit Totenroteln durch den Druck auf Papier vervielfältigt wurden, verblieb jeweils ein Exemplar in den Empfängerklöstern, wogegen die mittelalterlichen handgeschriebenen Pergamentroteln i. d. R. nur in einem Exemplar hergestellt wurden, das durch den Boten von Konvent zu Konvent getragen wurde.⁶

Die Roteln wurden in den Empfängerkonventen verlesen, aufgehängt und die Namen der Verstorbenen in einem Nekrologium verzeichnet. Schließlich wurden die Roteln gesammelt abgelegt und fanden weitere Verwendung etwa als geistliche Lektüre oder als Lernmaterial der rhetorischen Schulung.⁷ Eine evtl. Bindung der Sammlungen erfolgte oft erst weit später und nach differierenden Ordnungskriterien.⁸ Diesen Lauf durch die Empfängerinstitution belegen fallweise vorhandene handschriftliche Anmerkungen auf den Roteln. Sie entsprechen der Dokumentation verwaltungsgemäßer Aktenläufe, obgleich die Roteln selbst nicht dem Verwaltungsschrifttum zuzurechnen sind. Dass die Sammlungen als potentielles Informationsmittel angesehen wurden, belegen die mitunter beigegebenen handschriftlich erstellten Register.⁹ In der Formulierung Hirtners sind sie „letztendlich nichts anderes [...] als strukturiertes, gebündeltes Wissen über eine gesellschaftliche Gruppe, der man selbst angehörte.“¹⁰ Aus der Sicht des Zeitgenossen jedenfalls waren Roteln offensichtlich, anders als man aus heutiger Perspektive anzunehmen geneigt ist, keineswegs ephemeres Schrifttum.

Mit der Aufhebung der Klöster in Bayern Anfang des 19. Jh. wurden auch die Rotelsammlungen – um einen häufig anzutreffenden Topos zu bemühen – zum ‚Strandgut der Säkularisation‘. Der weitere Provenienzzugang der einzelnen Sammlungen ist noch nicht zum Thema gemacht worden, vielmehr dominiert die generalisierende Auffassung, der überwiegende Teil der Roteln sei in der Folge „verschleudert und vernichtet“¹¹ worden.

Für einige Rotelsammlungen scheint naheliegend, dass sie zunächst in private Hände übergingen und erst mit Jahrzehnten Verzug in institutionellen Besitz kamen.¹² Bei den von der Säkularisation nicht betroffenen Klöstern des Habsburgerreichs verblieben die Sammlungen i. d. R. an Ort und Stelle, und auch die wiedergegründeten oder als (Aussterbe-)Klöster weiterbestehenden Konvente im bayerischen Raum pflegten das Rotelwesen noch im 19. Jh.

⁶Vgl. Hirtner 2014, S. 41.

⁷Vgl. Hirtner 2014, S. 214 ff.

⁸Vgl. Hirtner 2014, S. 222 ff. Knedlik 2005, S. 136 kann nachweisen, dass die Bindung der Ensldorfer Rotelsammlung (heute: Provinzialbibliothek Amberg) erst nach Jahrzehnten erfolgt war.

⁹Solche Register finden sich etwa in der Rotelsammlung der Provinzialbibliothek Amberg, vgl. Krausen 1964, S. 20. In der Rotelsammlung des ehemaligen Klosters Andechs ist der Sammlung im ersten Band ferner ein Vorwort vorangestellt, vgl. Krausen 1964, S. 26.

¹⁰Hirtner 2014, S. 229.

¹¹Krausen 1964, S. 19.

¹²Zu Verkäufen von Bibliotheksbeständen während der Klosteraufhebung vgl. Lübbers 2014b, S. 593; so ist die heute im Priorat Andechs befindliche Sammlung eine Schenkung eines Augsburger Domkapitulars an das wiederbegründete Kloster und war ursprünglich Teil der Sammlung des Augsburger Klosters St. Ulrich und Afra, wogegen sich die ältere Andechser Sammlung heute in Metten befindet (vgl. Krausen 1964, S. 21, 26). Auch die Sammlung der Staatlichen Bibliothek in Bamberg ging durch die Hände eines Privatmannes (Krausen 1964, S. 22), ebenso vermutlich die Sammlung der Staatlichen Bibliothek Regensburg (Lübbers 2014a, S. 40).

2.2 Formale, inhaltliche und strukturelle Merkmale der Totenroteln¹³

Wie eben angeklungen, etabliert sich im Betrachtungszeitraum eine in Bezug auf Form, Struktur und Inhalt vergleichsweise feste, von der mittelalterlichen verschiedene Ausprägung des Rotelwesens mit gewissen v. a. regionalen und diachronen Varianten. Als besonderes Verdienst von Hirtners Arbeit kann gelten, die Möglichkeiten des Erkenntnisgewinns im Rahmen historischer Forschung aufgezeigt zu haben, die sich aus der Betrachtung eines umfangreichen Rotelkorpus unter dem Aspekt quantifizierbarer Merkmale ergeben. Gerade die relative Homogenität des Rotelwesens macht die Roteln der Kategorisierung und Beschreibung nach solchen Merkmalen zugänglich, die sinnvoll auf die große Mehrzahl der Roteln anwendbar sind. Von Belang ist dies im Kontext dieser Arbeit deshalb, weil damit zugleich ein Fragerahmen definiert ist, den Erschließungs- bzw. Katalogsysteme nach der gängigen Definition ihrer funktionalen Ausrichtung nicht, oder doch zumindest nicht mit Blick auf die Interessen der Wissenschaft bedienen. So beschreibt Bernhard Eversberg im Jahr 2002 die zentralen Funktionen von Bibliothekssystemen prägnant in fünf Schlagworten. Sie sollten, so Eversberg: „Verlässliches Finden ermöglichen. Unterscheiden, was verschieden ist. Zusammenführen, was zusammengehört. Gefundenes überschaubar machen. Gewähltes zugänglich machen.“¹⁴ Dieses Desiderat, nämlich die Möglichkeit der flexiblen Auswertung des Metadatenbestandes nach verschiedenen Merkmalen,¹⁵ wird im zweiten Teil dieser Arbeit ab Seite 43 noch einmal zur Sprache kommen.

Der generelle Aufbau

Physisch handelt es sich bei Totenroteln um einzelne gefaltete Papierbögen mit zwei bis drei im Hochformat bedruckten Seiten im Folio-Format. Roteln größeren Umfangs waren hauptsächlich Äbten und Präbsten vorbehalten. Für den Versand wurden die Doppelbögen i. d. R. so gefaltet und (mitunter mit schwarzem statt rotem Lack)¹⁶ gesiegelt, dass auf der unbedruckten Seite die Briefadresse eingetragen werden konnte.¹⁷

Der Text ist bei Männerkonventen mehrheitlich in lateinischer Sprache abgefasst, wogegen in Frauenkonventen das Deutsche dominiert. In Männergemeinschaften waren Roteln zudem meist den Priestermonchen vorbehalten, Roteln für Laienbrüder sind selten.¹⁸ Eine Rotel zeigt prototypisch folgenden Aufbau:

¹³Vgl. zu diesem Abschnitt die Abbildungen im Anhang ab S. 83.

¹⁴So Eversberg unter dem Titel „Grundsätze und Ziele des Katalogisierens“ auf dem Deutschen Bibliothekartag in Augsburg 2002, vgl. <http://www.allegro-c.de/formate/gz-1.htm> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

¹⁵Da es sich bei bibliothekarischen Metadaten mittlerweile fast ausschließlich um *open data* handelt, ist die Ursache weniger in der technischen Infrastruktur als in den Datenformaten zu sehen, deren primärer Zweck es ist, die von Eversberg genannten Funktionen zu ermöglichen. Quantitative Analysen dienen eher bibliotheksinternen Zwecken, wie etwa der Bestandsevaluation.

¹⁶Vgl. Knedlik 2005, S. 136 und Hirtner 2014, S. 122 f.

¹⁷Beispiele dafür finden sich in der Rotelsammlung der Provinzialbibliothek Amberg, vgl. S. 51.

¹⁸Differenzierter dazu Hirtner 2014, S. 123 ff.

- eine Vignette, i. d. R. ein Vanitas-Symbol¹⁹
- ein häufig typographisch hervorgehobenes Motto²⁰
- den eigentlichen Text, endend mit
- einer Gebetsbitte, einer Datierung und der Nennung des Absenderkonventes
- den Namen der Personen, die für den Konvent sprechen (i. d. R. der Vorsteher der Gemeinschaft und ein weiterer Funktionsträger, meist Abt oder Propst und Prior)

Der Text selbst ist regelmäßig dreigliedrig: zwei allgemeinere Abschnitte rahmen die biographischen Angaben zum Verstorbenen. Sowohl das Verhältnis zwischen den Umfängen der dieser Textpartien zueinander zeigen hier regional und diachron verortbare Tendenzen,²¹ wie auch die Detailfreude im biographischen Abschnitt Varianten aufweist:

Schrittweise erweiterten sich auch bei den gedruckten Totenroteln die Mitteilungen der Lebensdaten. Der Geburtsort des Verstorbenen wurde beigelegt, oft auch der Studienort, dann sein Taufname, auch der Beruf des Vaters. Wir erfahren von der verschiedenen Tätigkeit des Verlebten in Seelsorge, Unterricht und Verwaltung, von besonderen literarischen oder musikalischen Leistungen und schließlich von seinen letzten Lebenstagen. In schwungvollen, echt barocken Hexametern wurde mitunter das Lebensbild des Verstorbenen gezeichnet.²²

Weder die Vignetten, noch Motti und nicht-personenbezogene Textpartien sind dabei durchwegs originell: vielmehr sind sie in den Roteln gleicher Herkunft, aber auch in Roteln aus verschiedenen Gemeinschaften häufiger anzutreffen.²³ In all diesen Elementen und ihren Variationen Übernahmen zu rekonstruieren und Entwicklungslinien nachzuzeichnen, wie es Hirtner 2014, S. 137 ff. für die Vignetten unternommen hat, könnte eine ergiebige Richtung für die weitere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem vorhandenen Quellenmaterial sein. Im gegenwärtigen Kontext ist jedoch die Feststellung entscheidend, dass die Motti und Textincipits für die Identifikation einer bestimmten Rotel, als bibliographische Ressource betrachtet, wenig tauglich sind.²⁴

Formale Merkmale

Zu diesen inhaltlich-strukturellen Merkmalen treten solche formaler Natur, die sich zur Kategorisierung eignen. Dies sind in erster Linie die Herstellungsweise und die Anzahl der in der Rotel gedachten Verstorbenen. Nicht durchgehend nach einem geschlossenen Schema kategorisierbar doch gleichwohl augenfällig sind makro- und mikrotypographische Merkmale:

¹⁹Zur Ikonographie vgl. Hirtner 2014, S. 137 ff.

²⁰Vgl. Hirtner 2014, S. 132 ff.

²¹Eine Auswertung findet sich bei Hirtner 2014, S. 125 f.

²²Krausen 1964, S. 16; ausführlich dazu Hirtner 2014, S. 128 ff.

²³Vgl. Knedlik 2005, S. 140 und Krausen 1964, S. 16.

²⁴Dagegen begegnet im Bereich der alten Drucke, insbesondere aber der Handschriften häufig der Fall, dass das Textincipit bei regelmäßigem Fehlen eines Titels eindeutig auf das enthaltene Werk verweist.

Herstellungsweise: neben vereinzelten handschriftlichen Roteln ist v. a. zwischen vollständig gedruckten Roteln und Rotelformularen zu unterscheiden, bei denen die Rahmenteile ohne personalen Bezug gedruckt und nur die biographische Textpartie sowie die Datumsangaben und ggf. die Absenderdaten handschriftlich eingetragen wurden, sodass die Formulare in größerer Zahl im Voraus gedruckt werden konnten.²⁵

Hinzu treten als handschriftliche Elemente fallweise die Briefadresse, Korrekturen²⁶ (sowohl durch den Absender- wie durch den Empfängerkonvent), Empfangsnotizen und Vermerke, die die weitere Verwendung im Empfängerkonvent dokumentieren.

Einzel- vs. Sammelrotel: neben dem Typus der Einzelrotel, die den Tod eines Konventmitgliedes mitteilt, ist die Sammelrotel anzutreffen, in der mehrerer jüngst Verstorbener gedacht wird.

Makro- und mikrotypographische Aspekte: sie betreffen in erster Linie den Satz selbst, namentlich die Frage, ob Blocksatz oder zentrierter Satz verwendet wurde. Von größerer Variationsbreite sind Merkmale wie Schriftgröße, Schrifttype und Satzspiegel. Sie erlauben in der Erfassung ebensowenig eine präzise Kategorisierung wie andere nur fallweise anzutreffende Charakteristika, bei denen die Grenzziehung zwischen Form und Inhalt teilweise unscharf wird, wie etwa Anagramme, Chronogramme, metrisch gebundene Partien, die drucktechnische Hervorhebung von Namen u. a. m.

Nach dieser knappen Beschreibung der Einzelroteln wollen wir noch kurz einen Blick auf den Kontext werfen, in den sie – eingereiht in Rotelsammlungen – gestellt wurden, und in dem sie sich heute als Bibliotheks- oder Archivgut präsentieren.

2.3 Die Rotel in der Sammlung

Roteln können sowohl einzeln Teil von Bibliotheks- und Archivbeständen sein, als auch – und darauf liegt in dieser Arbeit das Hauptaugenmerk – als geschlossene, in der ursprünglichen Empfängerinstitution gebildete Sammlung. Dass Roteln einzeln überliefert sind, heißt nicht zwingend, dass sie kontextfrei stehen: so sind sie etwa als Beibindungen in größeren Konvoluten denkbar, zu deren weiteren Teilen eine Beziehung bestehen kann, jedoch nicht muss. Umgekehrt sind Rotelsammlungen nicht durchgehend vollständig erhalten, zudem sind Beibindungen anderer Materialien nicht selten. Auch kann der ursprüngliche Sammlungskontext auf rekonstruierbare oder nicht rekonstruierbare Weise aufgelöst sein.²⁷ Die mögliche Ebenenstruktur einer Rotelsammlung mit mehreren Bänden als gewachsenen und persistierenden physischen Verbund von Einzelroteln stellt Abbildung 1 auf Seite 25 dar.

Die Sammlungen haben gleichfalls einen eigenen hohen Informationswert, der von dem der Einzelroteln verschieden ist und sich aus der Sammlungenese, dem Kontext und dem

²⁵Vgl. Hirtner 2014, S. 104 ff.

²⁶Vgl. Hirtner 2014, S. 130 ff.

²⁷Vgl. die ‚Sammlung‘ des Bayerischen Staatsarchivs, bei der die Roteln den Fonds der emittierenden Klöster nach dem Pertinenzprinzip zugeordnet wurden; dazu Krausen 1964, S. 19.

weiteren Provenienzverlauf ergibt. So können Ordnungsprinzipien, die zeitliche Verortung der Zusammenstellung, Informationen über den Zusammensteller und auf den Roteln bzw. den Rotelbänden aufgebrachte handschriftliche Eintragungen Einblick in die intendierten Funktionen der Sammlung, die Verwendungskontexte oder die Organisation in Konventen geben. Zudem ist es erst der Sammlungskontext, der die ggf. mehrfach überlieferten Roteln individualisiert. Mehrfach überlieferte Roteln wiederum bilden Verknüpfungen zwischen den Sammlungen verschiedener Provenienz.²⁸ Andererseits vermag ein rein sammlungsbezogenes Erkenntnisinteresse den Informationsgehalt der Gesamtheit der erhaltenen Roteln nicht vollends auszuschöpfen.²⁹ Auch dies lässt eine ambitioniertere Erschließungspraxis – dies sei vorweggenommen – wünschenswert erscheinen.

²⁸Selten sind die Fälle, in denen Roteln für die gleiche Person in mehreren Varianten produziert wurden, vgl. Hirtner 2014, S. 124 f.

²⁹Hirtner 2019, S. 139 f.

Kapitel 3

Totenroteln und Rotelsammlungen als Ressource in der bibliothekarischen Erschließung

3.1 Grundsätzliche Erschließungsoptionen nach RDA

Jede der beschriebenen Hierarchieebenen (Sammlung – Band – Einzelrotel) besitzt einen eigenen Informationswert, der für Nutzer potentiell von Interesse sein, also Gegenstand einer Recherche werden kann. Aber sind die bibliothekarischen Regelwerke in der Lage, den Zugang zu diesen Informationen zu bieten, indem sich die Ebenen mit ihrer Hilfe auf eine Weise abbilden lassen, die der Sache gerecht wird?

Die Einzelrotel bildet im Sinne der RDA eine einzelne Einheit, die unter Anwendung einiger Sonderregeln für sog. ‚alte Drucke‘ regulär formal erschlossen werden kann. Als alter Druck gilt dabei nach RDA „Eine Manifestation, die vor der Einführung des Maschinendrucks (circa 1825–1830) mit einer Handpresse hergestellt wurde.“¹ Bei der Erschließung physischer Ressourcen werden die Daten, um die den RDA zugrunde liegende Terminologie der FRBR zu verwenden, der Manifestation – teilweise auch des Werkes und der Expression² – i. d. R. autoptisch auf der Basis eines vorliegenden Exemplars erfasst. Genau auf diesem Prinzip, der Erfassung der Merkmale von der Manifestation an aufwärts, fußt die kooperative Katalogisierung insbesondere in Verbundkatalogen.³ Dabei bieten die Datenbanken und Regelwerke mit spezieller Ausrichtung auf alte Drucke, namentlich der VD-Projekte, verfeinerte Möglichkeiten, Manifestationen genauer zu unterscheiden. Die Notwendigkeit dazu ergibt sich aus den Eigenheiten der bei der Herstellung der Ressourcen angewandten Drucktechnik. Auch individualisierende Merkmale wie z. B. handschriftliche Eintragungen, Provenienzen, Exlibris u. a. m. entziehen sich naturgemäß der Erfassung auf Manifestationsebene.

Dies trifft im Fall der Roteln auch auf die übergeordneten physischen Einheiten zu: in ihnen wurden die Einzelroteln erst im Nachgang zu ihrer Publikation, i. d. R. in den Empfängerkonventen zu einer je individuellen physischen Einheit, zu einem sogenannten Konvolut,

¹So die Definition im RDA-Glossar (http://access.rdatoolkit.org/rdagloss-de_rdaregistry.info-termList-RDATerms-1040_1.html (zuletzt besucht am 20. Juni 2020)).

²Vgl. Wiesenmüller und Horny 2017, S. 21.

³Vgl. implizit bei Gantert 2016, S. 221 f.

zusammengestellt. Diese nachgelagerte Zusammenführung unterscheidet das Konvolut von der Zusammenstellung, bei der mehrere Werke bereits durch einen Hersteller verbunden wurden.⁴ Während Zusammenstellungen auch heute noch ein häufig anzutreffendes Phänomen darstellen, trifft man auf Konvolute regelmäßig im Bereich der alten Drucke aus der Zeit, in der Bücher primär noch ungebunden verhandelt und erst im Auftrag des späteren Besitzers gebunden wurden. Die Konsequenz dieser Differenzierung ist offensichtlich: ein Konvolut ist mit hoher Wahrscheinlichkeit in seiner konkreten Zusammensetzung singulär, eine Zusammenstellung findet sich dagegen potentiell in mehreren Exemplaren.

Damit stellt das Konvolut für die Erschließung schon darin in gewisser Weise einen Sonderfall im Bereich gedruckter Ressourcen dar, als hier – soll die gesamte Ressource erschlossen werden – ein Exemplar bzw. eine Manifestation katalogisiert werden muss, die nur in *einem* physischen Stück existiert. Ferner individualisiert der singuläre Kontext der physischen Einheit des Konvoluts gleichsam auch die enthaltenen einzelnen Ressourcen, in unserem Fall also die einzelnen Roteln, sodass aus dieser Perspektive betrachtet der Exemplarcharakter stärker in den Vordergrund tritt. Die Singularität der Ressource spricht nicht gegen eine formale Erschließung, wenn auch die physische Einheit als bibliographische Einheit betrachtet, anders als dies meist bei Zusammenstellungen der Fall ist, vergleichsweise wenige der regulären Merkmale bietet, die bei der Katalogisierung nach bibliothekarischen Regelwerken erfasst werden.

Durch die Vereinigung in einem Konvolut werden die einzelnen Exemplare in Beziehung sowohl zueinander als auch zur entstehenden physischen Einheit gesetzt. Für die Erfassung solcher Beziehungen zwischen Exemplaren bietet RDA im Anhang J.5 Möglichkeiten an:

■ „J.5.4 Teil-Ganzes-Beziehungen auf Exemplarebene“

Sie ermöglichen die Beschreibung der Beziehung zwischen den Einzelexemplaren und der neuentstehenden Einheit als „enthält (Exemplar)“ für „Ein Exemplar, das ein eigenständiger Bestandteil eines größeren Exemplars ist“ und reziprok als „Enthalten in (Exemplar)“ für „Ein größeres Exemplar, von dem ein Exemplar ein eigenständiger Bestandteil ist“⁵

■ „J.5.5 Begleitende Beziehungen auf Exemplarebene“

Sie ermöglichen die Beschreibung der Beziehung zwischen den Einzelexemplaren als „Eingebunden mit“ für „Ein Exemplar, das in denselben Einband mit eingebunden ist, wie ein Exemplar, das beschrieben wird.“⁶

Damit lassen sich die Beziehungen also in doppelter Weise abbilden: sowohl auf der gleichen hierarchischen Ebene als auch über die Hierarchieebenen hinweg. Dabei definieren die RDA die beiden genannten Beziehungen nicht nur als Beziehungen zwischen Exemplaren, sondern

⁴Vgl. Beer und Boveland 2016, S. 7.

⁵http://access.rdatoolkit.org/rdaappj-de_rdaj-908.html (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁶http://access.rdatoolkit.org/rdaappj-de_rdaj-916.html (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

auch zwischen Manifestationen.⁷ Nur am Rande sei erwähnt, dass gerade die differenzierte Darstellung der hierarchischen Beziehungen eine zentrale Anforderung im Bereich archivischer Erschließung darstellt. So diskutiert Beat Mattmann im Anschluss an die Darstellung der eben erwähnten Beziehungen noch weitere Möglichkeiten:

Ebenfalls offen ist die Frage, wie ganze Sammlungshierarchien mit RDA abgebildet werden könnten. Dieses für Archivbestände absolut essenzielle Thema wird im Standard nicht behandelt und bedarf dringend der Klärung. Aus den bisher formulierten Regeln lassen sich vorerst zwei Möglichkeiten der Hierarchiebildung skizzieren. Definiert man eine ganze Sammlung oder einen Bestand als (Lebens-)Werk einer Person oder auch einer Körperschaft, könnten die einzelnen Dossiers und Dokumente als Teil des Werks betrachtet und damit über eine Teil-Ganzes-Beziehung mit dem Bestand verknüpft werden.⁸

Ob diese kreative Interpretation der Entität ‚Werk‘ noch mit dem Konzept der FRBR konform geht, soll hier nicht Gegenstand der Klärung sein. Schlussendlich sind beide Lösungsansätze in den Verbundsystemen des deutschsprachigen Raumes nicht zu realisieren. Die genannten Beziehungen schließen hier stets auch die Exemplarebene mit ein, die jedoch nicht durch die Titeldaten erfasst wird. Sie nehmen, wie bereits erwähnt, keine Merkmale der Exemplare auf. Auch aus ganz pragmatischen Gründen finden sie sich in Exemplar- bzw. Buchdatensätzen, die zum Lokaldatenbestand (im Bereich der ‚Holdings‘) gehören.⁹ Darin werden primär Informationen über physische Einheiten abgelegt, die im Bibliotheksbetrieb verwaltet, d. h. z. B. ausgehoben, transportiert, ausgegeben und in Regalen aufgestellt werden müssen. Daher werden auch physische Einheiten mehrerer Werke als Bindeeinheiten, die keineswegs nur im Bereich der alten Drucke begegnen, im Lokaldatenbestand gebildet. Dies soll in Kürze noch einmal anhand eines konkreten Beispiels aufgegriffen werden.¹⁰

3.2 Die Erschließungspraxis im Bayerischen Verbundkatalog

Beginnen wir unseren Überblick über die gegenwärtige Erschließungspraxis der Totenroteln mit einer einfachen Suche über alle Datenbanken mit dem rechtstrunkierten Suchterm „Totenrotel*“ im Verbundkatalog des Bibliotheksverbundes Bayern (BVB), dem „Gateway Bayern“¹¹ als Ausgangspunkt. Aktuell ergeben sich dabei 96 Treffer,¹² von denen der ganz überwiegende Teil in dem hier interessierenden Kontext nicht von Relevanz ist. Thematisch zumindest eng

⁷Vgl. RDA Anhang J.4.4 und J.4.5. (http://access.rdatoolkit.org/rdaappj-de_rdaj-820.html und http://access.rdatoolkit.org/rdaappj-de_rdaj-846.html (jew. zuletzt besucht am 20. Juni 2020)).

⁸Mattmann 2015, S. 63.

⁹Vgl. Wiesenmüller und Horny 2017, S. 165. Genau genommen muss im Bereich der Lokaldaten nochmals unterschieden werden zwischen titelbezogenen Lokaldaten, die mit den aus dem Verbundsystem übernommenen bibliographischen Daten den Titeldatensatz bilden und den exemplarbezogenen Lokaldaten. Dabei ist die Auslagerung der Erfassung der Lokaldaten ein Konzept, das erst mit der Einführung des Verbundsystems ‚ALEPH 500‘ im BVB umgesetzt wurde (vgl. dazu Baumgartner 2004, S. 4).

¹⁰S. u. die Erläuterungen zu den Totenrotelsammlungen der BSB ab S. 22.

¹¹Zu erreichen unter <https://gateway-bayern.de>; das Gateway Bayern dient dabei als Benutzer-Front-End des B3Kat, also des gemeinsamen Kataloges des BVB und des Kooperativen Bibliotheksverbundes Berlin-Brandenburg (KOBV), vgl. <https://www.bib-bvb.de/web/b3kat>. Die teilnehmenden Bibliotheken listet <https://www.bib-bvb.de/BibList/b3kat-biblist.html> (jeweils zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

¹²Da Bibliothekskataloge stark dynamisch sind, ändern sich die Trefferzahlen laufend. Die hier genannten Zahlen bilden den Stand vom 18. Februar 2020 ab.

angrenzend, jedoch als lateinische Handschriften des 15. oder 16. Jh. bzw. als Bestätigung des Rotelempfangs außerhalb des Interessenfokus stehen – abgesehen von rezenter Literatur – die Katalogisate BV037462605 und BV035994235¹³. Bei BV037462605 handelt es sich laut Katalogisat um einen „Totenrotulus (Fragment) – BSB Clm 29329(1“. Erst ein Blick in die Handschriftenbeschreibung des clm 29329 zeigt, dass es sich auch bei den weiteren Teilen der Bindeeinheit, die unter dieser Signatur gefasst sind, um Totenroteln (aus dem gleichen Zeitraum) handelt,¹⁴ obgleich sie nicht als solche, sondern nur unter dem unspezifischen Titel „Lateinische Handschrift“ im Katalog erfasst sind.¹⁵

Hier sollen jedoch die folgenden gedruckten Roteln bzw. Rotelsammlungen näher betrachtet werden:

- Einzelroteln aus dem Bestand der Dombibliothek Freising (ohne Signaturangaben)
zugehörig: BV035810030, BV039739558, BV039558912
Literatur: Krausen 1964
- Totenrotelsammlung Kloster St. Emmeram im Bestand der Staatlichen Bibliothek Regensburg
zugehörig: BV040282982, BV040282985, BV040353527, BV040353530, BV040353536, BV040353541, BV040353546, BV040353549, BV040353553, BV040353561
Literatur: Krausen 1964, Lübbers 2014a
- Totenrotelsammlung Benediktinerkloster Ensding aus dem Bestand der Provinzialbibliothek Amberg
zugehörig: BV035265411, BV035763016, BV035763025, BV035763030, BV035763037, BV035763046, BV035763069
Literatur: Krausen 1964, Hirtner 2019, Kurz und Ika 2010
- Sammlung von Totenroteln und Verbrüderungsbriefen Kloster Tegernsee aus dem Bestand des Stadtarchivs München
zugehörig: BV039753926

Zwei Einzelroteln (BV013966165 als einzelne Einheit und BV013341782 als Teil einer vorerst nicht in allen Teilen erschlossenen Bindeeinheit) im Bestand der Staatlichen Bibliothek Regensburg wurden bei der eingangs durchgeführten Suche nicht als Treffer ausgeworfen, lassen sich aber im OPAC der Bayerischen Staatsbibliothek wie auch der Staatlichen Bibliothek Regensburg bei einer Suche mit dem selben Term finden, da der Terminus „Totenrotel“ zur näheren Beschreibung in einer Fußnote verwendet wurde: offensichtlich gehorcht das Gateway Bayern hier einer – wenn auch nur geringfügig – anderen Suchlogik, das Fußnotenfeld

¹³Die Katalogisate werden im Folgenden mit ihrem kataloginternen Identifier referenziert, angehängt an den URL <http://gateway-bayern.de/> ergeben sie den Permalink in den Katalog zum entsprechenden Eintrag.

¹⁴Hauke 2001, S. 306 f. dort unter der Überschrift „Rotuli mortuorum“.

¹⁵Es handelt sich um die BV-Nummern BV037462606, BV037462607, BV037462608; der Titel „Lateinische Handschrift“ ist der generische Titel, der an der Bayerischen Staatsbibliothek für die Kurzaufnahme einer Handschrift verwendet wird. Diese sog. Kurztitelaufnahmen wurden ab ca. 2005 in den Katalog eingebracht, vgl. dazu das Protokoll der Sitzung der damaligen „Kommission für Erschließung“ am 12. Dezember 2005, unter Punkt 9, <http://www.bib-bvb.de/documents/11108/0999a548-c9f4-45e6-935b-5bf45495cd6a> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

(MARC 21 #500, ASEQ #501) wird offenbar nicht indexiert, sodass die dort abgelegten Informationen einer Recherche nicht zugänglich sind.

Einige weitere Rotelsammlungen in Bayerischen Bibliotheken, die bei Krausen 1964 und Hirtner 2014 erwähnt sind, sich aber nicht in dem generierten Trefferset finden, werden in Kürze noch zur Sprache kommen. Zunächst sollen die bisher aufgefundenen Katalogisate in Bezug auf die bibliographische Ebene, auf der die Katalogisierung ansetzt, hin untersucht werden.

Ebenen der Erschließung in der Katalogpraxis des BVB

Klar erkennbar sind in den Suchergebnissen die zwei Extrempositionen: die Katalogisierung der Einzelroteln durch die Dombibliothek Freising und die beiden zuletzt erwähnten Roteln der staatlichen Bibliothek Regensburg auf der einen und die summarische Erschließung einer ganzen Sammlung durch ein Katalogisat durch das Stadtarchiv München auf der anderen Seite. Dabei liegt die Vermutung nahe, dass es sich im Fall des Freisinger Bestandes tatsächlich um einzeln überlieferte, d. h. ungebundene Roteln handelt, wenngleich sich diese Vermutung ohne weitere Angaben, zumindest der Angabe einer Signatur, nicht erhärten lässt. Ebenso wenig wie diejenige, dass der im Stadtarchiv München befindliche Bestand als eine physisch nicht weiter untergliederte Einheit verwahrt wird, obschon der geringe Umfang von nur 138 Einzelstücken dafür spricht.

Im Fall der Bestände der beiden Staatlichen Bayerischen Bibliotheken ist dagegen (mit den beiden genannten Ausnahmen in Regensburg) nur die mittlere, d. h. die Band-Ebene erschlossen, als Beispiele seien hier die Katalogisate des jeweils ersten Bandes der Rotelsammlungen aus Amberg (BV035265411, vgl. Katalogisat 1, S. 72)¹⁶ und Regensburg (BV040282982, vgl. Katalogisat 2, S. 73) angeführt. In beiden Fällen wurde also nicht allein auf die Erschließung der Einzelroteln der Konvolute verzichtet, sondern auch auf die Erstellung einer übergeordneten Aufnahme und eine entsprechende Verknüpfung der Datensätze. Statt dessen wurden die physisch distinkten aber fraglos zusammengehörigen einzelnen Bände als einteilige Monographien kodiert (Code ‚m‘ statt ‚n‘ an Position 7 des Datensatz-Leader).

Bei diesen Katalogisaten handelt es sich um sogenannte angereicherte Aufnahmen,¹⁷ bei denen primär die physische, also gedruckte Ressource katalogisiert und das Katalogisat um einige Merkmale der digitalen Reproduktion angereichert wird. Solche Aufnahmen sind im

¹⁶Wo nicht anders vermerkt, wurden die Daten der Katalogbeispiele als MARC-XML über die SRU-Schnittstelle des Gateway Bayern bezogen (<https://www.bib-bvb.de/web/b3kat/z39.50>) und der Übersichtlichkeit halber nach MARC 21 konvertiert. Dabei wurde die über die SRU-Schnittstelle ausgelieferte Reihenfolge der Felder den Lesegewohnheiten angepasst, die Nichtsortierzeichen wurden durch doppelte Spitzklammern ersetzt. Die MARC 21-Felder erschließt in deutscher Sprache <https://d-nb.info/1189367017>; eine wenn auch nicht vollständige Mapping-Tabelle zwischen MARC 21 und dem im B3Kat als Intern- bzw. Erfassungsformat verwendeten ASEQ findet sich unter <https://wiki.dnb.de/pages/viewpage.action?pageId=106039241> (jew. zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

¹⁷Auf die Unterschiede zwischen der angereicherten zur zuvor gebräuchlichen Hybridaufnahme muss hier nicht weiter eingegangen werden, sie finden sich beschrieben unter <https://www.bib-bvb.de/documents/28457/70093/Angereicherte+Beschreibung/e4863792-8ee1-4589-957d-a208ce96897e> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

D-A-CH-Raum nach der Anwendungsregel zu „RDA 2.1: Grundlage für die Identifizierung einer Ressource“¹⁸ unter bestimmten Bedingungen vorgesehen:

2. Reproduktionen in unterschiedlicher physischer Form

Erstellen Sie für eine Reproduktion in einer anderen physischen Form eine eigene Beschreibung und setzen Sie diese mit der Beschreibung des Originals in Beziehung (D-A-CH AWR 27.1).

[...]

Erläuterung 1 zu 2

[...]

Für Reproduktionen monografischer Veröffentlichungen als Ressourcen im Fernzugriff (Digitalisate) gilt: In Ausnahmefällen kann die Aufnahme für die Druckausgabe nur um die Angaben für das Digitalisat angereichert und auf eine eigene Aufnahme für das Digitalisat verzichtet werden. Bedingungen für diese Ausnahmefälle sind:

- es muss sich um frei zugängliche Online-Veröffentlichungen handeln
- diese Praxis soll nur im Rahmen von Massendigitalisierungen angewendet werden.¹⁹

Neben der Reduzierung des Erschließungsaufwandes gerade bei der Massendigitalisierung kommen die angereicherten Aufnahmen dem Nutzer entgegen, indem sie zugleich mit der physischen Ressource deren kostenfrei nutzbares Digitalisat nachweisen.

In diesem Kontext sei am Rand auf eine Katalogaufnahme hingewiesen, die nur mittelbar auf den Amberger Bestand verweist: es handelt sich um das Katalogisat mit der Identnummer BV035796452 (Katalogisat 3, S. 74), das sich auf einen Eintrag in der Bayerischen Landesbibliothek Online (BLO) mit dem Titel „Totenrotelsammlung des Benediktinerklosters Ensding im Bestand der Provinzialbibliothek Amberg“ bezieht und diesen als Teil einer Reihe (mit der Angabe des Reihentitels im MARC 21-Feld #490 \$a) erschließt, in dem auch die entsprechenden Digitalisate verlinkt sind.²⁰ Obgleich auch für die Rotelsammlung der Staatlichen Bibliothek Regensburg ein entsprechender Beitrag in der BLO erstellt wurde,²¹ wurde er nicht in gleicher Weise im Verbundkatalog nachgewiesen.

Bevor wir einen Blick auf die Details der Katalogaufnahmen werfen, sind noch die Sammlungen zweier besitzender Bibliotheken nachzutragen, die von der eingangs durchgeführten Suche nicht erfasst wurden. Sie können nur unter Zuhilfenahme der bei Krausen 1964, S. 29 genannten Signaturen in den lokalen OPACs der BSB und der UB der LMU ermittelt werden. Dass damit womöglich noch nicht alle Bestände ermittelt sind, deutet sich in dem Umstand an, dass in der genannten Literatur für die BSB nur eine Sammlung erwähnt wird, während die Recherche noch eine zweite Sammlung offenbart. Zugleich erhellt daraus, dass die gewissenhafte Verknüpfung von Datensätzen die Leistungsfähigkeit bibliothekarischer Rechercheinstrumente entscheidend verbessern könnte.

¹⁸http://access.rdatoolkit.org/nlgpschp2_nlgps02-2550.html (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

¹⁹http://access.rdatoolkit.org/nlgpschp2_nlgps02-33505.html und http://access.rdatoolkit.org/nlgpschp2_nlgps02-33551.html (jeweils zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

²⁰<https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/totenrotelamberg> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

²¹<https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/totenroteln-emmeram> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

Bei der Suche im OPAC der BSB muss die bei Krausen angegebene Signatur (2^o Bavar. 980/1–15) der heutigen Signaturenbildung angepasst werden, sodass sich schlussendlich als Suchterm „Res/2_Bavar.980,*“ ergibt, der alle in den einzelnen Bänden, deren Zählung i. d. R. mit einem Komma von der Grundsignatur abgegrenzt ist, enthaltenen Einzelstücke, die wiederum durch ein der Bandsignatur angehängtes „#Beibd.1“ ... „#Beibd.n“ individualisiert sind, liefert (d. s. 879 Treffer).²² Damit dürfte die von Krausen 1964, S. 29 beschriebene Sammlung identifiziert sein, die Differenz zwischen den bei ihm genannten „etwa 2 900 Roteln“ und der Mächtigkeit des Treffersets mag sich daraus ergeben, dass die Katalogisierung der Einzelroteln möglicherweise nicht alle Teile umfasst hat.²³ Listing 4 (S. 75) zeigt ein beliebig herausgegriffenes Katalogisat dieser Einzelroteln.²⁴

Auch hier haben wir es mit einer angereicherten Aufnahme für eine Einzelrotel zu tun, doch liegt der Fall etwas anders als bei den bisher dargestellten Katalogisaten: denn für diese Sammlung gibt es sowohl als ganzes wie auch für die einzelnen Bände zudem miteinander verknüpfte Katalogisate (vgl. das Katalogisat 5, S. 76 als Beispiel für einen Einzelband, Katalogisat 6, S. 76 zeigt den ‚Kopfsatz‘), mit denen die Datensätze für die Einzelroteln jedoch nicht verknüpft wurden, wobei es sich bei den Katalogisaten der einzelnen Bände und der Einzelroteln um angereicherte, also mit einem frei verfügbaren Digitalisat verbundene Aufnahmen handelt.

Die Verknüpfung zwischen Gesamtaufnahme und Teilbänden ermöglicht dem Nutzer im OPAC auch die Navigation zwischen den beiden Ebenen, nicht jedoch die Anzeige aller Einzelstücke, da zu diesen Aufnahmen die Verknüpfung fehlt. Dafür stellen die Katalogisate der Einzelroteln mitunter eine andere Verknüpfung her, nämlich zwischen verschiedenen Exemplaren der Manifestation. Ohne die Sammlung vollständig überprüft zu haben, deuten Stichproben doch an, dass sich die meisten ‚Dubletten‘ innerhalb der Sammlung selbst finden, jedoch ist dies nicht immer der Fall: so verweist der Datensatz mit der ID BV035296147 zudem noch auf eine andere Sammlung unter der Grundsignatur 2_Bavar.996, die Suche mit dem Term „2_Bavar.996,*“ ergibt weitere 25 Treffer.

Für den Nutzer äußert sich diese Erfassung mehrerer Exemplare in Beziehung zu einer Manifestation in der bekannten Funktion im OPAC, die ihm mehrere Bestellmöglichkeiten anzeigt, aus denen er auch die Existenz einer weiteren Sammlung ableiten kann, wenngleich er zur Ermittlung aller Rotelexemplare einer Sammlung eben aufgrund der fehlenden Verknüpfungen eine – nicht ganz intuitive – Suche über die Signatur anstrengen muss. Ob die dafür erforderliche vertiefte Kenntnis der Online-Kataloge und entsprechender Recherchestrategien beim Gros der Bibliotheksbenutzer ohne weiteres vorausgesetzt werden kann, darf bezweifelt werden. In jedem Fall ist damit eine Hürde auf dem Weg zu Bestandsinformationen errichtet.

²²Von dieser regelmäßigen Signaturenbildung ist, wohl aufgrund der physischen Beschaffenheit, gelegentlich abgewichen worden, wie sich gleich zeigen wird.

²³Nur vermutet werden kann, dass die Katalogisierung nur die Erscheinungsjahre ab 1600 oder 1601 umfasst hat, während die Laufzeit des ersten Bandes der Rotelsammlung mit dem Jahr 1593 einsetzt (vgl. Krausen 1964, S. 29).

²⁴Die MARC-XML-Daten wurden in diesem Fall direkt aus dem OPAC der BSB exportiert <https://opacplus.bsb-muenchen.de/metaopac/start.do> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

Zumal auch die Signaturrecherche nur dann zum Ziel führt, wenn den Signaturen wie in dem angeführten Beispiel der BSB eine logisch nachvollziehbare Bildungsregel zugrunde liegt.

In unserem Kontext zeigen sich daran die Beschränkungen, die derzeit noch bei der Umsetzung der Beziehungskonzepte in den Bibliothekssystemen (hier: den Lokalsystemen und dem Verbundsystem des BVB) bestehen und die eine Abbildung komplexer Hierarchien, wie sie Beat Mattmann fordert,²⁵ als Verknüpfungen von Datensätzen schwierig machen.

Darstellung 1 auf S. 25 zeigt eine vereinfachte Abbildung der FRBR-Entitäten der drei bibliographischen Ebenen, mit denen wir hier konfrontiert sind. Dass die ‚Bindeinheit‘, also der jeweilige Einzelband, wie auch die Rotelsammlung als ganzes in der Darstellung trotz ihrer Singularität sowohl als Exemplar als auch als Manifestation erscheint, widerspricht dabei nicht der in den FRBR skizzierten Grundkonzeption der Entitäten:

In bestimmten Fällen existiert nur ein physisches Stück der Manifestation eines Werkes [...] In anderen Fällen werden mehrere Stücke produziert [...]. In solchen Fällen gibt es normalerweise ein formelles Produktionsverfahren und ein Verlag, Hersteller oder Vertrieb ist dafür verantwortlich. In anderen Fällen wird nur eine begrenzte Anzahl von Kopien eines Originals erstellt [...]²⁶

Dabei scheint jedoch eine Manifestation, von der nur *ein* physisches Stück existiert, immer zugleich das (dann eben einzige) Exemplar zu sein, denn die Manifestation ist ja – vereinfacht gesprochen – die Abstraktion des Exemplars, d. h. derjeniger seiner Merkmale, die zugleich für alle Exemplare Gültigkeit haben. So heißt es am Ende des Abschnitts, der die Entität ‚Manifestation‘ erläutert, in den FRBR:

Die Entität Manifestation dient zur Beschreibung der gemeinsamen Eigenschaften von Stücken einer bestimmten Veröffentlichung, Ausgabe, Auslieferung usw. sowie zur Beschreibung von einzigartigen Produktionen wie z. B. Handschriften, Original-Ölgemälde usw.²⁷

Wenige Zeilen später in der Darstellung der Entität ‚Exemplar‘ heißt es: „Die vierte im Modell definierte Entität ist Exemplar: ein einzelnes Stück einer Manifestation. Die als Exemplar definierte Entität ist eine konkrete Entität.“²⁸

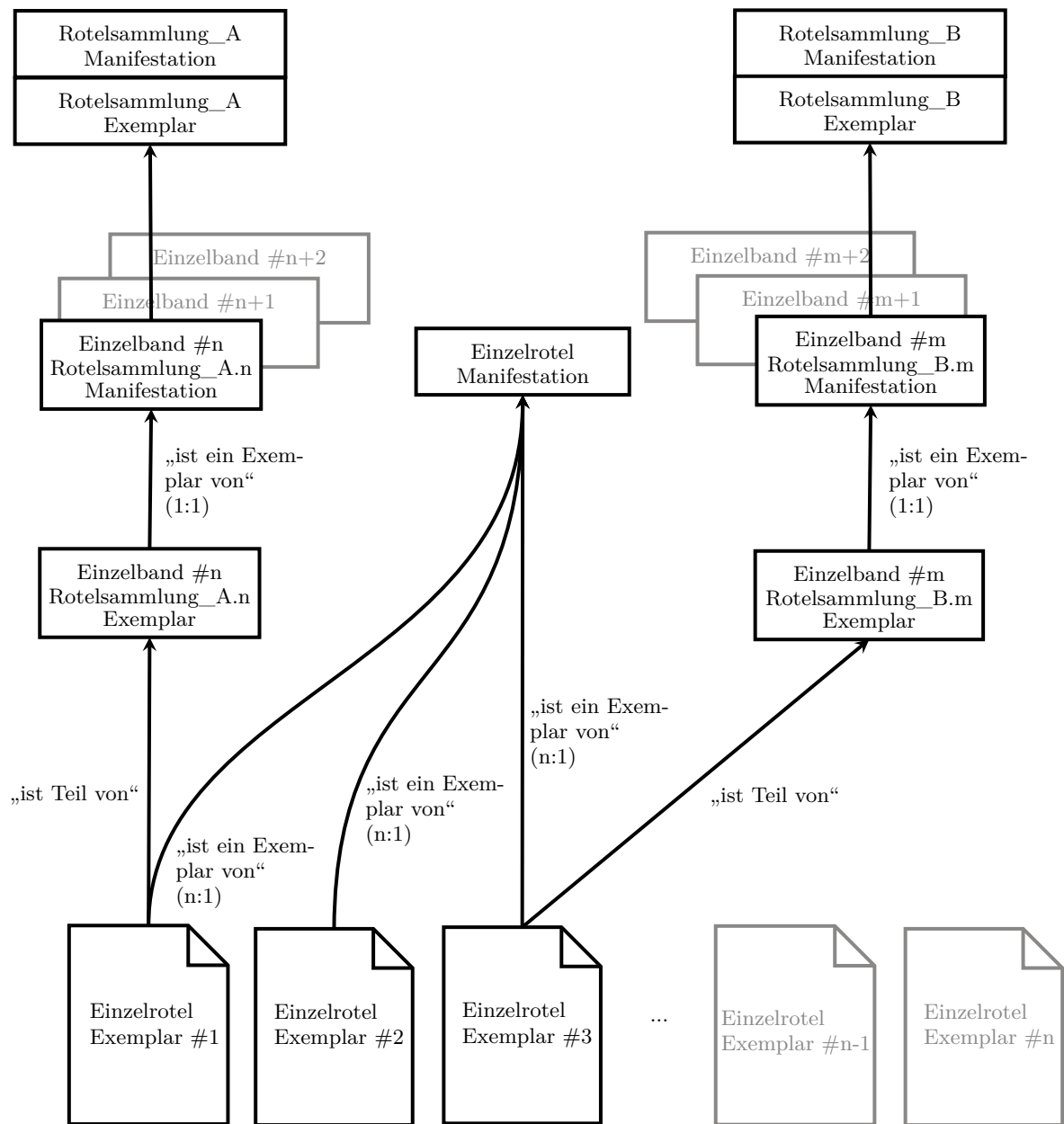
Um das Beziehungsgeflecht vollständig abzubilden, bedarf es der Daten der Exemplarebene, die hier durch die Teil-Ganzes-Beziehung zum Einzelband (bzw., wenn es sich nicht um eine mehrbändige Rotelsammlung handelt, zur gesamten Sammlung) die entscheidende Rolle spielt. Gerade die Exemplarebene wird aber grundsätzlich nicht im Verbundkatalog sondern im Lokalsystem der besitzenden Einrichtung abgebildet. Bei physischen Medien mag dies, wie oben bereits angedeutet, durchaus folgerichtig sein. Bei unkörperlichen Medien liegt der Fall etwas anders, sodass eine andere Form der in-Beziehung-stehenden Ressourcen durchaus auch

²⁵S. oben S. 19.

²⁶FRBR deutsch, S. 20.

²⁷FRBR deutsch, S. 22.

²⁸FRBR deutsch, S. 22.



Darstellung 1: Roteln und Rotelsammlungen im ER-Modell

im Gateway Bayern zu finden ist, nämlich die frei zugänglichen Digitalisate der einzelnen Exemplare einer Totenrotel.²⁹

Die Frage, ob die vorliegende Hierarchie in dem von den größeren Bibliotheken des BVB mehrheitlich eingesetzten Lokalsystem „SISIS Sunrise“ abgebildet werden könnte, kann und muss an dieser Stelle nicht abschließend beantwortet werden. Hingewiesen sei nur darauf, dass die Möglichkeit der Bildung von Bindeeinheiten – und hier insbesondere von verschiedenen Bindeeinheiten, die Exemplare der selben Manifestation beinhalten – in den Systemen von Beginn an intrikat und mit Limitationen und Fehlern behaftet war.³⁰ In jedem Fall würden die (dann über die datentechnische Verknüpfung von Identifikatoren) hergestellten Beziehungen allein im vom Lokalsystem bedienten OPAC, nicht jedoch in der Verbunddatenbank sichtbar sein. Bei einer hierarchischen Erschließung bis auf die Manifestationsebene im Verbundsystem bleibt stets das Problem bestehen, dass eine Beziehung zu den übergeordneten Ebenen bei der Manifestation der Einzelrotel statt sachgerecht beim Exemplar ansetzen müsste. Das bedeutet, dass *jede* hergestellte ist-Teil-von-Beziehung (zwischen der Manifestation der Einzelrotel und derjenigen der Sammlungen bzw. deren Einzelbänden) auch für *jedes* Exemplar gelten müsste. Das ist aber gerade nicht der Fall. Dem lässt sich auch durch denkbare, kreative Lösungen aus dem Bereich der Beschreibung mehrteiliger Ressourcen – die teilweise einen nicht minder kreativen Umgang mit den geltenden Regelwerken voraussetzen – nicht abhelfen: so würde die Auffassung als mehrteilige Monographie mit Teilen mit unabhängigem Titel (das wären die jeweiligen Einzelroteln im Verhältnis zur gesamten Ressource, der vollständigen Sammlung) einen von vorneherein geplanten Abschluss der Sammlung implizieren. Zudem müsste die als Band aufgefasste Einzelrotel integraler Teil mehrerer übergeordneter Ressourcen sein. So sind, wie oben bereits angesprochen, einige Bibliotheken verfahren, um die gesamte Sammlung mit deren Einzelbänden zu verknüpfen. Dieses Vorgehen mag auf dieser bibliographischen Ebene plausibler sein, schließt jedoch die Erweiterung der Hierarchie auf die Einzelroteln aus technischen und regulatorischen Gründen aus.³¹ Die der Sachlage eher gerecht werdende Annahme einer ungezählten monographischen Reihe, also einer fortlaufenden Ressource,³² könnte immerhin mit einem fingierten Haupttitel realisiert werden. Allerdings werden monographische Reihen ohne Zählung nach den Anwendungsrichtlinien für den deutschsprachigen Raum zu RDA 1.5.4 analytisch und eben gerade nicht hierarchisch beschrieben.³³

²⁹Vgl. das Katalogisat von BV035296147 im Gateway Bayern mit den Verlinkungen zu den drei Digitalisaten der drei an der BSB vorhandenen Exemplare.

³⁰Vgl. Baumgartner 2004, S. 20 f.

³¹Vgl. die Anwendungsrichtlinien für den deutschsprachigen Raum zu RDA 1.5.4: „Im Falle von mehrstufigen Hierarchien werden bei mehrteiligen Monografien maximal zwei Hierarchieebenen gebildet. Angaben zu Untergliederungen werden in den untergeordneten Aufnahmen der Teile erfasst.“ (http://access.rdatoolkit.org/nlgpschp1_nlgps19-925.html (zuletzt besucht am 20. Juni 2020)).

³²Eine fortlaufende Ressource ist nach RDA definiert als „Erscheinungsweise einer Manifestation, die in aufeinanderfolgenden Teilen erscheint, normalerweise mit einer Zählung, die kein vorherbestimmtes Ende hat.“ (http://access.rdatoolkit.org/rdagloss-de_rdaregistry.info-termList-ModeIssue-1003_1.html (zuletzt besucht am 20. Juni 2020)).

³³„Monografische Reihen, deren Teile ungezählt sind, werden nicht hierarchisch beschrieben.“ (http://access.rdatoolkit.org/nlgpschp1_nlgps19-929.html (zuletzt besucht am 20. Juni 2020)).

Die Erschließung im Detail: Erschließungselemente

Eine Rotelsammlung, die sich zwar im Gateway Bayern finden lässt, die aber gleichwohl im eingangs generierten Trefferset nicht enthalten war, bleibt noch nachzutragen. Sie führt uns unmittelbar zur Frage nach der konkreten Belegung der Erschließungselemente in den Katalogisaten: es handelt sich um die auch bei Krausen erwähnte Sammlung der UB der LMU München,³⁴ die vier nach Orten organisierte Bände umfasst (BV011615130, BV011615131, BV011615132 und BV011615133), deren Titelaufnahmen mit einer übergeordneten Aufnahme verknüpft sind (BV011615129). Ein Blick auf die Listings 7 (S. 77) und 8 (S. 77), die die Aufnahmen des ersten Bandes und der Überordnung zeigen, macht deutlich, weshalb die Aufnahmen von unserer eingangs angestellten Suche nicht erfasst wurden: hier wurde ein Titel mit der Gattungsbezeichnung „Totenzettel“ fingiert. Das ist insofern verwirrend, als Totenzettel zwar mit den Totenroteln genetisch verbunden sein mögen, jedoch gemeinhin als deren säkulare Variante und damit als Vorläufer der noch heute in bestimmten Regionen üblichen Sterbebilder gelten.³⁵ Auch die GND unterscheidet hier: sie kennt als Sachschlagwort einerseits die Totenrotel,³⁶ andererseits den Totenzettel als Synonym für den vorzuziehenden Begriff ‚Sterbebildchen‘,³⁷ ohne dass dabei Überschneidungen ihrer Geltungsbereiche deutlich würden. Die in den MARC-Feldern #246 der übergeordneten Aufnahme der UB München angegebenen Synonyme sollten eigentlich zusätzliche Sucheinstiege bilden (die Belegung des Indikators 1 mit „1“ steht für eine Nebeneintragung, die Belegung des Indikators 2 mit „0“ bzw. „3“ markiert den Eintrag als Teil des Titels bzw. anderen Titel), werden im Gateway Bayern aber offensichtlich nicht ausgewertet.³⁸

Mag die Heterogenität in Bezug auf die Erschließungselemente hier auch besonders augenfällig sein, so ist sie doch nicht auf diesen Fall beschränkt. Im Bereich der Titel, der in Beziehung stehenden Personen und Körperschaften, der Angaben zur Art des Inhalts, der Veröffentlichungsangaben sowie der Geographika und der Sacherschließungselemente zeigt sich eine breite Varianz, selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, dass zumindest fallweise wiederum die bibliographischen Ebenen, die erschlossen werden, in die Betrachtung mit einzubeziehen sind. So weisen die Bände und Sammlungen als ganze i. d. R. keinen Titel, keinen Verfasser und naturgemäß keinen Erscheinungsvermerk auf, sodass für alle diese Angaben mehr oder weniger ‚fingiert‘ werden muss. Da für diesen Anwendungsfall keine einschlägigen Regeln vorgesehen sind, ergibt sich die Pluralität zwangsweise; verwiesen sei hier nur beispielhaft auf die Bildung der Titel, der fingierten Titel und deren Kennzeichnung als solche sowie der Parallel- bzw. ‚anderen Titel‘ in den Feldern MARC #246 oder die jeweils zum Erscheinungs- oder Produktionsjahr gemachten Angaben in den angeführten Beispielen.

³⁴Vgl. Krausen 1964, S. 29 f.

³⁵Diese Unterscheidung implizit auch bei Gantert 2019, S. 352 f. ausführlichere Informationen finden sich auf den Web-Präsenzen der dort genannten Totenzettel-Sammlungen.

³⁶<http://d-nb.info/gnd/4185767-7> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

³⁷<http://d-nb.info/gnd/4314078-6> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

³⁸Dagegen scheinen die Titel der Einzelbände tatsächlich dem jeweiligen Exemplar entnommen und durch den fingierten Haupttitel grundsätzlich sinnvoll ergänzt worden zu sein.

Doch auch eine gewissenhafte Anwendung der Regelwerke, wie sie für die Erschließung der Einzelroteln durchaus möglich ist, ist hier mit Blick auf die Recherchemöglichkeiten nicht zwingend zielführend. Dies verdeutlichen die Katalogisate der Einzelroteln der Sammlung Res/2-Bavar. 980 (vgl. das Katalogisat 4 auf S. 75). Gerade weil eine datentechnische Verknüpfung zwischen den Einzelroteln nicht realisierbar oder realisiert ist, wäre ein Sucheinstieg über den Gattungsbegriff ‚Totenrotel‘, mit dem alle Roteln im Bestand in einer Suche erfasst würden, ebenso wünschenswert wie eine Recherchemöglichkeit nach dem Namen der verstorbenen Person. Ein solcher Sucheinstieg wäre mit nach einem einheitlichem Schema fingierten Sachtiteln zu erfassen. Eine Möglichkeit, die RDA zu bieten scheint, da es sich bei Totenroteln i. d. R. um Manifestationen ohne eigentlichen Titel handelt:

Wenn es in der Manifestation selbst keinen Titel gibt, erfassen Sie als Haupttitel: entweder a) einen Titel aus einer anderen Quelle (siehe 2.2.4) oder b) einen fingierten Titel (siehe 2.3.2.11). Machen Sie eine Anmerkung, um die Quelle des Haupttitels anzugeben (siehe 2.17.2.3).³⁹

Und auch die unmittelbar folgende Anweisung zur Bildung fingierter Titel käme dem eben skizzierten Bedarf entgegen, wenn sie auch eine Standardisierung der Gattungsbegriffe nicht explizit vorsieht:

Wenn: die Manifestation selbst keinen Titel hat (siehe 2.3.2.10) und in keiner der Informationsquellen, die in 2.2.4 vorgeschrieben sind, ein Titel gefunden werden kann, 2.2.4 dann: fingieren Sie einen kurzen beschreibenden Titel, der eines oder mehr des Folgenden enthält: a) eine Angabe über die Art der Ressource (z. B. Karte, literarisches Manuskript, Tagebuch, Zeitungsannonce) b) eine Angabe über ihr Thema (z. B. Namen von Personen, Körperschaften, Gegenstände, Aktivitäten, Ereignisse, geografische Gebiete und Daten) c) die einleitenden Worte eines Textes usw. d) einen Satz, der die Ressource beschreibt e) einen Titel basierend auf einer in Beziehung stehenden Ressource.⁴⁰

Allerdings sehen die D-A-CH-Anwendungsregeln zu RDA 2.3.2.10 für den Fall der Manifestation ohne Titel nur das Textincipit als Titel vor, fingierte Titel nach den zitierten RDA-Regeln sollen nur dann gebildet werden, wenn dieses als ‚ungeeignet‘ erscheint:

Ist in der Manifestation kein Titel vorhanden, dann gilt der Textanfang als Titel. Bei Handschriften, Inkunabeln und deren Reproduktionen oder wenn Ihnen der Textanfang als Titel ungeeignet erscheint (z. B. bei Druckgraphiken), wenden Sie RDA 2.3.2.10 und 2.3.2.11 an.⁴¹

Auf diese Weise, die recht genau den RAK entspricht,⁴² wurde auch von der BSB verfahren. Wobei neben dem eigentlichen Textincipit in MARC-Feld #245\$a in den Unterfeldern \$b und \$c für den Titelnachsatz und die Verantwortlichkeitsangabe weitere relevante Informationen

³⁹RDA 2.3.2.10 http://access.rdatoolkit.org/rdachp2-de_rda2-3622.html (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁴⁰RDA 2.3.2.11 http://access.rdatoolkit.org/rdachp2-de_rda2-4413.html (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁴¹D-A-CH AWR für 2.3.2.10 http://access.rdatoolkit.org/nlgpschp2_nlgps02-33306.html (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁴²Vgl. RAK-WB, § 20, Abs. 3: „Ist bei alten Drucken kein Sachtitel vorhanden, so gilt der Anfang des Textes als Sachtitel. Anm.: Nicht als Anfang des Textes gelten Motti, Segensformeln, Widmungen und dgl.“

aufgenommen wurden.⁴³ Im Beispiel BV037340973 wurde also auf den ersten Blick regelgerecht erschlossen,⁴⁴ doch ist die Wahrscheinlichkeit, dass nach dem so gebildeten Titel auch gesucht wird, eher gering. Das Regelwerk zielt hier erkennbar auf weiter verbreitete Texte.⁴⁵

Wichtiger als eine detaillierte Einzelbetrachtung scheint bei den beigezogenen Einzelbeispielen die Feststellung, dass die Varianz, die sowohl die Recherche erschwert, als auch die Nachnutzbarkeit mindert, einerseits im Mangel an geeignetem normierten Vokabular und an Regularien zu dessen Anwendung, andererseits aber auf der gelegentlich durch den Hinweis „Kurzaufnahme“ legitimierten Tatsache begründet liegt, dass von Möglichkeiten normiertes Vokabular einzubringen, kein Gebrauch gemacht wird. So z. B. in den Fällen, in dem in einem fingierten Titel zwar auf die Provenienz einer Sammlung (bzw. eines ihrer Bände) hingewiesen, das betreffende Kloster aber nicht als mit der Ressource in Verbindung stehende Körperschaft in das Katalogisat mit aufgenommen wird. Dieses Desiderat ist gleichwohl nicht allein den katalogisierenden Einrichtungen anzulasten, denn grundsätzlich sahen die RAK, nach denen die als Beispiele herangezogenen Aufnahmen erstellt wurden, eine solche Erfassung nicht vor.⁴⁶

Auf der Ebene der Einzelroteln wären jedoch weitere Eintragungen möglich gewesen.⁴⁷ Noch vor der Angabe zum Verfasser, dessen voller Name nicht immer ohne weiteres zu ermitteln ist,⁴⁸ wäre diejenige der verantwortlichen Körperschaft (für die der Verfasser qua Amt schreibt) wünschenswert. Nach RAK wie nach RDA vorgesehen ist in jedem Fall die Bildung eines Formalsachtitels ‚Festschrift‘ mit einer Nebeneintragung bzw. der Angabe der gefeierten Person einschließlich einer Verknüpfung zu den entsprechenden Normdatensätzen.⁴⁹ So verfuhr etwa

⁴³Im Wortsinn gelten nach RAK alle drei Unterfelder zusammen als ‚Titel‘, der aus Sachtitel (Unterfeld \$a), Titeltzusatz (\$b) und Verantwortlichkeitsangabe (\$c) besteht; vgl. [RAK-WB](#), § 22a.

⁴⁴Ein Blick auf das Digitalisat zeigt, dass es sich bei dem als ‚Sachtitel‘ erfassten Text um die Überschrift bzw. ein Motto, und erst bei der als Zusatz erfassten Passage um den eigentlichen Textbeginn handelt. Ein solches Motto sollte nach RAK jedoch unberücksichtigt bleiben (vgl. die in Fußnote 42 zitierte Passage).

⁴⁵Andererseits ist ein Incipit allein nicht geeignet, eine Rotel sicher zu identifizieren, da die Textpassagen nicht-biographischen Inhalts, wie eingangs dargestellt, häufiger verwendet wurden. Die Regelung dürfte auf solche Fälle zielen, in denen der Textbeginn mit einiger Wahrscheinlichkeit charakteristisch für das in der Ressource verkörperte Werk ist.

⁴⁶Vgl. [RAK-WB](#), § 647 zu sonstigen beteiligten Körperschaften: „Auf Nebeneintragungen unter sonstigen beteiligten Körperschaften wird im allgemeinen verzichtet.“

⁴⁷Vgl. [RAK-WB](#), § 630 Abs. 3, der eine großzügige Auslegung des allgemeinen Regelwerks im Bereich der Alten Drucke zulässt: „Bei alten Drucken können auch unter anderen, nicht an einem Werk oder einer seiner Ausgaben beteiligten Personen Nebeneintragungen gemacht werden, wenn sie auf der Haupttitelseite genannt sind. Das gilt für Verstorbene (bei Leichenpredigten) [...], aber nicht für Heilige in hagiographischen Werken.“

⁴⁸Zur Verfasserfrage vgl. S. 34 dieser Arbeit.

⁴⁹Vgl. [RAK-WB](#), § 630 Abs. 1. In RDA ergibt sich die Notwendigkeit der obligatorischen Angabe der Benennung ‚Festschrift‘ aus dem Verwendungshinweis „Auch verwendet für Gedächtnisschriften“ zum Terminus (AH-007, S. 6) bzw. der D-A-CH AWR für 7.2.1.3 RDA (http://access.rdatoolkit.org/nlgpschp7_nlgps07-1111.html (besucht am 20. Juni 2020)) zusammen mit RDA 19.3 mit der Definition des sonstigen Akteurs, der mit einem Werk in Verbindung steht, als Kernelement (http://access.rdatoolkit.org/rdachp19-de_rda19-2462.html (besucht am 20. Juni 2020)).

die Dombibliothek Freising⁵⁰ im Katalogisat BV035810030, nicht jedoch in BV039558912 und BV039739558 (Vgl. Listings 9, S. 78 und 10, S. 78).⁵¹

Diese Möglichkeiten der Erschließung nutzte daneben die Staatliche Bibliothek Regensburg in BV013966165 (Katalogisat 11, S. 79). Sie erschließt sowohl den ‚Gefeierten‘ als auch den Absender, d. h. dessen Heimatkonvent. Nicht aber den ebenfalls genannten Verfasser, dessen vollständiger Name in der Rotel offensichtlich nicht genannt wird oder handschriftlich eingetragen wurde und deshalb weitere Recherche erfordert hätte.

Einen weiteren Recherchezugang könnte schließlich noch die Schlagwortung eröffnen. Da Schlagwortfolgen aber den Inhalt des Werkes mit normierter Begrifflichkeit abbilden sollen, also die Gegenstände, die dessen Thema bilden, müssten sie sich auf eben jene zwei Aspekte beschränken, die bereits mit der Kennzeichnung als Festschrift und der Angabe des darin Gefeierten abgedeckt sind.⁵²

Nicht verhehlen lässt sich, dass die Normdatenverknüpfung nicht per se zur Güte der Erschließung beiträgt. Sie erhöht deren Güte nur dann, wenn auch die Normdatensätze entsprechende Qualität aufweisen, was im Fall der Freisinger Roteln mehrheitlich nicht der Fall ist, denn weder der Normdatensatz zu Aemilian Deller,⁵³ dem Verfasser der in BV035810030 (Katalogisat 9, S. 78) katalogisierten Rotel, noch der des darin Gedachten, eines nicht näher bezeichneten Martinus,⁵⁴ sind individualisiert, vielmehr bestehen beide im Wesentlichen aus dem Personennamen. Dass die Normdaten mit vertretbarem Aufwand durchaus reichhaltiger gestaltet sein könnten, sei anhand dieser Rotel abschließend kurz aufgezeigt, wobei noch einmal explizit darauf verwiesen werden muss, dass die bibliothekarischen Standards diesen Umfang der Normdatenverknüpfung nicht bzw. nicht zwingend vorsehen: Bei dem Erscheinungsort (#264\$a) ‚Prifling‘ handelt es sich um den abweichenden Namen des Ortes Prüfening (GND-ID 4304166-8), als ‚Verlag‘ wäre dann in Unterfeld \$b das dortige Benediktinerkloster zu nennen (GND-ID 5052233-4). Aus dem fingierten Titel und dem Jahr der Veröffentlichung ergibt sich ferner, dass der Tod eines Abtes Martinus im Jahr 1790 mitgeteilt wird. Mit diesen Informationen kann als ‚Gefeierte(r)‘ (#701\$a) leicht Martin Pronath ermittelt werden, sodass statt mit dem ‚Rumpfsatz‘ mit der GND-ID 10199866X mit dessen Normdatensatz (GND-ID 122372972) zu verknüpfen wäre. Dieser Datensatz könnte schließlich noch um die Beziehung

⁵⁰Die drei Katalogisate dieser Bibliothek zeigen augenfällig einerseits das Bemühen um eine regelkonforme Erschließung, andererseits auch die sich dennoch einstellende Heterogenität: so ist in allen drei Fällen der Verfasser (mit der Verknüpfung zum Normdatensatz) sowie ein fingierter Titel (einmal als anderer Titel) mit dem nicht normierten Gattungsbegriff und den Namen der Gefeierten angegeben. Der Festschrift-Eintrag mit den entsprechenden Normdatenverknüpfungen sowie das Textincipit als Titel finden sich jeweils nur einmal und die Veröffentlichungsangabe bietet alle drei denkbaren Möglichkeiten: Ort (in nicht normierter sondern vorlagegemäßer Form) und Jahr, Übernahme des originalen lateinischsprachigen Körperschaftsnamens mit Jahr sowie Ort, Körperschaft und Jahr in Ansetzungsform.

⁵¹Der Frage, ob es sich bei dem Kloster Tegernsee wie vom Stadtarchiv München angegeben, tatsächlich um den Urheber bzw. geistigen Schöpfer der gesamten mit BV039753926 erschlossenen Rotelsammlung handelt, soll hier nicht weiter nachgegangen werden. Der Grundgedanke scheint jedenfalls plausibel, wenn man bedenkt, dass hier die *Sammlung* katalogisiert wurde, die ja tatsächlich vom Empfängerkonvent zusammengestellt wurde.

⁵²Keinesfalls sollte z. B. der Sachbegriff ‚Totenrotel‘ aus dem GND-Vokabular verwendet werden, da es sich nicht um ein Werk *über* Totenroteln handelt.

⁵³<http://d-nb.info/gnd/139678638> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020) und Listing 14 auf S. 82.

⁵⁴<http://d-nb.info/gnd/10199866X> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020) und Listing 15 auf S. 82.

(hier: Affiliation, ggf. mit einer weiteren Präzisierung) zwischen Person und Körperschaft (d. i. das Kloster Prüfening) ergänzt werden.⁵⁵ Als wenig ergiebig erweist sich tatsächlich eine *ad hoc*-Recherche nach dem Verfasser, doch könnte auch dessen Normdatensatz zumindest um die Beziehung zur Körperschaft, die ungefähre Wirkungszeit und den Wirkungsort ergänzt werden.⁵⁶

3.3 Die Verzeichnung in den VD-Projekten⁵⁷

Die Totenroteln im für diese Arbeit gewählten Betrachtungszeitraum liegen im Erfassungsbe-
reich gleich zweier retrospektiver nationalbibliographischer Projekte, dem „Verzeichnis der
im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts“ (VD 17)⁵⁸ mit dem
Verzeichnungszeitraum vom Erscheinungsjahr 1601 bis 1700, und dem „Verzeichnis der im
deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts“ (VD 18)⁵⁹ für Publikationen
aus den Jahren 1701 bis 1800.⁶⁰ Es zieht sich allerdings nicht nur die Grenze zwischen diesen
beiden Projekten, die sich in den verwendeten Regelwerken, der technischen Umsetzung und
der Arbeitsorganisation mehr oder weniger stark unterscheiden, durch den in Rede stehenden
Bestand; die Projektphasen der beiden Verzeichnisse werden zudem durch die Umstellung der
Regelwerksgrundlage von den RAK auf RDA durchschnitten.⁶¹ Als nationalbibliographischen
Projekten darf der Nutzer den Verzeichnissen mit einer gewissen Erwartungshaltung in Bezug
auf die Datenqualität gegenüber treten.⁶²

Als Beispiele kommen hier im Wesentlichen die Katalogisate der beiden umfangreicheren
Sammlungen der Bayerischen Staatsbibliothek in Betracht, da die Erschließung der Sammlun-
gen in Regensburg und Amberg allein deshalb ausscheidet, weil sie nicht auf Einzeltitelebene

⁵⁵ Gerade die zunehmende Öffnung und Nachnutzung der GND macht die gewissenhafte Verwendung der
Normdaten in bibliographischen Datensätzen so wünschenswert. Beispielhaft sei an dieser Stelle nur darauf
verwiesen, dass damit für den Nutzer mit dieser Totenrotel als Rechercheergebnis auch weiterführende
Informationen etwa in der Wikipedia erschlossen würden, vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Pronath (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁵⁶ Die Beispiele ließen sich fortsetzen: so ist auch zumindest einer der beiden Verfasser der Rotel BV013966165
für Andreas Cooke (Katalogisat 11, S. 79), die im Katalogisat beide nicht als solche erschlossen sind, unschwer
als Bernhard Stuart (GND-ID 119540037) zu identifizieren. Dass sich dessen Totenrotel wiederum u. a. in
der Sammlung der UB München findet, und dass von der Rotel auf Cooke mindestens ein weiteres Exemplar
erhalten ist, erhellt dagegen ebenso erst bei genauerer Recherche, wie der Umstand, dass Archivalien zu
beiden (ein Briefwechsel) existieren (vgl. Genge 1987, S. 207 f. und S. 204, Anm. 13 sowie Genge 1995,
S. 143 f.).

⁵⁷ Die in diesem Abschnitt ausgewerteten Stichproben sind dieser Arbeit in den Dateien Sample-VD17.csv und
Sample-VD18.csv beigegeben. Die erste Spalte der Tabellen nimmt ggf. Kommentare auf.

⁵⁸ <http://www.vd17.de/> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁵⁹ <http://www.vd18.de/> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁶⁰ Damit dürfte die Mehrzahl der erhaltenen Roteln des hier betrachteten Typus erfasst sein, wenngleich einige
Einzelstücke früher oder auch später entstanden sein mögen.

⁶¹ Angaben zum aktuell angewendeten Regelwerk finden sich für das VD 17 unter <http://www.vd17.de/datenbankinformation/katalogisierungsrichtlinie>, für das VD 18 unter https://gso.gbv.de/DB=1.65/SET=1/TTL=1/START_WELCOME (jew. zuletzt besucht am 20. Juni 2020). Die früheren Regelwerksstände
beschreiben neben anderen Sieber 2017, S. 15 ff. und Herr 2012, S. 109.

⁶² Vgl. als ein Beispiel unter mehreren Stäcker 2004, S. 220: „Bibliotheken und Wissenschaft werden in spätestens
zwei Jahren ein vollgültiges zentrales nationales Nachweisinstrument für Drucke des deutschen Sprachraums
aus dem 17. Jahrhundert besitzen, das in *Qualität* und Recherchemöglichkeiten kaum Wünsche offen
lässt und sich in jeder Hinsicht mit anderen internationalen Katalogisierungsunternehmen messen kann.“
(Hervorhebung bk).

ansetzt. Nicht ganz unerheblich ist im gegebenen Kontext, dass die Katalogaufnahmen der BSB vermutlich im Zusammenhang mit der Massen- bzw. industriellen Massendigitalisierung entstanden sind, für die die Katalogisate als Basis für die Einspeisung in den Workflow Voraussetzung sind („Kein Digitalisat ohne Katalogisat“⁶³). Umgekehrt sind die Digitalisate, ihrer teilweise inferioren Qualität zum Trotz, mittlerweile integraler Bestandteil der VD-Projekte.⁶⁴ Auf die Katalogisierungspraxis der Rotelsammlung wirkt sich die große Vielzahl an strukturell ähnlichen zu erfassenden Ressourcen – das sei bereits im Voraus bemerkt – einerseits in Form einer gewissen Einheitlichkeit, andererseits in einer Vereinfachung der Katalogisate aus.

Die Grenze des Erfassungsbereichs der VD-Projekte verläuft auch durch die Bände der Rotelsammlungen der BSB. Die Einzelroteln innerhalb der beiden Sammlungen lassen sich durch eine Suche im BSB-OPAC zumindest näherungsweise trennen:⁶⁵

Signatur	Einschränkung	Anzahl
Res/2_Bavar. 980	gesamt	879
	VD 18	52
	VD 17	807
	Differenz (= keine Zuordnung)	20
2_Bavar. 996	gesamt	25
	VD 18	23
	VD 17	0
	Differenz (= keine Zuordnung)	2

Die Differenz im Fall der Sammlung 2_Bavar. 996 (8 % der Gesamtzahl) ergibt sich aus einer Rotel aus dem 19. Jh. und einer aus dem 18. Jh., die nicht im VD 18 erfasst ist. Für die Sammlung unter Res/2_Bavar. 980 waren die Gründe dafür, dass 20 Suchergebnisse weder mit VD 17- noch mit VD 18-Nummer versehen sind, anhand von Stichproben aufgrund des geringeren Anteils (2,2 %) bei deutlich höherer Gesamtzahl nicht mit letzter Sicherheit zu ermitteln. Wahrscheinlich ist, dass die Erscheinungsjahre der betreffenden Roteln vor dem Erfassungszeitraum der VD-Projekte liegen.⁶⁶

Wurden bisher vorwiegend Einzelbeobachtungen beschrieben, die mindestens die differierenden Katalogisierungspraktiken verschiedener Institutionen zu verschiedenen Zeiten widerspiegeln, um allgemeine Prinzipien der Erschließung der Materialgattung Totenrotel zu erhellen, sollen die Katalogisate, die in die beiden VD-Projekte eingebracht wurden, aufgrund der Zugehörigkeit zu jeweils einem Verzeichnis systematischer anhand von Stichproben auf die Erfassung der Titel,

⁶³Fabian 2007, S. 475.

⁶⁴Im VD 18-Projekt war gerade die Kooperation der BSB mit Google der Grund dafür, mehrfach überlieferte Ressourcen grundsätzlich der BSB zur Bearbeitung zuzuweisen, wenn sich mindestens ein Exemplar in deren Besitz befindet (vgl. Herr 2012, S. 115, Anm. 32).

⁶⁵Gesucht wurde dazu nach der entsprechenden Signatur in Verbindung mit den Termen "VD18_12:" bzw. "VD17_", die den Incipits der VD-Nummern entsprechen, über alle Felder. Die Ergebnisse repräsentieren den Stand vom 1. April 2020.

⁶⁶Vgl. Anm. 23 auf S. 23.

der Personen und Körperschaften sowie der Beschlagwortung und Normdatenverknüpfung hin untersucht werden.

Die Daten wurden dazu entsprechend den Erfassungsworkflows der beiden VD-Projekte im Fall des VD 17 direkt aus der zentralen, beim GBV gehosteten Datenbank, im Fall des VD 18 aus dem Gateway Bayern bezogen.⁶⁷

Die Katalogisate im VD 17 Ein Gesamtset aller enthaltenen Totenroteln ist auch im VD 17 nicht zu ermitteln. Daher wurden die 807 Einzelroteln der Sammlung BSB, Res/2_Bavar. 980 zugrunde gelegt und eine Zufallsstichprobe von 40 Datensätzen (5 %) gezogen.⁶⁸ Dabei sei explizit darauf hingewiesen, dass damit kein wirklicher Querschnitt durch die Katalogisate von Totenroteln im VD 17, sondern nur der Roteln einer Sammlung untersucht wird, die mutmaßlich im engeren zeitlichen Zusammenhang erstellt wurden.

Titel Bei der Erfassung im MARC-Feld #245 mit den Unterfeldern \$a (Hauptsachtitel), \$b (Titelzusatz) und \$c (Verantwortlichkeitsangabe) bzw. im originalen PICA3-Format #4000\$, \$d und \$h stimmt die Mehrzahl der Katalogisate überein: das Unterfeld \$a nimmt das Textincipit bzw. den ‚Titel‘ auf, \$b fallweise das eigentliche Textincipit in Verbindung mit der Textpassage mit der Nennung der Verstorbenen und \$c die i. d. R. ganz am Ende stehende Passage mit der Nennung des Absenderkonventes, einer Datierung und der Verfasser. Die Regeln zu möglichen Kürzungen, vollständigen Übernahmen und zur vorlagegemäßen Übertragung, wie sie die bereits zitierten Regelwerke bzw. die für das VD 17 ergänzend gültigen Festlegungen der K10plus-Formatdokumentation zum VD 17⁶⁹ und des Handbuchs Alte Drucke⁷⁰ bieten, werden dabei beachtet. Die typographisch abgehobenen ‚Titel‘ haben i. d. R. den Charakter von Motti (seltener von Briefanreden), sodass sie entsprechend den genannten Regelwerksstellen eigentlich zu übergehen wären.⁷¹

In fünf der 40 untersuchten Fälle sind die Angaben zum Verstorbenen in das Textincipit gezogen, die problematischen mottohaften Titel wurden übergangen. Die Verantwortlichkeitsangabe rückt dann in das Unterfeld \$b bzw. \$d für den Zusatz nach.

⁶⁷Die Erfassung erfolgt im VD 18 nicht primär in einer zentralen Datenbank, sondern in den jeweiligen Verbundumgebungen. Auch die Aufnahmen, deren VD 18-Nummer im Gateway Bayern nicht mehr mit einem Suffix gekennzeichnet sind, sind mehrheitlich noch nicht in der VD 18-Rechercheoberfläche zu finden. Die Daten wurden über die angebotene SRU-Schnittstelle bezogen.

⁶⁸Die Suche nach Signatur ist nur direkt im OPAC der BSB, nicht aber im Gateway Bayern möglich. Da es zu diesem OPAC keine öffentlich zugängliche Schnittstelle gibt, musste die Export-Funktion zur Ausgabe der Ergebnisliste genutzt werden, die zwar die interne Katalognummer, nicht aber die VD-Nummer ausgibt. Aus dieser ID-Nummernliste wurde die Zufallsauswahl getroffen. Anschließend mussten die VD 17-Nummern händisch ermittelt werden; eine Doppelung (zwei Exemplare der selben Rotel, d. h. zwei Katalognummern mit einer VD 17-Nummer) wurde durch einen weiteren zufällig gewählten Datensatz ersetzt. Dieser nicht automatisierbare Schritt der Ermittlung der VD 17-Nummern bedingte die geringe Größe der Stichprobe. Die Datensätze zu den VD 17-Nummern wurden anschließend per SRU-Abfrage aus dem VD 17 bezogen und die relevanten Daten in eine Tabelle übertragen.

⁶⁹<http://swbtools.bsz-bw.de/cgi-bin/k10plushelp.pl?cmd=kat&val=4000&katalog=VD17> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁷⁰Aktuell *Handbuch Alte Drucke*, S. 15 ff. bzw. vorausgehend doch im Wesentlichen gleichlautend der frühere ADR-Standard (*Alte Drucke* (ADR), S. 6 f.).

⁷¹Da auch diese Motti durchaus von wissenschaftlichem Interesse sein können, kann sich die mögliche Abweichung vom Regelwerk in diesem Fall insofern als glücklich erweisen, als in der Web-Ansicht des VD 17 über den Hauptsachtitel eine Stichwortsuche angestoßen werden kann.

Personen und Körperschaften Angaben zu Personennamen werden im MARC-Feld #700\$a gemacht und im Unterfeld \$4 durch eine Beziehungskennzeichnung spezifiziert. Im Format PICA3 entsprechen dem die Felder #3010 und #3050. Dabei handelt es sich ursprünglich um die Felder für Nebeneintragungen, wogegen für den bzw. die Verfasser das MARC-Feld #100 bzw. die PICA3-Felder #3000 bis #3002 vorgesehen sind. Für die Namen der Verstorbenen kommt konsequent die Beziehungskennzeichnung ‚oth‘ zur Anwendung, die im Bereich der Alten Drucke auch für den/die Erwähnte(n) vorgesehen ist.⁷² Mit Ausnahme einer Sammelrotel wurden diese Angaben in dem Stichprobenset vollständig gemacht (32× ein Erwähnter, 5× zwei, 1× drei Erwähnte).

Eine Rotel wird regelmäßig von zwei Personen gezeichnet, die als geistige Schöpfer, also als Verfasser der Rotel gelten können. Der tatsächliche Beitrag, den sie zum Text der Rotel geliefert haben, ist für die Erschließung nicht von Belang. Faktisch dürfte er denkbar gering sein, denn wo Roteltexte überhaupt gänzlich neu verfasst wurden, haben diese Aufgabe – soweit sich das nachvollziehen lässt – andere Personen übernommen.⁷³ Diese ‚Ghostwriter‘ bleiben bei der Erschließung unbeachtet. Von den beiden Unterzeichnern ist der erste der Vorsteher der Gemeinschaft (je nach Verfasstheit der Abt oder Propst),⁷⁴ der zweite ein ihm nachgeordneter Amtsträger des Konvents (meist der Prior).⁷⁵ Beide schreiben im Namen der gesamten Gemeinschaft, sodass sie entweder gemeinschaftlich oder aber die durch sie vertretene Körperschaft als geistige Schöpfer anzusehen wären. Gleichwohl werden die Namen mit der Beziehungskennzeichnung ‚ctb‘ durchgehend als Beiträger erfasst, sodass die so katalogisierten Roteln in RAK-Terminologie als Sachtitelwerke gelten.⁷⁶ Im Stichprobenset werden 36 Titel mit zwei Beiträgern und eine mit einem Beiträger⁷⁷ erfasst. In weiteren drei Fällen – darunter die eben erwähnte Sammelrotel – wurden keine Beiträger angegeben.⁷⁸

Die Absenderkonvente schließlich werden im MARC-Feld #710 bzw. im PICA3-Feld #3130 erfasst⁷⁹ und jeweils mit der Beziehungskennzeichnung ‚oth‘ als erwähnte Körperschaft spezifiziert. Die Angabe der Körperschaft fehlt in vier Katalogisaten, obgleich sie auch in diesen

⁷²Zu ersehen aus der Format-Dokumentation zum PICA3-Feld #3050: <http://swbtools.bsz-bw.de/cgi-bin/k10plushelp.pl?cmd=kat&val=3050&katalog=VD17> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁷³Vgl. zur Verfasserfrage Knedlik 2005, S. 138, Hirtner 2014, S. 184 ff. und Hirtner 2019, S. 154.

⁷⁴Dies gilt auch für die in der Stichprobe zahlenmäßig schwächer vertretenen Frauenkonvente, auch wenn hier auf die jeweilige weibliche Form mit Rücksicht auf die Lesbarkeit verzichtet wird.

⁷⁵In einzelnen Roteln der Stichprobe ebenfalls vertreten: Subprior, Dekan, Senior oder ein Konventmitglied ohne Amtsbezeichnung.

⁷⁶Zumindest nach heutigem Regelwerksstand scheint die Beziehung ‚Beiträger‘ nicht mehr zwingend zutreffend, denn „Beiträger sind Personen oder Familien, die zu einer Expression einen literarischen, musikalischen oder künstlerischen Beitrag geliefert haben und in der Ressource jedoch weder im Titel noch in der Verantwortlichkeitsangabe, dem Ausgabevermerk, der Veröffentlichungsangabe oder einer Anmerkung zu diesen Elementen genannt sind“ (Handbuch Alte Drucke, S. 39); für die Erschließung hat dies insofern Konsequenzen, als die Erfassung von Normdaten für Beiträger nicht obligatorisch war bzw. ist (s. u.)

⁷⁷Hierbei handelt es sich um eine Rotel für den Abt des Klosters selbst.

⁷⁸Im Fall der Sammelrotel sind die Namen eingedruckt und hätten problemlos übernommen werden können, in den anderen beiden Fällen sind die Namen handschriftlich eingetragen, davon einmal gut lesbar und zumindest für die Äbtissin des Konventes ohne großen Rechercheaufwand zu verifizieren, und einmal anhand des Digitalisats kaum zu erkennen.

⁷⁹Das PICA-Feld ist in der Format-Dokumentation <http://swbtools.bsz-bw.de/cgi-bin/k10plushelp.pl?cmd=index&katalog=VD17> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020) nicht mehr aufgeführt. Ob es sich dabei evtl. um ein Feld aus Altdaten handelt, konnte nicht mit Sicherheit ermittelt werden, einen Hinweis darauf gibt jedoch Alte Drucke (ADR), S. 25.

Fällen der Rotel zu entnehmen gewesen wären. Alle übrigen Katalogisate nehmen hier eine Standardisierung insofern vor, als der Textstring des Körperschaftsnamens stets mit „Kloster [...]“ eingeleitet wird. Obschon der Sitz der Körperschaft, der in allen Fällen angegeben ist, auch als Erscheinungs- oder Herstellungsort gelten kann, ist in der Veröffentlichungsangabe (MARC-Feld #264, PICA3-Feld #4030) bei allen Katalogisaten „[S.l.]“, also „ohne Ort“ erfasst.⁸⁰

Beschlagwortung Das VD 17 kennt keine verbale inhaltliche Erschließung im engeren Sinn. Vergeben werden allerdings Gattungsbegriffe aus einem Thesaurus, der von der Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke (AAD) erstellt wurde. Diese Gattungsbegriffe sind spezifischer als die der GND und nicht Bestandteil des GND-Vokabulars.⁸¹

Durchgehend vergeben wurde der Gattungsbegriff „Gelegenheitsschrift: Tod“, der fraglos auf die Totenroteln zutrifft und der engste einschlägige Begriff des verwendeten Thesaurus ist. Auch er lässt zwar eine gezielte Suche nach der hier in Rede stehenden Materialart nicht zu, doch schließt er zugleich einige nicht relevante umfangreichere Bestände aus.⁸² Gleichfalls in allen Aufnahmen vergeben wurden die Begriffe „Einblattdruck“ und „Ordensliteratur“, letzterer viermal unspezifiziert, in den übrigen 36 Fällen mit der genaueren Angabe des Ordens („Ordensliteratur: Benediktiner“, „Ordensliteratur: Augustiner-Chorherren“ etc.), ferner je dreimal die Begriffe „Frauenliteratur“ und „Brief“. Insgesamt sind damit 25 Titel mit drei, vier Titel mit vier und ein Titel mit fünf Gattungsbegriffen beschrieben.

Normdatenverknüpfung Die Verknüpfung mit GND-Normdaten ist insbesondere für Personen und Körperschaften von Relevanz. Dabei spielt einerseits die Verknüpfung an sich, andererseits – wie bereits oben angemerkt – die Qualität der (z. T. erst zu erstellenden) Normdatensätze für die Nachnutzbarkeit eine Rolle. Die Regelwerke sehen daher aktuell die Verwendung von Normdaten grundsätzlich als Standard vor, lassen jedoch Ausnahmen zu:

Für Personen und Familien aus dem Bereich Alte Drucke [...] sind im K10plus grundsätzlich vorhandene Normsätze zu nutzen bzw. GND-Normsätze anzulegen, wenn ausreichende individualisierende Merkmale gemäß EH-P-16 ermittelbar sind. Auf die Nutzung von Normsätzen kann bei den folgenden Beziehungskennzeichnungen verzichtet werden, wenn kein GND-Normsatz vorhanden und das Anlegen eines GND-Normsatzes zu aufwändig ist oder die Zuordnung einer Person oder Familie zu einem Normsatz als unsicher angesehen wird: [...] BeiträgerIn und sonstige Personen und Familien [...].⁸³

⁸⁰Nach gegenwärtigem Stand müssten Ort und ‚Verlag‘ (in einem weiten Sinn verstanden) zwingend erfasst werden, selbst wenn sie – wie im Fall der Totenroteln – nicht zu Beginn in der Titelei genannt werden: „Als Quelle wird die gesamte Manifestation herangezogen.“ (Handbuch Alte Drucke, S. 21 ff.). Der *sine loco*-Vermerk war auch nach RAK-WB nur in den Fällen zulässig, in denen ein Erscheinungsort nicht ermittelt werden konnte (vgl. RAK-WB, § 144).

⁸¹Eine Übersicht über die zur Verwendung zugelassenen Begriffe findet sich unter <http://uri.gbv.de/terminology/aadgenres/> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020); zur Entstehung des Thesaurus vgl. Betz 2013, v. a. S. 16–27.

⁸²Vgl. den Verwendungshinweis <http://uri.gbv.de/terminology/aadgenres/096631732> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁸³Handbuch Alte Drucke, S. 37. Nach Alte Drucke (ADR), S. 9 und 25 war die Erfassung von Normdatenverknüpfungen bei Beiträgern (ohne die im Zitat genannten heute gültigen Bedingungen) nicht verpflichtend.

Ganz ähnliches gilt für die Nutzung von Normdaten für Körperschaften. Auch sie sind aktuell fakultativ bzw. waren vor dem Umstieg auf RDA grundsätzlich nicht zwingend vorgesehen.⁸⁴

Von den 46 mit der Beziehungskennzeichnung ‚Erwähnte(r)‘ erfassten Personennamen sind sieben nicht mit Normdaten verknüpft, obgleich die Erfassung von Normdatensätzen für sie in der gleichen Qualität wie bei den übrigen Personen ohne weitere Recherchen möglich gewesen wäre. Die verknüpften Normdatensätze beschränken sich ganz überwiegend auf die Angabe des Namens und des Sterbejahrs. Im MARC-Feld #678 wird als Freitext auf die Zugehörigkeit zum Absenderkonvent, zum Orden und auf den Status innerhalb des Konventes verwiesen (Paradigmatisch der beliebig herausgegriffene Normdatensatz Listing 12, S. 80). Da die Sätze noch aus der Personennormdatei stammen, dürfte sich darin die frühere Erfassungspraxis spiegeln. Aktuell wäre in der GND jedenfalls die Erfassung der Beziehung zum Körperschaften-Normdatensatz des jeweiligen Konvents als Affiliation (ggf. mit Angabe der ausgeübten Ämter) wünschenswert. Dagegen scheint der Aufwand, aus dem Roteltext weitere biographische Details (etwa den Herkunftsort oder das Geburtsjahr) zur Anreicherung des Datensatzes zu exzerpieren, zwar zweifellos lohnend, da die Person dadurch besser identifizierbar wird, doch zugleich relativ hoch.

Sind GND-Verknüpfungen bei den Namen der Erwähnten also die Regel, so sind sie im Bereich der Beiträger vollständig unterblieben. Nach aktuellem Regelwerksstand bieten jedoch schon die wenigen Angaben in den Roteln selbst genügend Daten für hinreichend individualisierte Normdatensätze:⁸⁵ den Vornamen, der sich mit geringem Rechercheaufwand zumindest im Fall der Vorsteher der Gemeinschaften, d. h. der Äbte und Pröpste, um den Familiennamen ergänzen lässt, ein Wirkungsdatum, eine Affiliation zum Konvent mit einer Anmerkung zum ausgeübten Amt, die im Zuge der Recherche zum Familiennamen ggf. um eine konkrete Zeitspanne ergänzt werden kann.⁸⁶ Ebenso unverknüpft bleiben die Körperschaften, obwohl für sämtliche der 31 erfassten Körperschaften Normdatensätze in der GND vorhanden sind, wenngleich die in den Katalogisaten konsequent gewählte Form „Kloster [...]“ in drei Fällen nicht als abweichende Benennung hinterlegt ist, sodass der betreffende Satz nicht allein durch eine Suche mit diesem Term zu finden ist, sondern zunächst über den Ort gesucht werden muss.

Die Katalogisate im VD 18 Auch für die Untersuchung der Katalogisierungspraxis des VD 18 wurde die Sammlung der BSB unter der Signatur Res/2_Bavar. 980 zugrunde gelegt. Da die Anzahl der in den Geltungsbereich des VD 18 fallenden Roteln nur 52 beträgt, wurden sie vollständig untersucht, ausgeschieden wurden zunächst zwei Datensätze, die nicht durch eine VD 18-Nummer gekennzeichnet sind. Sie wurden wohl deshalb von der zuvor durchgeführten Suche erfasst, weil sie mit dem Selektionskennzeichen „VD18“ versehen sind (MARC-Feld #940\$q).

⁸⁴Vgl. [Handbuch Alte Drucke](#), S. 40 [Alte Drucke \(ADR\)](#), S. 25.

⁸⁵Vgl. die sog. ‚Individualisierungsrichtlinie‘ [EH-P-16](#).

⁸⁶Vgl. die Erfassungshilfe [EH-P-17](#), S. 2 ff.

In den Katalogisaten für das VD 18 spiegelt sich ein Umstand, der zumindest vorderhand als Tendenz in der Ausgestaltung von Roteln im 18. Jh. gelten kann: der deutlich höhere Anteil an Roteln, die dem Typus des Formulars mit vorgedruckten, allgemein gültigen Textpartien und ausgespartem Raum für handschriftliche Ergänzungen entsprechen.⁸⁷ Da die handschriftlichen Passagen bei der Katalogisierung meist übergangen wurden, wirkt der Formulartypus insbesondere auf die Erfassung der Personen, der Titel⁸⁸ und der Erscheinungsvermerke.

Titel Der typographisch hervorgehobene ‚Titel‘, d. h. die bereits mehrfach erwähnten motthast vorangestellten, gelegentlich mit Anredefloskeln verbundenen Schriftzitate werden in acht Katalogisaten im Feld #130\$a abgelegt. Nur bei einer Rotel wird diese Textpassage im Titelfeld #245\$a nicht wiederholt, in einem weiteren Fall sind die Einträge in den beiden Feldern bis auf die Groß- und Kleinschreibung identisch wiederholt.

Dass die Einträge in den Titelfeldern #245 mehrheitlich recht knapp ausfallen und oft gerade die Personennamen ausgespart bleiben, ist häufig, aber nicht durchgängig den handschriftlichen Einträgen in formularartigen Roteln geschuldet.⁸⁹

Personen und Körperschaften Personeneinträge mit der Beziehungskennzeichnung (Unterfeld \$4) ‚hnr‘ für den Erwähnten bzw. Gefeierten und ‚aut‘ für den geistigen Schöpfer finden sich sowohl in Feld #100 als auch in Feld #700. Sie sind zusammen mit den Angaben zu Körperschaften (Felder #110 und #710) in der folgenden Tabelle zusammengefasst, die in der jeweils folgenden Spalte ‚NDs‘ auch die Anzahl der mit Normdatensätzen verknüpften Einträge wiedergibt:

Feld	aut	NDs	hnr	NDs	oth	NDs
100	4	4	5	5	–	–
110	–	–	–	–	1	1
700	–	–	23	20	–	–
710	–	–	–	–	43	43

Im Ergebnis sind die Verfasser (von denen, anders als im VD 17, grundsätzlich nur einer aufgenommen wurde) zu unter 10 % erfasst, die Namen der Verstorbenen zu 56 % als Textstring, zu 50 % zusätzlich mit Verknüpfung zu einem Normdatensatz. 21 Datensätze bleiben ohne jeden Personeneintrag.⁹⁰ Die Verknüpfung der erfassten Körperschaften mit entsprechenden Normdatensätzen erfolgt konsequent in allen Katalogisaten.

⁸⁷Diese Ergänzungen umfassen i. d. R. die umfangreichere Textpartie zur Vita des Verstorbenen sowie das konkrete Datum, fallweise auch sämtliche oder einige der Angaben zum Absender.

⁸⁸Auf die Belegung der Titelfelder wirkt sich Handschriftlichkeit insofern aus, als bei der Erfassung von Textincipits Passagen, die Personen nennen, berücksichtigt werden und keinesfalls gekürzt werden sollen. Wo solche Passagen handschriftlich sind, wurden sie bei der Erfassung dennoch übergangen.

⁸⁹Auf den Typus des Formulars wird in 21 Fällen explizit in einer Fußnote in #500 („Mit ausgespartem Platz für handschriftliche Ergänzungen“) hingewiesen. In elf Katalogisaten sind in das Feld #246 Graphievarianten zu Titelwörtern aufgenommen.

⁹⁰Bei wie vielen Datensätzen der Verzicht insbesondere auf die Personeneinträge zu Verfassern tatsächlich auf handschriftliche Einträge zurückzuführen ist, konnte, da nur ein Teil der Roteln digitalisiert zur Verfügung

Beschlagwortung In die Beschlagwortung sind sowohl das GND-Vokabular der Formbegriffe als auch die AAD-Gattungsbegriffe aufgenommen, die sich teilweise überlagern:

Gattungs-/Formbegriff	Vokabular	Datensätze
Einblattdruck	GND	41
Einblattdruck	AAD	41
Leichenpredigt	AAD	1
Festschrift	GND	38
Gelegenheitsschrift:Tod	AAD	49
Ordensliteratur	AAD	47

Von den vergebenen Gattungsbegriffen ist ‚Leichenpredigt‘ nicht zutreffend.⁹¹ Der Gattungsbegriff ‚Ordensliteratur‘ ist bis auf einen Fall durch die Angabe der Ordensgemeinschaft spezifiziert. Auffällig ist die Differenz zwischen der Beschlagwortung als ‚Festschrift‘ (GND) und als ‚Gelegenheitsschrift:Tod‘ (AAD), zumal letztere häufiger auftritt, obgleich der Terminus ‚Festschrift‘ die größere Extension hat.

Normdaten Wie gesehen ist zwar der Anteil erfasster Personennamen im untersuchten Set – auch, aber nicht nur aufgrund der Handschriftlichkeit zahlreicher Einträge – weniger vollständig als in der Stichprobe aus dem VD 17, doch ist der Anteil der mit Normdaten verknüpften Personennamen hoch. Dies korreliert mit der vollständigen Normdatenverknüpfung der Körperschaften, bei denen entsprechende Datensätze jedoch i. d. R. bereits vorgelegen haben dürften, wogegen sie für zahlreiche Personen wohl erst zu erstellen waren. Einige präexistente Normdatensätze lassen sich anhand ihrer Qualität erkennen. Ein Beispiel für einen neu erstellten Normdatensatz bietet Listing 13 (S. 81).

Zwar ist auch in diese Datensätze keine Affiliation zum Heimatkloster des Verstorbenen aufgenommen, doch werden biographische Angaben aus der Rotel (Geburtsort und -Jahr, Sterbeort sowie teilweise die Wirkungszeit) ausgewertet. Wo sie nicht handschriftlich in ein Rotelformular eingefügt sind, sind sie meist auch in das Textincipit übernommen.⁹²

Fußnotenfelder und Erscheinungsvermerk Die Erscheinungsvermerke sind in allen Fällen einheitlich: für Erscheinungsort und Verlag werden konsequent nicht die Daten der Körperschaft, sondern „nicht ermittelbar“ vermerkt. Erscheinungsjahre wurden exakt angegeben, soweit sie in den Roteln eingedruckt sind. Diese Praxis ergibt nicht nur exakte Jahresangaben, sondern

steht, nicht präzise ermittelt werden. Aus Stichproben ergibt sich jedoch, dass dies, wie bereits gesagt, nicht immer der Fall ist.

⁹¹Der Gattungsbegriff Leichenpredigt soll für Gelegenheitsschriften nicht verwendet werden, vgl. den Verwendungshinweis unter <http://uri.gbv.de/terminology/aadgenres/09663216X> sowie in Abgrenzung dazu den Verwendungshinweis zum Begriff Gelegenheitsschrift:Tod unter <http://uri.gbv.de/terminology/aadgenres/096631732> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁹²Bei VD 18-Nr. 90781880 z. B. „P. Romanum Nidermayr, Frisingensem Bojum, qui, dum Annô 1676. in lucem primam prognatus.“ (das Katalogisat unter <http://gateway-bayern.de/BV046128196>).

auch Zeiträume, wenn in den Roteln etwa das Jahrhundert gedruckt, Dekade und Jahr aber handschriftlich einzusetzen waren.

Weitere Informationen bieten die Fußnotenfelder: so Angaben zur Herkunft der erfassten Daten⁹³ oder zum Formularcharakter der Rotel (s. o.) In drei Fällen wird ferner darauf verwiesen, dass der Verfasser auf einer Seite genannt wird, wenn er auch nicht erfasst wurde. Angaben zum Format bzw. zu Format und Satzspiegel finden sich in 40 Katalogisaten. Weitere nur vereinzelt gemachte Angaben sind im gegenwärtigen Kontext nicht von Belang.

3.4 Resümee

Bisher wurden ausschließlich die gleichsam klassischen, genuin bibliothekarischen Metadaten der Totenroteln und Rotelsammlungen betrachtet, wie sie in den Nachweisinstrumenten B3Kat, VD 17 und VD 18 mit jeweils verschiedenen Standardisierungsgraden vorgefunden wurden. Es sei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, dass dabei naturgemäß alle nicht bzw. nicht online recherchierbar erschlossenen Ressourcen außerhalb des Blickfeldes lagen.⁹⁴ Das betrifft sowohl Bestände von Bibliotheken und Archiven aus dem Bereich der öffentlichen Hand, als auch solche in kirchlicher Trägerschaft. Keinesfalls war eine Erweiterung des durch Krausen zusammengestellten Korpus intendiert.

Trotz dieses begrenzten Fokus hat die Untersuchung einige Schwächen der derzeitigen Erschließungssituation der Totenroteln in bibliothekarischen Nachweisinstrumenten aufgezeigt. Die Ursachen liegen zum einen im Publikationstypus selbst: so in dem spezifischen Gegebensein ihrer bibliographisch relevanten Merkmale und ihres Informationsgehaltes sowie in der Relevanz der Einbindung der Einzelressourcen in einen größeren mehrschichtigen Sammlungskontext. Erst wenn auf diese Spezifika fokussiert wird, erweisen sich sowohl die Katalogsysteme (auf der technischen Ebene) wie auch die Standards und Regelwerke (auf der normativen Ebene) als defizitär. Diese grundlegenden Defizite verstärken sich in der Katalogisierungspraxis, handelt es sich doch bei den Totenroteln um einen innerhalb der Bibliotheksbestände eher randständigen Publikationstyp. Dem Kasualschrifttum aus dem 17. und 18. Jh. fehlt, zumal wenn es sich um Drucke nur geringen Umfangs in einer großen Sammlung gleichgearteter Stücke handelt, das Odium des Wertvollen, das einen höheren Aufwand bei der Erschließung, die ja auch

⁹³Paradigmatisch VD 18-Nr. 90782070: „Körperschaft und Erscheinungsjahr nach dem Textende: ‚Dabamus in Exempto nostro Monasterio Prüfeningensi 10. Nov. Anno 1734.‘“ o. ä.

⁹⁴Dies trifft auch auf die Erschließung der Rotelsammlung der UB Augsburg zu. Dabei handelt es sich um die bei Krausen 1964, S. 25 f. erwähnte Sammlung der Fürstlich Oettingen-Wallerstein’schen Bibliothek (bei Hirtner 2014, S. 227, der diese Sammlung heute in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg verortet, liegt wohl ein Irrtum vor. Allerdings ist auch unter den unter <https://www.sustb-augsburg.de/ueber-uns/bibliotheksporraet/in-zahlen/> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020) genannten Personalschriften dieser Bibliothek eine noch nicht online nachgewiesene Rotelsammlung zu vermuten). Die UB Augsburg stellt zur Oettingen-Wallerstein’schen Rotelsammlung ein Repertorium im pdf-Format zur Verfügung (Rupp 2006). Trotz der detaillierten Angaben bietet es als digitales Analogon zur gedruckten Publikation jedoch nur beschränkte Recherchemöglichkeiten. Es wurde daher in dieser Arbeit nicht in die Betrachtung einbezogen. Ausgeklammert blieb außerdem die archivische Erschließung. Sofern deren Findmittel online konsultiert werden können, entzieht sich die der bibliothekarischen Praxis nachgerade konträre Erschließungspraxis der Archive dem Vergleich (vgl. etwa die Einträge der Findmitteldatenbank des bei Krausen 1964, S. 28 erwähnten Bestandes des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München).

eine zumindest grundsätzliche Vertrautheit mit der Gattung voraussetzt, im Bibliotheksalltag rechtfertigen würde. Im Resultat ist die Erschließung im B3Kat äußerst heterogen. Die VD-Projekte heben sich davon zwar durch eine größere Einheitlichkeit ab, die aber auf den jeweils eigenen Geltungsbereich von VD 17 und VD 18 beschränkt ist, denn es hat sich gezeigt, dass in Bezug auf einige Merkmale in beiden Projekten Prioritäten zwar konsequent berücksichtigt aber eben zwischen VD 17 und VD 18 unterschiedlich gesetzt wurden. Ein im Vergleich zum Gateway Bayern einheitlicheres Bild ergibt sich für die beiden Verzeichnisse ferner dadurch, dass grundsätzlich ausschließlich die Ebene der Einzelroteln Beachtung gefunden hat.

Der Blick auf die Metadaten als Produkte der Erschließungstätigkeit unter diesen Bedingungen zeigt auch deutlich einen Aspekt auf, der gelegentlich übersehen wird, nämlich deren historische Dimension: in der Heterogenität der Metadaten spiegeln sich die Bedingungen, unter denen Retrokatalogisierungsprojekte mit dem Anspruch Erfassungslücken möglichst schnell möglichst vollständig zu schließen durchgeführt wurden, ebenso wie Präzisierungen und Ergänzungen von Regelwerken und Erschließungsinstrumenten, der Umstieg von der Anwendung der RAK-WB auf RDA und das für die Daten des B3Kat durchgeführte sog. Prä-RDA-Daten-anpassen-Projekt (PRDA).⁹⁵ Zugleich und im Zusammenspiel damit haben sich auch die Ansprüche an die bibliothekarischen Rechercheinstrumente und deren Nutzungsszenarien deutlich verändert, denn deren ursprüngliche Funktion als reines Nachweisinstrument für Bestände hat eine Erweiterung hin zu einem vielfältig nutzbaren Instrument erfahren,⁹⁶ an das Ansprüche durch verschiedene Nutzergruppen gestellt werden, die etwa im Fall der Mediengattung ‚Totenrotel‘ nicht in vollem Umfang erfüllt werden können, da geeignete Sucheinstiege nicht oder nicht konsequent und verlässlich geboten werden, Normdatenverknüpfungen fehlen oder die Normdatensätze einen zu geringen Informationsgehalt und zu wenig Verlinkungen aufweisen.

Die Gründe dafür wurden in den vorangegangenen Abschnitten aufgezeigt. Die wichtigsten seien hier noch einmal stichwortartig zusammengefasst:

- Die Sammlungsstruktur von Rotelsammlungen kann nicht vollständig abgebildet werden. Die divergierenden Ansätze bei der Erschließung sind zumindest teilweise als Konsequenz daraus zu sehen. Auch die Provenienzen, d. h. die ursprünglich sammlungsbildenden Empfängerinstitutionen, sind nicht standardisiert in den Katalogisaten der Einzelroteln erfasst.
- Die Erschließungsqualität wechselt. Einen gegenüber dem B3Kat höheren Standardisierungsgrad weisen die im Rahmen der VD-Projekte erstellten Katalogisate auf, wenn sich auch die Katalogisierungspraxis in VD 17 und VD 18 unterscheidet.
- Die Verwendung von Normdaten ist nicht einheitlich und oft nicht im vollen Umfang des heute Möglichen erfolgt. Zugleich differiert die Qualität der erstellten Normdatensätze.

⁹⁵Eine Übersicht zu den im Rahmen des PRDA-Projektes 2016–2018 durchgeführten Anpassungen ist zu finden unter <https://www.bib-bvb.de/web/kkb-online/projekt-pra-rda-daten-anpassen> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁹⁶Einige Entwicklungen sind dargestellt in Kostädt 2008, wobei der Umstand, dass einiges in diesem Beitrag enthaltene heute bereits als historisch gelten kann, auf die dynamische Entwicklung in diesem Bereich hindeutet.

- Eine gezielte Recherchemöglichkeit nach der Gattung ‚Totenrotel‘ besteht aufgrund des Fehlens eines normierten Gattungsbegriffs nicht. Die Recherche nach sämtlichen Roteln einer Sammlung muss über den Umweg der Signatursuche erfolgen.

Während es kaum mit vertretbarem Aufwand möglich sein dürfte, den technischen Limitationen innerhalb der hier in den Blick genommenen Nachweisinstrumente abzuhelpen,⁹⁷ ließe sich den übrigen Monita durch eine stärkere Standardisierung begegnen. Da auch Rotelbestände mutmaßlich nicht geringen Umfangs in staatlichen Bibliotheken (also den staatlichen bayerischen Regionalbibliotheken sowie den Universitätsbibliotheken) noch nicht elektronisch erschlossen sind, könnten entsprechende Empfehlungen oder Praxisregeln, die etwa ein Kernset an Metadaten (einschließlich obligatorischer Normdatenverknüpfungen) zu definieren hätten, durchaus auch dann noch Wirkung entfalten, wenn – wie anzunehmen ist – eine Korrektur bereits bestehender Datensätze realistischerweise nicht ins Auge gefasst werden kann, zumal eine solche *best practice*-Empfehlung auch als Vorbild für die Erschließung in Bibliotheken außerhalb des staatlichen Bibliothekssystems wirken könnte. Dies wäre umso wünschenswerter, als eine einheitliche und qualitativ hochwertige Erschließung als ideale Voraussetzung für die Nutzung der Daten in Rechercheinstrumenten gelten kann.

⁹⁷Für den zweiten großen Verbundkatalog der deutschen Bibliothekslandschaft, den K10plus, wurde das Problem der Abbildbarkeit von Hierarchien gerade mit Blick auf die Bedarfe von Museen und Archiven bereits als Zukunftsaufgabe identifiziert (vgl. Diedrichs und Goebel 2020, S. 157).

Kapitel 4

Perspektiven

Die Erschließungssituation in bibliothekarischen Nachweisinstrumenten in Bezug auf die erhaltenen Rotelbestände ließe sich also in mancherlei Hinsicht verbessern. Nicht ohne weiteres beheben lassen sich dagegen systemische Defizite, die eine Unterstützung der historischen Forschung an dem Publikationstyp behindern. Denn die zugrundeliegenden Datenmodelle zielen primär (ob nun bestandsabhängig oder -unabhängig) auf den *Nachweis* der Ressourcen ab. Eine stärker forschungsunterstützende Konzeption bedarf Metadaten, die zugleich ein Korpus von Forschungsdaten bilden. Damit ist die Funktion des Nachweises von Beständen natürlich nicht obsolet,¹ doch sind weitere Merkmale in geeigneter Weise zu erfassen, um sie einer Auswertung zugänglich zu machen. Im Unterschied zu den Bibliothekskatalogen soll nicht mehr die Funktion des Auffindens der Medien dominieren, sondern die Möglichkeit der Auswertung eines Gesamtbestandes nach flexiblen Kriterien zumindest gleichberechtigt hinzutreten.

4.1 Rotelbestände als Quelle historischer Forschung

Bevor mögliche Perspektiven für die künftige Erschließung von Roteln und Rotelsammlungen skizziert werden, müssen Forschungsansätze umrissen werden, mit denen die Bestände als historisches Quellenmaterial ausgewertet werden könnten. Sie wurden zum großen Teil in der vorliegenden einschlägigen Literatur bereits implizit oder explizit ventiliert und fallweise exemplarisch an kleineren, beschränkten Corpora bearbeitet.² Dass es nicht die Aufgabe der Bibliotheken sein kann, das ganze Panorama künftiger Forschungsinteressen zu antizipieren und dass die folgende Darstellung auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, ist ebenso evident wie die Notwendigkeit einer eingehenden Bedarfs- und Stakeholderanalyse. Auch wenn dies hier nicht geleistet werden kann, bilden absehbare – weil bereits artikuliert – Bedarfe gleichwohl eine Folie für die Wertung der anschließend zu beschreibenden Erschließungsszenarien. Solche Bedarfe fallen in die Bereiche:

¹Entsprechend wird terminologisch die Begrifflichkeit ‚Erschließung‘ und ‚Nachweis‘ mit den entsprechenden Komposita fortgeführt.

²Vgl. an neueren Darstellungen in unterschiedlicher Ausführlichkeit etwa Hirtner 2014, *passim*, v. a. S. 52–194 und Knedlik 2005, S. 141–143.

- Biographik und Prosopographie
- Institutions- und Ordensgeschichte
- Sozial- und Wissenschaftsgeschichte
- Textologie, Literatur- und Sprachwissenschaft
- Ikonographik und Bildwissenschaft
- Buch- und Druckgeschichte, Makro- und Mikrotypographie
- historische Netzwerkforschung

Diese Bereiche können sich durchaus überschneiden und ihre Ergebnisse sich gegenseitig stützen und befördern. Die Bestimmung der konkreten auszuwertenden Daten und die entsprechenden Modellierungen hängen dabei von den konkreten Erkenntniszielen ab. Um die Bedingung der Möglichkeit für entsprechende Auswertungen schaffen zu können, ist eine weitere, abstraktere Typologie der erforderlichen Daten die Voraussetzung, die auch für den Umfang der Erschließung bzw. die Mächtigkeit der zu etablierenden Erschließungsinstrumente entscheidend sind. Zu unterscheiden sind:

1. Daten zu Sammlungsstruktur, Bestands- und Lokaldaten
2. Daten zu im Text erwähnten Realien im weitesten Sinn. Dies umfasst Personen, Orte, Körperschaften und Kalenderdaten einschließlich ihrer Beziehungen und Attribute (sog. *named entities*)
3. Daten zur Materialität und zu formalen Aspekten der Roteln
4. Text- und Bilddaten, im Sinn des Textes als verbales bzw. der Abbildung als graphisches Gefüge

Wie zuvor gesagt, bilden die klassischen Erschließungsdaten auch in einem erweiterten Datenmodell die Basiskomponente, sodass die aufgeführten Daten gruppiert werden können in solche, die einem notwendigen Kernset und solche, die der Schale angehören. Zum Kern zählt die erste und ein Teil der zweiten Gruppe, zur Schale, die den eigentlichen Mehrwert im Datenbestand bildet, die Gruppen zwei bis vier. Dieser Wert wird umso höher, je mehr Daten strukturiert erfasst werden. Wie ganz zu Beginn der Arbeit dargestellt, ist das Rotelwesen im Betrachtungszeitraum auch im Bereich seiner Varianten recht einheitlich. Gerade dieser Umstand macht die Rotelbestände für quantifizierende Auswertungen so attraktiv. Daher sollte die eben genannte Struktur für solche Merkmale, die alle oder doch die Mehrheit der Ressourcen aufweisen, soweit als möglich durch definierte Wertebereiche bzw. normiertes Vokabular geschaffen werden. Von den dafür in Frage kommenden Merkmalen kann der Abschnitt 2.2 ab S. 13 zumindest einen Eindruck geben.

Für die Überlegungen bezüglich der möglichen Rechercheinstrumente ist ferner ein Hinweis Gerald Hirtners zur Methodik bedenkenswert, der eben bereits implizit angeklungen ist:

Während auch aufgrund der aufwändigen Auswertung sammlungsbezogene Untersuchungen dominieren, entfaltet sich der volle Quellenwert der erhaltenen Roteln erst aus einer sammlungsübergreifenden Perspektive heraus, in Hirtners Worten „geht es darum, die Bruchstücke der Säkularisation zu einem aussagekräftigen Bild zusammenzusetzen und damit Grundlagen für weitere Forschungen zu schaffen.“³

4.2 Organisationsoptionen für digitalisierte Rotelsammlungen

Für eine erweiterte Erschließung, die einerseits die eben skizzierten Ansprüche der verschiedenen Wissenschaften erfüllen kann, andererseits der Eigenheiten der Gattung Totenrotel als bibliothekarischer Bestandsgruppe Rechnung trägt, lassen sich einige grundsätzliche technische Voraussetzungen formulieren:

- Vollständigkeit und kooperative Nutzbarkeit: Nachweis und Erschließung sollen sammlungs- und institutionenübergreifend möglich sein, die Pflege des Datenbestandes soll daher kooperativ erfolgen können
- Selektierbarkeit: Rotelbestände und Rotelsammlungen sollen in Nachweissystemen als solche selektierbar sein
- Adäquatheit: ein standardisiertes, medienspezifisches Metadaten-set für die Einzelroteln und die Struktur der Rotelsammlungen soll abbildbar sein; Merkmale sollen soweit als möglich (ggf. ergänzend) normiert erfasst werden
- Nachnutzbarkeit: die erfassten Daten sollen über offene, standardisierte Schnittstellen zur Verfügung stehen
- Modularität und Adaptabilität: weitere Erschließungs- und Recherchemöglichkeiten sowie weitere Quellengattungen sollen integriert werden können

In der Folge sollen, um die Realisierungsoptionen konkretisieren zu können, zwei Dimensionen überlagert werden: zum einen die der Inhalte im Sinne des Umfangs der einzubringenden Daten und die der technischen Realisierung andererseits. Für die inhaltliche Seite wird dabei auf eine Kategorisierung für textbasierte Digitalisate – die Bildanteile der Roteln bleiben also zunächst ausgeklammert, ließen sich jedoch zwanglos integrieren – des DARIAH-DE Stakeholdergremiums ‚Wissenschaftliche Sammlungen‘ zurückgegriffen, diskutiert und fallweise mit Beispielen angereichert, die folgende Digitalisierungsklassen umfasst:

- I. Digitale, maschinenlesbare Metadaten ohne Digitalisate
- II. Digitale Repräsentation von analogen Daten – Digitalisate
 - A. Digitalisate mit Metadaten
 - B. Digitalisate mit standardisierten Metadaten (inkl. Lizenz- und Nutzungsangaben)

³Hirtner 2019, S. 139 f.

- III. Volltexte unstrukturiert bzw. nicht standardisierte Strukturierung
[...]
- IV. Volltexte mit standardisierter Strukturierung [...] und Interoperabilität (und daher maschinell weiterverarbeitbar)
[...]
- V. Volltexte angereichert, z. B. mit Entitäten, komplexen Strukturmerkmalen etc.
 - A. angereichert mit Normdaten (GND, VIAF, TNG, DDC, ...)
 - B. Annotation
 - C. Kollation
 - D. Digitale Edition⁴

Die unter den Punkten I. bis III. bzw. IV. gefassten Kategorien fallen in den Bereich der mittlerweile etablierten und mehr und mehr als selbstverständlich erachteten genuin bibliothekarischen Angebote. In der Praxis sind die hier aufgefächerten Kategorien nicht durchgängig deckungsgleich mit einzelnen Nachweisinstrumenten. So begann etwa die systematische Anreicherung des VD 17 mit Digitalisaten erst mit der zweiten Förderphase, nachdem man sich zunächst auf die digitale Präsentation der Schlüsselseiten beschränkt hatte. Das ursprünglich im „Masterplan zur Digitalisierung des VD 17“⁵ aus dem Jahr 2010 gesetzte Ziel sah für das Jahr 2020 vor, etwa 90 % der erschlossenen Titel als Volldigitalisate zur Verfügung zu stellen.⁶ Im Bereich des VD 18 ist der aktuelle Umfang der Anreicherung mit Volldigitalisaten schwer einzuschätzen. Da mittlerweile im Rahmen des Projektes OCR-D die OCR-Erfassung der Volltexte der in den VD-Projekten erschlossenen Titel in den Blick genommen wird,⁷ könnten in Zukunft drei der genannten Kategorien in den Verzeichnissen vertreten sein, auch wenn bei den Recherchen zu dieser Arbeit bisher kein Digitalisat einer Rotel mit hinterlegtem Volltext ermittelt werden konnte.⁸

Wenn Nachweis und Erschließung kooperativ erfolgen sollen, und möglichst Vollständigkeit intendiert ist, ist dafür im Fall der Totenroteln mit zahlreichen nur noch singular erhaltenen Stücken eine Einladung zur Kooperation an in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit, Kompetenzen und Ausstattung sehr verschiedene Einrichtungen Voraussetzung, denen auch niederschwellige Teilnahmemöglichkeiten eröffnet werden müssen. Ihnen die Lieferung von volltexterschlossenen Digitalisaten gleichsam zur Bedingung zu machen, spräche diesem Gedanken entgegen. Konsequenz des Vollständigkeitsgedankens wäre also, dass damit die Nachnutzbarkeit der Daten in bestimmten Hinsichten limitiert bleibt, sofern nicht geeignete Kooperationsmodelle entwickelt werden.

Mit der im Anschluss genannten Anreicherung der Volltexte selbst, die insbesondere in der Verknüpfung mit dem Gedanken einer kooperativen Bearbeitung den Weg in die Richtung der virtuellen Forschungsumgebungen (VRE, Virtual Research Environment) weist, erhebt

⁴Klaffki, Schmunk und Stäcker 2018, S. 19 f.

⁵<http://www.vd17.de/files/vd17-masterplan-1.pdf> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020), vgl. zum ‚Masterplan‘ auch Stäcker 2018.

⁶Die jeweils aktuellen Zahlen der erschlossenen bzw. digitalisierten Titel sind unter <http://www.vd17.de/> und <http://www.vd17.de/digitalisierung/masterplan> abrufbar (beide zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁷Vgl. die Angaben auf der Projekt-Homepage <https://ocr-d.de/de/about> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020) sowie Gantert 2019, S. 50 f.

⁸So der Sachstand am 20. Juli 2020.

sich dagegen die Frage nach der Grenzziehung zwischen den Domänen der Bibliothek und der Wissenschaft.

Als zweite Dimension sollen die technischen und organisatorischen Herausforderungen zumindest angerissen werden, die die verschiedenen Realisierungsoptionen im Licht der oben genannten Voraussetzungen mit sich bringen. Da es sich bei diesen Optionen größtenteils um mittlerweile ausgereifte Angebote im bibliothekarischen Dienstleistungsportfolio handelt, kann die Darstellung vergleichsweise knapp gehalten werden. Insbesondere technische Details werden mit Blick auf den begrenzten Umfang der Arbeit ausgeklammert.

Nachweis und Erschließung durch Metadaten

Der gegenwärtige Stand der Erschließung von Totenroteln durch Metadaten, wie sie im Rahmen der Katalogisierung von Bibliotheksbeständen erstellt wurden, wurde in Abschnitt 3.1 dargestellt. Als wesentliche Desiderate wurden ein Mangel an dokumenttypspezifischer Standardisierung in den bibliothekarischen Regelwerken und deren Anwendung (der sich auch im unbefriedigenden Umfang des erfassten Datensets niederschlägt), die Unmöglichkeit die Struktur ganzer Sammlungen abzubilden, sowie die fehlende gattungsspezifische Selektionsmöglichkeit innerhalb der Gesamtbestände einerseits und die grundsätzliche Beschränkung auf die Teilnehmerinstitutionen von Katalogisierungsverbünden wie z. B. des B3Kat oder Katalogisierungsprojekte wie VD 17 und VD 18 ausgemacht.

Roteln sind dabei nicht die einzige Bestandsgruppe, auf die diese Defizite zutreffen. Entsprechend existieren bereits seit langem teilweise noch aus analogen Verzeichnungsprojekten hervorgegangene Nachweisinstrumente außerhalb der Verbund- und Bibliothekskataloge, die – aus heutiger Sicht – Ergänzungen zu diesen darstellen. Um – neben den VD-Projekten, die in gewisser Hinsicht und mit recht breitem Zuschnitt ebenfalls zu diesem Typus zählen – nur ein Beispiel zu nennen, sei auf die Nachlassdatenbank ‚Kalliope-Verbund‘ verwiesen.⁹

Für ein solches Nachweisinstrument bieten sich verschiedene Organisationsformen an, die paradigmatisch in den beiden Verzeichnissen VD 17 und VD 18 verwirklicht sind:¹⁰

A| Erschließung und Redaktion finden in den jeweils eigenen Katalogisierungsumgebungen der beteiligten Institutionen statt. Die Daten werden anschließend unter einer Rechercheoberfläche zusammengeführt. Diese Zusammenführung wiederum kann technisch auf verschiedene Arten realisiert werden, Voraussetzung ist in jedem Fall ein eindeutiges Selektionskennzeichen zur Kennzeichnung der relevanten Datensätze in den Katalogen:¹¹ So können die Daten an die zentrale Datenbank geliefert und damit dupliziert werden (dezentrale Erfassung und Redaktion bei zentraler Datenhaltung) oder die Rechercheanfragen an die verteilten Datenbanken übermittelt werden (Metasuche). Schließlich kann auch

⁹<https://kalliope-verbund.info> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

¹⁰Vgl. dazu unter dem Aspekt des Datenmanagements (allerdings mit Fokus auf Retrodigitalisate) Altenhöner u. a. 2014, S. 783 ff.

¹¹Solche Selektionskennzeichen sind etabliert und finden etwa für verschiedene bibliographische Portale und Projekte oder – unter Verwendung der ISIL – zur Bündelung der Einzeltitel von E-Book-Paketen Verwendung.

ausschließlich ein zentraler Index aufgebaut werden. Kennzeichnend ist jedoch stets, dass die Dateneingabe und -Redaktion verteilt und nicht im zentralen System erfolgt.

- B| Erschließung und Redaktion in einer selbstständigen Datenbank, ggf. mit Möglichkeiten einer initialen Datenbeschickung aus bestehenden Katalogsystemen. Diese Organisationsform ermöglicht aufgrund der grundsätzlichen Autonomie und Unabhängigkeit von anderen Katalogsystemen eine größere Freiheit bei der technischen Realisierung des Nachweissystems in Bezug auf die Standards der Erschließung und der Datenmodellierung ebenso, wie auf die kooperative Beteiligung besitzhaltender Institutionen.

Im erstgenannten Modell kann das zentrale System technisch vergleichsweise schlank ausfallen, da viele Komponenten von den verteilten Systemen zur Verfügung gestellt und nachgenutzt werden. Zudem minimiert sich der Aufwand für die Einarbeitung der Mitarbeiter, die in ihrer vertrauten Softwareumgebung tätig werden. Diese Effizienz in der Nutzung vorhandener Ressourcen wird durch eine geringere Flexibilität in der gattungsbezogenen Ausgestaltung von Standards, Datenformaten und Datenmodellen erkauft, für die die jeweiligen Katalogsysteme den Rahmen vorgeben, sodass sich Spielräume nur in der Schnittmenge dessen ergeben, was die beteiligten Systeme und Katalogisierungskonventionen gestatten. Für manche besitzhaltenden Institutionen auch aus anderen Feldern der Gedächtnisinstitutionen, die keine oder gänzlich andere Nachweissysteme einsetzen, werden für die Teilnahme zudem hohe Hürden errichtet. Die Realisierung dieses Modells bietet sich daher v. a. dort an, wo für die vorhandenen Metadaten in Struktur und Qualität nur geringer Anpassungsbedarf besteht und die beteiligten Institutionen sich in Bezug auf die genutzten Nachweisinstrumente ähneln. Gleichwohl ergibt sich, wo nicht allein Titel sondern auch Exemplare nachzuweisen sind, u. U. eine nur mit gewissem Aufwand befriedigend zu lösende Dublettenproblematik.

Bei der Einrichtung des Nachweissystems als selbstständiger Datenbank ist es möglich, sowohl die Bedarfe der Wissenschaft durch die Verankerung in Standards in den Daten abzubilden, wie auch solchen Einrichtungen durch die Konzeption geeigneter Erfassungsformate und -Werkzeuge entgegen zu kommen, die weniger leistungsfähig sind oder anderen Typen von Gedächtnisinstitutionen angehören und daher mit der genuin bibliothekarischen Erschließungspraxis nicht vertraut sind. Das bedeutet gleichwohl keine vollkommene Unabhängigkeit von Standardformaten, auf die die Daten durch Mappings und Konversionsroutinen abbildbar bleiben müssen.¹² Qualitätsverluste sind dabei zwar unvermeidlich, doch ist die Möglichkeit, Daten in etablierten Standardformaten zu beziehen, die Bedingung für eine unmittelbare und breite Nachnutzbarkeit. Die relative Freiheit in Bezug auf die Datenmodellierung ermöglicht anders als die etablierten bibliothekarischen Nachweisinstrumente eine vollständige Erschließung (und ggf. Visualisierung) ganzer Rotelsammlungen. Ein elaborierteres Format, das die Elemente des oben grob skizzierten Kern/Schale-Modells vollständig erfasst, bedingt, das sollte bei dessen Konzeption nicht aus dem Auge verloren werden, einen größeren Aufwand bei Einarbeitung, Erfassung und Redaktion. So hat z. B. die komplexe Erschließung im eingangs

¹² Als Parallele zur Bevorzugung projektspezifischer Datenformate im engeren Bereich der Digital Humanities bieten sich projektspezifische Auszeichnungssprachen als domänenspezifische Sprachen an vgl. Arnold 2016; stärker abwägend Iglesia, Moretto und Brodhun 2015, S. 98 ff.

genannten Kalliope-Verbund auch vereinzelt Kritik hervorgerufen.¹³ Die Redaktion erfolgt durch die Kooperationspartner ausschließlich im zentralen System. Dabei ist – selbst bei Nutzung von Importfunktionen – bei der retrospektiven Erschließung von Einzelroteln durch Nachnutzung prinzipiell geeigneter vorhandener Katalogisate mit umfangreichen Nacharbeiten zu rechnen, da die Datenqualität gegenüber den vorhandenen Metadaten verbessert bzw. die Merkmale in feinerer Granularität dem erweiterten Spektrum der Entitäten zugeordnet werden müssen. Eine Herausforderung ist die Rückspielung qualitativ gehobener Datensätze in die Katalogsysteme, die die Voraussetzung dafür wäre, dass auch diese profitieren und keine Diskrepanzen zwischen den Daten in den verschiedenen Systemen entstehen.

Anreicherung durch digitale Sekundärformen

Mag die Anfertigung digitaler Sekundärformen, d. h. die Retrodigitalisierung ihrer Bestände, zumal dann, wenn sie bestimmten Standards entsprechen soll, für einige Einrichtungen auch jenseits ihrer Möglichkeiten liegen, ist sie für die Mehrzahl der großen und mittleren Bibliotheken – nicht so jedoch für die Archive – bereits seit Jahrzehnten integraler Teil ihres Leistungsspektrums. Mit der Einbindung von Digitalisaten tritt der „oft beschworene Wandel der Erschließungssysteme vom Nachweis zum Zugriff“¹⁴ ein, wenngleich der hier gemeinte Zugriff nur auf Sekundärformen erfolgt, die häufig von nur einem von mehreren nachgewiesenen Exemplaren gefertigt werden. Da die hier thematisierten Rotelsammlungen in die Erfassungsbereiche von VD 17 und VD 18 fallen, ist für einen Großteil der Einzelroteln mittelfristig mit einer Verfügbarkeit von Digitalisaten zu rechnen, allerdings bleiben die Daten zu mehrfach erhaltenen Exemplaren, insbesondere zu deren Aufbewahrungsort und deren Sammlungskontext auch dann relevant, wenn auf die mehrfache Digitalisierung verzichtet wird.

Metadaten lassen sich auf vergleichsweise unkomplizierte Weise durch Verlinkungen um Verweise auf Digitalisate anreichern.¹⁵ Die Digitalisate bringen dabei stets ihre eigenen Metadaten mit, deren potentielle Heterogenität bei Herkunft aus verschiedenen Digitalisierungsprojekten jedoch problematisch ist.¹⁶ Standardbildend wirken hier die „DFG-Praxisregeln ‚Digitalisierung‘“, die zugleich einige der skizzierten Anforderungen adressieren: die Abbildung der Sammlungsstruktur, die Nachnutzbarkeit über Schnittstellen sowie die Verwendung von Normdaten,¹⁷ wobei damit über den Umfang z. B. der Normdatenverwendung im konkreten Projekt naturgemäß noch keine Aussage getroffen ist. Die Praxisregeln machen in diesem Kontext auch Vorgaben für die Verwendung von einheitlichen Datenformaten, insbesondere METS.¹⁸

¹³Vgl. die kurze Kritik von Graf 2005.

¹⁴Fabian 2014, S. 424.

¹⁵Dies trifft sowohl für den Fall eines eigenen Datenformates zu, gilt aber auch für die Erfassung nach RDA (s. o. die Bemerkungen zur sog. angereicherten Beschreibung); grundsätzlich würde eine digitale Sekundärform einer eigenen Beschreibung bedürfen.

¹⁶Vgl. Altenhöner u. a. 2014, S. 784.

¹⁷DFG-Praxisregeln ‚Digitalisierung‘, S. 31–34.

¹⁸DFG-Praxisregeln ‚Digitalisierung‘, S. 32 ff.

Als XML-Containerformat für digitale Objekte, so auch für Digitalisate, ist der „Metadata Encoding and Transmission Standard (METS)“ weithin etabliert.¹⁹ Ein METS-Dokument besteht aus mehreren Abschnitten, von denen hier nur der Abschnitt mit deskriptiven Metadaten und derjenige mit Strukturdaten relevant sind. Der Bereich der deskriptiven Metadaten nimmt dabei bei Retrodigitalisaten die bibliographischen Daten des digitalisierten Originals auf, die auch aus einer existierenden Datenbank übernommen und durch update-Routinen aktuell gehalten werden können.²⁰ Im Abschnitt mit Strukturdaten stehen Angaben zur Dokumentenstruktur des digitalen Objektes mit Blick auf bestimmte Anwendungen, z. B. in welcher Reihenfolge Image-Dateien in einem Viewer angezeigt werden sollen. Dieser Anwendungsbezug legt das primäre Verwendungsszenario der Daten fest:

Die große Stärke von METS liegt in der Beschreibung von Strukturen und Abhängigkeiten digitaler Objekte bzw. derer [*sic*] Metadaten vor dem Hintergrund konkreter Anwendungsszenarien. Dies bedeutet umgekehrt jedoch, dass METS einen Großteil seiner Vorzüge gegenüber anderen Metadatenstandards einbüßt, sobald die METS-Datei aus dem Kontext der Anwendung genommen wird.²¹

Dieser Anwendungsbezug bedeutet auch, dass die Abbildung von Sammlungsstrukturen in den METS-Daten der Totenroteln gegenüber der in einem Nachweissystem als sekundär erachtet werden muss, da die in METS hinterlegten Strukturen in erster Linie die Darstellungs- und Zugangsoptionen bei der *Präsentation* der Digitalisate bestimmen. Beispiele für die Nutzung solcher Strukturdaten für eine Aufwertung der Digitalisate bei der Darstellung im Viewer finden sich im Gateway Bayern mit der Rotelsammlung der Provinzialbibliothek Amberg und derjenigen der Staatlichen Bibliothek Regensburg. Denn während die BSB die digitalisierten Einzelroteln ihrer Sammlungen ausschließlich als Einzeldigitalisate anbietet, präsentieren diese beiden Bibliotheken – entsprechend der Katalogisierung auf Bandebene (s. o. ab S. 21) – jeweils die geschlossenen Bände ihrer Sammlungen in einem Digitalisat. Die Digitalisate der Bände wiederum sind unter den entsprechenden Einträgen in der Bayerischen Landesbibliothek Online (BLO) angereichert mit weiteren Informationen zusammengeführt.²² Als Einsprungpunkte angeboten werden dem Benutzer Strukturdaten, die sich auf die Einzelroteln als Teil des jeweiligen Bandes beziehen und ein direktes Ansteuern der einzelnen Rotel erlauben.²³ Sie geben im Fall der Amberger Sammlung, deren erster Band hier als Beispiel herangezogen wird,²⁴ den Seitenbereich, den Namen des Verstorbenen sowie den Absenderkonvent (als Ort bzw. in Zweifelsfällen Ort und Körperschaft) sowie das Datum der

¹⁹Der Standard wird von der Library of Congress kuratiert: <http://www.loc.gov/standards/mets/> (zuletzt besucht 20. Juni 2020). Für eine kurze Einführung und einen Vergleich verschiedener Metadatenstandards für digitale Objekte bzw. Sammlungen vgl. Andorfer und Wolf 2015.

²⁰Vgl. Altenhöner u. a. 2014, S. 796 ff. Durch solche Updates kongruieren z. B. in Katalogsystemen gehaltene Daten mit den den Digitalisaten beigegebenen Daten auch dann, wenn die Katalogdaten bearbeitet werden.

²¹Andorfer und Wolf 2015, S. 13

²²<https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/totenrotelamberg> und <https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/totenroteln-emmeram> (jeweils zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

²³Tatsächlich müssen die Strukturdaten bis auf die Ebene der jeweils anzuzeigenden Image-Datei reichen, auch wenn diese Daten für den Nutzer nicht unmittelbar sichtbar werden. Auf der Ebene der Einzelbilder sind etwa die Zitierlinks hinterlegt.

²⁴<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00034817-3> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

Rotel an.²⁵ Eine für die gezielte Recherche hilfreiche Ergänzung bilden drei online verfügbare Register (Provenienzregister, alphabetisches Namensregister, chronologisches Register).²⁶ Die Navigationselemente der Präsentation der Sammlung der Staatlichen Bibliothek Regensburg – als Beispiel sei gleichfalls auf das Digitalisat des ersten Bandes verwiesen²⁷ – geben mehr biographische Daten des Verstorbenen an (so z. B. Amt, Geburtsort und -Jahr bzw. -Datum u. a.) Hier wurde jedoch auf die Bereitstellung von Registern verzichtet. Die Daten, deren Aufnahme mit nicht unbedeutendem Aufwand verbunden gewesen sein dürfte, zumal da sie sich häufig in handschriftlichen Passagen der Roteln finden, unterstützen jedoch nur bei zielgerichteten, biographisch orientierten Einzelrecherchen, andere Datennutzungen sind kaum möglich, besonders da die Daten nicht in die Katalogsysteme zurückgespielt wurden bzw. aufgrund der Katalogstruktur nicht in praktikabler Weise zurückgespielt werden konnten.²⁸ Auch eine Verknüpfung mit GND-Normdaten ist unterblieben. Auf die Herausforderung der Organisation eines solchen Datenaustauschs zwischen Digitalisat und Nachweisinstrument weist auch Claudia Fabian hin:

Die als Strukturdaten erfassten Informationen können perspektivisch auch für die Indexierung in Katalogen herangezogen werden und die dort geleistete Erschließung ergänzen. Im Rahmen des Erschließungsmanagement [*sic*] ist zu fragen, an welchem Ort welche Information besser aufbewahrt wird, wie Doppelerfassung und Doppelererschließung vermieden werden, welcher Datentransfer möglich ist.²⁹

Im Fall der beiden digitalisierten Rotelsammlungen in Amberg und Regensburg werden die intellektuell generierten Strukturdaten, da das Münchener Digitalisierungszentrum keine offene Schnittstelle anbietet oder sie zumindest nicht prominent öffentlich beschreibt, in einem Datensilo gehalten, das nur ganz spezifische manuelle Zugänge ermöglicht.

Unabhängig von der Frage der Metadaten soll im Kontext der Nutzung von Digitalisaten in Verbindung mit Nachweis- bzw. Erschließungsinstrumenten auf das International Image Interoperability Framework (IIIF) als alternativen Standard zur Auslieferung von Bilddateien hingewiesen werden. IIIF ermöglicht die Präsentation von Digitalisaten aus verschiedenen Quellen in einer Oberfläche, ohne dabei die Bilddaten selbst vorhalten zu müssen, hebt so die Isolation der Repositorien verschiedener Institutionen auf und kommt damit dem Bedarf der institutionenübergreifenden Erschließung in einem zentralen Nachweisinstrument einschließlich der Anreicherung durch Digitalisate entgegen.³⁰

²⁵Wo sich auf der Rotel eine Briefadresse erhalten hat, ist auch das vermerkt. Beigebunden sind den Roteln drei handschriftliche alphabetische Zusammenstellungen der Namen der Verstorbenen, jeweils unter dem Titel „Elenchus Mortuorum“ bzw. „Defunctorum“.

²⁶Eine kurze Beschreibung dieses Digitalisierungsprojektes bieten Kurz und Ikaas 2010.

²⁷<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00075449-8> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

²⁸Gleichwohl sind sie offensichtlich indexiert und über die Suchfunktion der ‚Digitalen Sammlungen‘ des Münchener Digitalisierungszentrums (MDZ) unter <https://www.digitale-sammlungen.de/> findbar. Sie eignet sich jedoch in der Form, in der sie sich beim letzten Besuch am 20. Juni 2020 präsentierte, wegen ihrer einfachen Struktur und der eher nachgeordneten Bedeutung sowie der wohl primär auf das Browsen in den Sammlungen ausgerichteten Funktion kaum als Rechercheinstrument. Am 4. Dezember 2020 wurde ein Relaunch der Plattform angekündigt, der u. a. diese Defizite beheben soll (ibid.)

²⁹Fabian 2014, S. 424.

³⁰Der volle Umfang der Möglichkeiten, die mit IIIF realisiert werden können (so können z. B. auch Bildausschnitte adressiert oder digitale Bilddokumente annotiert werden, ohne die Images lokal zu speichern) und ihre Bedeutung insbesondere für virtuelle Forschungsumgebungen, kann an dieser Stelle nicht einmal

Anreicherung durch Volltexte

Die DFG-Praxisregeln ‚Digitalisierung‘ sehen für Digitalisierungsprojekte von Drucken nach 1850 zwingend eine Volltextfassung vor, für ältere Drucke zumindest den Nachweis von deren Prüfung im Projektantrag. Begründet wird dies mit der Bedeutung der Volltextverfügbarkeit für verschiedene Nachnutzungsszenarien:

Eine vielseitige wissenschaftliche Nachnutzbarkeit, die unter anderem automatisierte Recherchen, quantitative Auswertungen im Rahmen von Text- oder Datamining, semantische Analysen, Mustererkennungen in nicht textuellen Materialien, Anreicherungen, Kontextualisierungen und Weiterverarbeitungen – auch im Rahmen von virtuellen Forschungsumgebungen – ermöglicht, basiert auf der leichten und ungehinderten Nachnutzbarkeit der entsprechenden Daten, entsprechenden Rechtseinräumungen und dem Angebot des digitalen Volltextes. Wo immer möglich und sinnvoll, wird die DFG-Förderung daher im textuellen Bereich auf die Bereitstellung maschinenlesbarer Volltexte abzielen.³¹

Die Art und Weise der Erstellung der Volltexte – ob manuell oder durch Optical Character Recognition (OCR) – geben die Praxisregeln nicht vor, beschreiben jedoch Verfahren zur Messung der Erfassungsqualität, die als Qualität der Textdaten, als Forschungsprimärdaten verstanden, für deren Nachnutzbarkeit von entscheidender Bedeutung ist. In Anbetracht des Umfangs des zu erfassenden Textkorpus ist – ist Vollständigkeit intendiert – eine manuelle Erfassung im Bereich der Totenroteln kaum realistisch. Dagegen stehen mittlerweile verschiedene Werkzeuge zur Verfügung, die alle Stufen des OCR-Prozesses vereinen und z. T. auf die Erfassung speziell alter Drucke ausgerichtet sind.³²

Der OCR-Prozess liefert im Rahmen des Preprocessing Strukturinformationen zum Seitenaufbau, die, als Informationen über Bildregionen mit textuellem und nicht-textuellem Inhalt, auch die Identifikation von Graphikelementen wie Holz- bzw. Kupferstichen oder Schmuckelementen erlauben.³³ Als *de facto*-Standard für die gewonnenen Textdaten gelten, auch aufgrund der Empfehlungen in den DFG-Praxisregeln,³⁴ das mittlerweile wie METS, mit dem es in enger funktionaler Verbindung steht, an der Library of Congress gepflegte Analyzed Layout and Text Object (ALTO) XML Schema³⁵ und das Schema der Text Encoding Initiative (TEI)³⁶ für die mit inhaltlich-strukturellem Markup versehenen Textdaten. Die beiden Schemata stehen dabei nicht in Konkurrenz, sondern ergänzen einander vielmehr, denn anders als das

ansatzweise dargestellt werden, zumal sie weit über den Bereich der Erschließung hinaus gehen. Detaillierte Informationen sind der Homepage des Projektes zu entnehmen: <https://iiif.io/> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

³¹DFG-Praxisregeln ‚Digitalisierung‘, S. 34.

³²Neben dem bereits erwähnten Projekt OCR-D sei hier nur OCR4all der Universität Würzburg genannt (<https://www.uni-wuerzburg.de/zpd/ocr4all> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020)). Mit der Evaluierung von OCR-Werkzeugen mit dem Schwerpunkt alte Drucke beschäftigen sich u. a. Federbusch und Polzin 2013, Federbusch 2015, Stollwerk 2015; zu Verbesserungsmöglichkeiten im OCR-Prozess vgl. u. a.: Baierer und Zumstein 2016.

³³Eine geraffte allgemeine Darstellung der einzelnen Stufen des OCR-Prozesses findet sich u. a. unter https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/170306_ausschreibung_verfahren_volldigitalisierung_zusatz.pdf (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

³⁴Vgl. DFG-Praxisregeln ‚Digitalisierung‘, S. 37 f.

³⁵<https://www.loc.gov/standards/alto/about.html> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

³⁶<https://tei-c.org/> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

auf Textstrukturen fokussierende TEI beschreibt die ALTO-Kodierung v. a. das Layout der enthaltenen Textdaten – idealiter so präzise, dass sich daraus die erfassten Dokumentseiten exakt rekonstruieren lassen³⁷ – und erlaubt aufgrund der pixelgenauen Positionsangaben z. B. Funktionen der Text-Bildverlinkung, die etwa Korrekturen bei der manuellen Textverbesserung erleichtert. Stärker auf die Anwendungsebene in den Digital Humanities und deren Bedarfe, d. h. auf die logische Textauszeichnung, zielt TEI. Es ist damit mittlerweile der *de facto*-Standard für digitale Editionen und textlinguistische Anwendungen; entsprechend groß ist die Anwendergemeinde und damit die Menge einführenden Materials.³⁸ Die Zielrichtung Edition ist in unserem Kontext nicht nur als Nutzungsperspektive für die Geisteswissenschaften von Belang, denn das Ziel einer Edition, die durch mehrere Textzeugen repräsentierten varianten Texte abzubilden, kongruiert mit der im Bereich der mehrfach überlieferten Roteln entstehenden Notwendigkeit, sowohl zwischen den Roteln übereinstimmende wie auch variierende Texte wiederzugeben und entsprechend zu kodieren. Auch handschriftliche Textpartien verschiedener Schichten und weitere individualisierende Zusätze wie sie in Roteln und Rotelsammlungen begegnen, lassen sich damit differenziert abbilden.³⁹ Der so komplexe wie flexible Standard bietet zahlreiche Möglichkeiten der Textauszeichnung, aus denen für bestimmte Projekte entsprechende Sets genutzt werden können. Für die eigentlichen Erschließungszwecke sind insbesondere die sog. ‚named entities‘ von Relevanz. Dabei handelt es sich um Namen, Orte, Körperschaften, biographische und prosopographische Daten und temporale Angaben. Entsprechende Elemente sind sowohl in den *TEI-core elements* (in etwas einfacherer Form) wie auch differenzierter in einem eigenen Modul definiert.⁴⁰ Damit sind also genau solche Inhalte erfasst, die auch für die Erschließung als relevant identifiziert, auf S. 44 unter Punkt 2 gefasst und zumindest teilweise zum Kernset der Metadaten gerechnet wurden. Für auf diese Weise ausgezeichnete Textkorpora stehen mittlerweile zudem zahlreiche Auswertungs- und Visualisierungstools zur Verfügung.

Da TEI – wie erwähnt – breite Anwendung findet, sind die Projekte, die den Standard einsetzen, zahlreich und in ihrer Vielfalt kaum noch zu überblicken. Hier soll daher mit dem Projekt AutoThür auf ein Beispiel verwiesen werden, das – aufgrund seines Charakters als Versuchsprojekt mit ausgesprochen schmaler Quellenbasis zwar nicht als repräsentativ gelten kann, uns aber mit der Gattung der Leichenpredigten in den Bereich der Funeralschriften zurück führt.⁴¹ Im Rahmen dieses Projektes wurden zehn Leichenpredigten ergänzend zum Digitalisat manuell als Volltexte erfasst, die Personennamen, Ortsnamen und Datumsangaben entsprechend dem o. g. TEI-Modul 13 kodiert und mit Normdaten der GND bzw. GeoNames⁴²

³⁷Prägnant zu ALTO der Blogbeitrag Neudecker 2015.

³⁸Hier sei daher nur auf die Tutorials unter <https://de.dariah.eu/tei-tutorial> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020) verwiesen.

³⁹Vgl. dazu das Kapitel 11 der TEI „P5: Guidelines for Electronic Text Encoding and Interchange“: „Representation of Primary Sources“ unter <https://tei-c.org/release/doc/tei-p5-doc/en/html/PH.html> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁴⁰Vgl. dazu das Kapitel 13 der TEI „P5: Guidelines for Electronic Text Encoding and Interchange“: „Names, Dates, People, and Places“ unter <https://tei-c.org/release/doc/tei-p5-doc/en/html/ND.html> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁴¹Alle folgenden Angaben sind der Projekthomepage <http://www.personalschriften.de/leichenpredigten/digitale-editionen/autothuer.html> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020) bzw. dem Beitrag Witzel 2018 entnommen.

⁴²<https://www.geonames.org/> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

verknüpft. Andere Elemente, die über den biographischen Betrachtungshorizont hinaus gehen, wie etwa Schriftzitate im Text, blieben dagegen unkodiert. Über eine ‚Arbeitsdatenbank‘ wurden aus den ausgezeichneten Informationen ein Orts- und ein Personenregister generiert.⁴³ Außerdem wurden Visualisierungen erprobt, so eine Kartenansicht, eine Darstellung der Personennetzwerke und detaillierte biographische Zeitleisten, die z. B. auch Informationen über Krankheiten, Ausbildung, Reisen u. a. m. abbilden. In der Web-Ansicht werden Digitalisat und Textedition, die hier, da nur Unika aufgenommen wurden, im Grunde einer diplomatischen Umschrift entspricht, seitenweise synoptisch gegenübergestellt.⁴⁴ Dieses vergleichsweise einfach aufgebaute Nachweisinstrument zielt ausschließlich auf biographische Interessen. Wohl dem prototypischen Charakter geschuldet, steht das Projekt ohne offene Schnittstellen und erkennbare stabile Identifikatoren allerdings vollkommen isoliert und erlaubt weder die Anbindung an bibliothekarische Rechercheinstrumente noch eine maschinell gestützte Nachnutzung der zugrunde liegenden Daten. Wenn auch in diesem als Beispiel herangezogenen Projekt nicht vollständig realisiert, ist mit der Verbindung aus Metadaten, Digitalisaten, Daten zur Bildsegmentierung und Volltexten die Datenbasis, d. h. die Bedingung der Möglichkeit für zahlreiche Nutzungsszenarien erfüllt.

Nicht erwähnt wurden bisher die Grundlagen für bildwissenschaftlich orientierte Forschungen. Die Bemühungen diese auch im virtuellen Raum zu leisten scheinen, zumindest dort, wo in den zu erschließenden Ressourcen die Textkomponente überwiegt, im bibliothekarischen Kontext geringer ausgeprägt.⁴⁵ Mit ICONCLASS steht dafür zwar ein seit Jahrzehnten etabliertes, mächtiges und normiertes Vokabular zur Verfügung, das die detaillierte Beschreibung von Bildinhalten erlaubt und diese recherchierbar macht,⁴⁶ doch ist diese Beschreibung als eine Form der Beschlagwortung grundsätzlich weitgehend intellektuell zu leisten und entsprechend aufwändig.⁴⁷ Dieser abstrakten inhaltlichen Beschreibung, die v. a. das Auffinden von Abbildungen gleichen oder ähnlichen Inhalts ermöglicht, stehen andere denkbare Interessenlagen an Graphiken gegenüber: gerade in den Totenroteln begegnen häufig Vignetten exakt gleichen Inhalts, bei denen vielmehr die Frage der technischen Herstellung – etwa, ob der gleiche Druckstock verwendet wurde, oder wie verbreitet ein spezieller Vignettentypus regional und diachron war – in den Vordergrund rückt.⁴⁸ Fragestellungen solcher Art, die sich auch auf die Grapheme

⁴³Vgl. Witzel 2018, S. 251.

⁴⁴Als Beispiel sei verwiesen auf <http://www.personalschriften.de/leichenpredigten/digitale-editionen/autothuer/wilhelm-friedrich-werner-1648-1723/lebenslauf.html>, eine Einführung und die Verweise auf die genannten Visualisierungen finden sich auf der übergeordneten Seite <http://www.personalschriften.de/leichenpredigten/digitale-editionen/autothuer/wilhelm-friedrich-werner-1648-1723.html> (jeweils zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁴⁵Anders verhält es sich mitunter, wo rein graphische Sammlungen Teil bibliothekarischer Bestände sind, so ist die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel Projektpartner des Virtuellen Kupferstichkabinetts <http://www.virtuelles-kupferstichkabinett.de>, eine kurze Projektbeschreibung unter <http://www.hab.de/de/home/wissenschaft/forschungsprofil-und-projekte/virtuelles-kupferstichkabinett.html> (jeweils zuletzt besucht am 20. Juni 2020). Zur Beschreibung der Illustrationen in einem Korpus mittelalterlicher Texthandschriften als Beitrag zur digitalen Präsentation vgl. Spyra 2003.

⁴⁶Zu ICONCLASS vgl. insbesondere <http://www.iconclass.nl> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020), von historischem Interesse dazu: Richter Sherman 1987, mit Blick auf die Anwendung im Kontext der Digital Humanities: Iglesia und Rössel 2020.

⁴⁷Nur der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle auf Versuche hingewiesen, auf normiertes Vokabular zugunsten von Folksonomies zu verzichten, vgl. etwa <http://www.artigo.org/> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁴⁸Vgl. etwa die Zusammenstellung in Hirtner 2014, S. 137–181 und 359–385.

des Textes, d. h. die verwendeten Schrifttypen beziehen können, fordern naturgemäß eine andere, nicht an Bildinhalten orientierte und damit bereits abstrahierte, Datengrundlage.⁴⁹

Virtuelle Forschungsumgebungen: eine Einladung an die Wissenschaft

Bisher wurden Ansprüche an die Erschließung von Rotelsammlungen skizziert und Erschließungsoptionen im Umriss dargestellt. Bereits mehrmals ist dabei die Notwendigkeit der Kooperation der besitzhaltenden Institutionen deutlich geworden. Nur implizit ist bis jetzt jedoch die aktive Beteiligung von Forschungseinrichtungen, oder unschärfer und damit zugleich treffender formuliert, ‚der Wissenschaft‘ zur Sprache gekommen. Implizit sowohl im limitativen Sinn, insofern als die Träger der aufgezeigten Optionen einer Erschließung ausschließlich solche aus dem Bereich der Gedächtnisinstitutionen und hier namentlich der Bibliotheken sind, als auch im exklusiven Sinn, insofern als die Ansprüche bei realistischer Betrachtung nicht ausschließlich von Bibliotheken und Archiven allein, sondern nur unter Einbeziehung der potentiellen Nutzer der Daten erfüllt werden können. Dabei ist nicht ausschließlich an die Bereitstellung fachlicher Expertise, sondern auch an eine größere Zahl als Bearbeiter Mitwirkender zu denken.

Mit virtuellen Forschungsumgebungen (Virtual Research Environments, VRE) stehen Plattformen zur Verfügung, die einerseits kollaboratives Arbeiten ermöglichen, andererseits auf Basis geeigneter technischer Infrastrukturen Forschungsprimärdaten (hier: von Metainformationen begleitete digitale Sekundärformen alter Drucke) mit geeigneten Arbeitsumgebungen zusammenführen, die sich modular um jeweils benötigte Werkzeuge erweitern lassen und bei denen Nachnutzungsmöglichkeiten über standardisierte Schnittstellen i. d. R. nativ integriert sind. Mit der verstärkten Digitalisierung von Quellenbeständen und unter Förderung der DFG konnten sich virtuelle Forschungsumgebungen als Baustein der Digital Humanities in den vergangenen Jahren auch in Deutschland etablieren.⁵⁰ Für Bibliotheken hat Norbert Lossau bereits 2011 bei Aufbau und Betrieb von virtuellen Forschungsumgebungen mögliche neue Aufgabenfelder identifiziert, zu denen er u. a. das Datenmanagement und den Betrieb von Repositorien und Datenarchiven zählt.⁵¹ Die konkrete Abgrenzung der Aufgabenbereiche muss gleichwohl zwischen den beteiligten Stakeholdern für jedes Projekt im Detail neu verhandelt werden.

Während die zuvor geschilderten Erschließungsoptionen aufeinander aufbauen (kein Volltext ohne Digitalisat, kein Digitalisat ohne Katalog- bzw. Metadaten), wobei nicht alle teilnehmenden Institutionen die jeweiligen Schritte simultan machen müssen, und sie aus Nutzersicht weitgehend Portalcharakter haben, ist das Modell virtuelle Forschungsumgebung entweder additiv als Ergänzung oder inklusiv, also als alle Optionen vereinende Infrastruktur zu verstehen und ermöglicht die aktive Arbeit mit den Datenbeständen auch Personen außerhalb der

⁴⁹Zu denken wäre hier etwa an die Ermittlung von Bildähnlichkeiten. Ein Projekt, das technisch in diese Richtung weist, aber auf einen anderen Anwendungskontext fokussiert, ist die Bildähnlichkeitssuche der Bayerischen Staatsbibliothek, vgl. Brantl u. a. 2017, die Anwendung unter <https://bildsuche.digitale-sammlungen.de> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020).

⁵⁰Vgl. die Darstellungen aus der zeitlichen Nähe zum Beginn des Entwicklungspfades Meyer 2011, S. 38–41 sowie Lossau 2011.

⁵¹Vgl. Lossau 2011, S. 159 f.

datenliefernden Institutionen. Die von Jürgen Fenn als Charakteristikum der virtuellen Forschungsumgebungen festgestellte ‚Rekursivität‘, bei der die Mitarbeitenden „zugleich Nutzer der zusammengestellten Quellenbasis“ sind und „selber zum Anbieter für andere Forscher“ werden,⁵² kann auch zwischen den Datenlieferanten und den Nutzern in Anschlag gebracht werden, wenn die im Rahmen von Forschungsprozessen – also in der Domäne der Wissenschaft – gewonnenen Daten (z. B. von *named entities* mit Normdatenbezug) eine Vertiefung der von den Datenlieferanten initial geleisteten Erschließung bedeuten und idealiter in institutionelle Nachweisinstrumente wie z. B. Bibliothekskataloge zurückgespielt werden. Die genannte initiale Erschließung dient dabei zum einen als Vorarbeit für die Einrichtung der Forschungsumgebung selbst,⁵³ zum anderen als Voraussetzung für eine erste Annäherung an das zur Verfügung gestellte Material und umfasst einerseits die Struktur und die grundlegenden beschreibenden Daten der Rotelsammlungen sowie die Basisdaten der Einzelroteln andererseits. Die Nutzbarkeit des Korpus in der virtuellen Forschungsumgebung wird dabei entscheidend durch die Qualität dieser Daten mitbestimmt, die sich an den oben definierten Anforderungen an ein Datenkernset orientieren muss. Damit ist die Domäne der datenliefernden Institutionen, die zugleich Verpflichtung ist, umrissen. Die Domäne primär der wissenschaftlichen Seite ist dagegen die Konzeption von Nutzungsszenarien, die Identifikation von Zielgruppen und die Generierung von (Zwischen-)Ergebnissen des Forschungsprozesses im Sinne von sekundären Forschungsdaten (denkbar sind z. B. die Festlegung von weiteren Entitäten im Text, die ausgezeichnet werden sollen, wie evtl. Schrift- und andere Zitate, die Anreicherung durch Übersetzungen u. v. a. m.). Die breite Schnittmenge der beiden Verantwortungsbereiche und weitere organisatorische Aufgaben müssen unter den Partnern aufgeteilt oder gemeinschaftlich verantwortet werden.

Bestehende Systeme bzw. Infrastrukturen aus dem Bereich der virtuellen Forschungsumgebungen⁵⁴ bieten eine breite Palette an integrierbaren meist in der Anwendercommunity entwickelten Werkzeugen,⁵⁵ an Schnittstellen- und Archivierungstechnologie und eine differenzierte Rechteverwaltung, sind dabei aber durch modularen Aufbau und bedarfsabhängige Gestaltung z. B. von Workflows flexibel genug, um eine adäquate Ausgestaltung des jeweiligen Projektes zuzulassen. Zudem erleichtern sie die Vernetzung mit und die Nachnutzung durch andere Erschließungs- und Forschungsunternehmungen. Diese für virtuelle Forschungsumgebungen heute charakteristische Flexibilität und Modularität ermöglicht es auch, Datenbestände zu bündeln bzw. sukzessive weitere Datenbestände anzulagern. Im Fall der Totenroteln ist dies nicht allein für Sekundärliteratur von Interesse, sondern insbesondere für weitere, nicht in ähnlicher Geschlossenheit überlieferte Primärquellen, hier v. a. für spärlich oder nur vereinzelt erhaltene und daher in der Erschließung sonst unkontextualisiert stehende Archivmaterialien

⁵²Lossau 2011, S. 157.

⁵³Sie kann als Beitrag zur von Gabriele Radecke beschriebenen ‚Materialautopsie‘ verstanden werden, vgl. Radecke 2015, S. 41 ff.

⁵⁴Genannt seien hier insbesondere DARIA-DE, in das mittlerweile auch das als Editionstool entwickelte TextGrid integriert wurde, und das künftig mit CLARIN-D die gemeinschaftliche Infrastruktur CLARIAH-DE bilden soll (<https://de.dariah.eu/> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020)) sowie das von der Universität Trier betreute FuD (ursprünglich als Akronym für „Forschungsnetzwerk und Datenbanksystem“ vgl. Horstkemper 2014, S. 550 f. und <https://fud.uni-trier.de/> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020)).

⁵⁵Für TextGrid geben die Beiträge in Neuroth, Rapp und Sibylle 2015, S. 105–180 einen Eindruck von dem zur Verfügung stehenden Werkzeugfundus.

wie etwa persönliche Dokumente,⁵⁶ Professbücher und Professurkunden,⁵⁷ Klosterhistorien, die schon erwähnten Botenhefte,⁵⁸ nicht abgesandte Roteln, handschriftliche Textentwürfe⁵⁹ und weitere Zeugnisse aus dem Bereich der Klosterlitalien u. a. m.⁶⁰

Die vertiefte Erschließung, also eine Erschließung, die über die bibliothekarische, am (Bestands-) Nachweis orientierte Erschließung hinaus geht, wie in den vorangegangenen Abschnitten als Anforderung an den Bereich der Metadaten definiert, kann, soweit sie sich auf Daten bezieht, die aus dem Text der Ressource extrahiert werden, in einer virtuellen Forschungsumgebung unmittelbar durch Auszeichnungen in den erfassten Texten erfolgen. Hierfür lassen sich i. d. R. teils sehr intuitiv zu bedienende unterstützende Instrumente einsetzen, etwa zur Verknüpfung mit oder Erstellung von Normdaten oder zur semi-automatischen *named entity recognition*. Durch eine dann maschinell durchführbare Extraktion dieser Daten und die Einspielung in Datenbank- bzw. Nachweissysteme ist die o. g. Rekursivität gewährleistet. Eine Recherche in diesen Daten vor der Neuerfassung respektive ein maschineller Abgleich gewichteter Merkmale (z. B. von Volltexten, des Seitenaufbaus, der Metadaten im engen, bibliothekarischen Sinn) erleichtert zudem die Bündelung identischer oder als identisch aufzufassender Exemplare wie auch die Beschreibung ihrer individualisierenden Merkmale.

Bereits an dieser nur sehr groben Skizze des perspektivisch Möglichen wird erkennbar, dass eine virtuelle Forschungsumgebung bei geeigneter Konzeption grundsätzlich die Funktion eines Erschließungsinstrumentes allein vollständig erfüllen und noch erweitern kann. Gleichwohl soll die Möglichkeit einer additiven Konzeption, bei der strukturierte Daten aus einem prä-existenten externen Nachweisinstrument in eine Forschungsumgebung portiert werden, einer kurzen Prüfung unterzogen werden. Bei einem solchen Konzept arbeiten die besitzhaltenden Institutionen in einer eigenen Systemumgebung und sind – in gewissem Rahmen – souverän in der Datenmodellierung und der Bearbeitung der eingebrachten Datenbestände. Das Angebot an die teilnehmenden Institutionen kann über ein Webinterface niederschwellig gestaltet werden. Das umfasst auch ganz basale praktische Aspekte: So stellt etwa eine browserbasierte Anwendung keinerlei Ansprüche an die verwendete IT-Infrastruktur, wogegen etwa das bereits erwähnte Trierer Produkt FuD die Installation eines Clients erfordert, der wiederum nur für die Betriebssysteme Windows und – mit Einschränkungen – macOS X verfügbar ist.⁶¹ Diese Souveränität ermöglicht es zudem, auch ohne eine bereits bestehende aktive Partnerschaft mit der wissenschaftlichen Community und ohne eine evtl. als Ergänzung intendierte virtuelle Forschungsumgebung über die Grundzüge hinaus bereits detailliert geplant zu haben mit der Erschließung von Rotelbeständen zu beginnen und die Arbeitsergebnisse laufend über Schnittstellen und/oder im Rahmen eines Themenportals öffentlich zur Verfügung zu stellen.

⁵⁶Vgl. den auf S. 31 genannten Briefwechsel.

⁵⁷Zum Typus der Professurkunde und ihrem Quellenwert vgl. Schachenmayr 2016a.

⁵⁸Vgl. Anm. 5, S. 11.

⁵⁹Vgl. Krausen 1964, S. 19 mit Anm. 18 und öfter für verschiedene Sammlungen.

⁶⁰Vgl. die Graphik in Hirtner 2014, S. 187.

⁶¹Vgl. <https://fud.uni-trier.de/docs/handbuch/allgemeines/systemvoraussetzungen/> (zuletzt besucht am 20. Juni 2020); diese Voraussetzung gilt für den Client. Dass für die Installation des Servers ebenfalls bestimmte Systemvoraussetzungen erfüllt sein müssen, scheint von geringerer Relevanz, wenn man annimmt, dass der Betrieb eines eigenen FuD-Servers in Eigenregie (also ohne einen Dienstleister in Anspruch zu nehmen) ohnehin nur für Einrichtungen größeren Zuschnitts in Betracht kommen dürfte.

Der (auch zeitliche) Aufwand, der im Vorfeld der Einrichtung einer virtuellen Forschungsumgebung zu leisten ist, kann also eine entscheidende Rolle spielen, denn deren Planung erfolgt idealiter bereits zusammen mit Vertretern der wissenschaftlichen Nutzergemeinden, die potentielle Nutzungsfälle, Anwendungsszenarien und Workflows skizziert und geeignete Modelle entwirft.⁶² Diese Zusammenarbeit aber muss als Vorleistung initialisiert, beworben, organisiert, gepflegt, und schließlich v. a. in geeigneter Weise verstetigt werden, soll das Projekt nicht von Beginn an mit dem Risiko, als Projektruine zu enden, behaftet sein.

Ob diese Aspekte die Doppel- bzw. Mehrarbeit in Entwicklung und – zumindest teilweise – auch in der Erschließung aufwiegen, die beim Einsatz einer virtuellen Forschungsumgebung als additiver Komponente zu einem eigenständigen Nachweisinstrument entstehen, ist nicht allgemein zu entscheiden, sondern muss im konkreten Fall abgewogen werden.

⁶²Eine allerdings auf allgemeinere Aspekte zielende Bedarfsanalyse im Raum der Wissenschaft beschreibt Bender [2016](#).

Kapitel 5

Schlussbetrachtung: Erschließung im Wandel

In dieser Arbeit stand die Erschließung eines innerhalb der Bestände besitzhaltender Kultureinrichtungen meist randständiger Publikationstypus im Mittelpunkt. Mit den neuzeitlichen Totenroteln wurde nur *ein* Beispiel für solche Typen heraus gegriffen, denn die Randbereiche der Bestände – so die Erfahrung des Verfassers in verschiedenen Altbestandsbibliotheken – sind breit. Häufig genug handelt es sich dabei um ungeliebte Gegenstände der Erschließung, oder, um auf die ganz zu Beginn gestellte Frage zurückzukommen, ‚Stiefkinder‘, die Bibliothekare gemeinhin als ‚Mulmica‘¹ bezeichnen. Exemplarisch stehen die Totenroteln aber auch für den Wert, den solche Ressourcen als Quelle für die Forschung darstellen können. Ein Wert, der eben erst ‚erschlossen‘ werden muss.

Erschließung im klassischen Sinn bibliothekarischer Katalogisierung oder archivischer Verzeichnung macht das Auffinden und Nutzen von Dokumenten möglich. Dass sie aus einer Vielzahl von Gründen, worunter auch im weiteren Sinne bibliothekshistorische sind, beides im Bezug auf die Totenroteln nicht im vollen Umfang zu leisten vermag, ist im ersten Teil dieser Arbeit deutlich geworden. Wichtiger scheint jedoch das Potential, das entwickelt werden kann, wenn die Definition der Funktion von Erschließung erweitert wird: durch geeignete Erschließungsverfahren können die durch sie generierten Daten über Medien selbst zum Datenkorpus für die wissenschaftliche Arbeit werden. Gedächtnisinstitutionen, die sich dieser Herausforderung stellen, gehen für die Wissenschaft gleichsam in Vorleistung und bringen sich selbst mit ihrer Expertise auf ihrem ureigenen Gebiet mit in den Forschungsprozess ein. Sie erfüllen damit ihre forschungsunterstützende Funktion und nehmen zugleich ihre Verantwortung für die ihnen zugewachsenen Bestände wahr, die unabhängig von deren Beschaffenheit und vermeintlichem Wert besteht. Die Totenroteln wurden hier aufgrund ihres unbestreitbaren, unmittelbar erkennbaren Quellenwerts als Beispiel herangezogen, doch stehen sie nicht allein: mit Leichenpredigten und Predigtsammlungen, Theaterzetteln und Periochen, historischen Dissertationen und Kasualschrifttum u. v. a. m. ließen sich die Beispiele für ähnliche Sonderbestände beliebig vermehren. In geeigneter Weise erschlossen, präsentiert und zur Verfügung gestellt sind sie gleichsam eine Einladung an die Wissenschaft, den vollen Informationsgehalt dieser als Quellen erschlossenen Bestände zu explorieren.

¹So geläufig der Terminus ist, so rar sind die Definitionen; vgl. aber Figeac 2010, S. 12: „‚Mulmica‘ nennt man im bibliothekarischen Jargon das, aus welchem Grunde auch immer, nicht leicht zu bearbeitende Material, das zur Seite gelegt und dann über Jahre hinweg nicht mehr angefasst wird – manchmal solange, bis der eigene Nachfolger diese Kisten übernimmt.“

Im Fall der Totenroteln würde es sich dabei um ein Angebot handeln, das sich nicht mehr ausschließlich an den kleinen Kreis der Rotelforscher richtet (die, nebenbei bemerkt, wohl nicht zufällig häufig selbst im bibliothekarischen oder archivischen Umfeld tätig sind). Die Rotelsammlungen bieten sich dafür in besonderer Weise an, haben wir es doch mit einer beachtlichen Anzahl an Einzelressourcen zu tun, die sich im Besitz einer überschaubaren Zahl von Institutionen befinden. Darunter einige besonders leistungsfähige mit größeren Rotelbeständen, sodass in einem Erschließungsinstrument, wie es hier angedacht ist, leicht eine ‚kritische Masse‘ an Material zur Verfügung gestellt werden könnte, das sowohl die Nutzung der Erschließungsergebnisse wie die Teilnahme an der kooperativen Erschließung attraktiv macht. Die Sorge, die Bestände könnten bezüglich gewisser Aspekte bald ‚ausgeforscht‘ sein, ist unbegründet: denn mit dem Datenbestand entsteht eine auf vielfältige Weise befragbare Informationsressource zur Klostersgeschichte des 17. und 18. Jh. im bayerisch-österreichischen Kulturraum, die allein aufgrund der enthaltenen, mehrheitlich anderweitig nicht verfügbaren biographischen Daten dauerhaft von Bedeutung sein dürfte. Mit der angesprochenen Möglichkeit, thematische verwandte, kleinere Quellenkorpora und Einzeldokumente mit einzubinden, steigt zwar die Komplexität des Werkzeugs, es wird aber zugleich zu einem möglichen Nukleus für eine umfassende themenzentrierte Quellensammlung.

Auf Basis etwas unterschiedlicher Interessenlagen können sowohl die Akteure der wissenschaftlichen Sphäre als auch die Bibliotheken einander ergänzend zur Erschließung historischer Ressourcen beitragen: im einen Fall mit den Resultaten oder Nebeneffekten der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Ressourcen, im anderen als eigenständiger, zentraler Teil ihres Aufgabenspektrums. Auf die Notwendigkeit für die Bibliotheken, sich in Bezug auf die Frage der Abgrenzung oder Verschränkung der jeweiligen Domänen zu positionieren, wurde bereits mehrmals hingewiesen. Diese Positionierung wird als eminent strategische, da die Frage nach dem Wesen der Bibliothek allgemein berührend, in der Bibliothekswelt kontrovers diskutiert, wobei die konfligierenden Auffassungen augenscheinlich von dem institutionellen Herkommen ihrer Vertreter geprägt sind:

- Bei der Beschränkung auf ihr klassisches Geschäftsfeld und damit auf die traditionellen bibliothekarischen Kernkompetenzen fungieren Bibliotheken als reine Datenlieferanten mit der Zielrichtung auf die außerbibliothekarische Sphäre: damit sind sie vergleichsweise autark, übernehmen jedoch auch die alleinige Verantwortung für die Erschließung und eventuelle Rückflüsse von aus den Daten von Dritten gewonnenen Erkenntnissen. Unbestimmt bleibt dabei zunächst die Extension des bibliothekarischen Kompetenzbereichs. So möchte ihn etwa Michael Knoche aus seiner Perspektive für bestimmte Bibliothekstypen weit über den Rahmen der – soweit nicht Sonderbestände wie Inkunabeln oder Handschriften betroffen sind – allgemein üblichen Erschließungspraxis ausgedehnt sehen: „So betreiben Bibliothekare in forschungsorientierten Bibliotheken forschende Erschließung oder, je nach Niveau, erschließende Forschung“.² Dabei bleibt jedoch sowohl die Frage nach den Möglichkeiten einer zeitgemäßen Publikation der gewonnenen Daten in für die Nachnutzung im Bereich der Digital Humanities adäquaten Formen ebenso

²Knoche 2016, S. 18 f.

unberührt, wie die, als wie hermetisch die bibliothekarisch forschende Erschließung zu denken ist.

- Mit dem Angebot der Ressourcen im Rahmen einer öffentlich kollaborativ nutzbaren Forschungsinfrastruktur eröffnen sich Bibliotheken ein vergleichsweise neues Geschäftsfeld, übernehmen damit allerdings auch neue Verantwortlichkeiten, die sie sich einerseits in den Forschungsprozess mit einbringen müssen, andererseits koordinierende Aufgaben in einem Prozess zu übernehmen haben, in dem Nutzer zu Mitarbeitern werden. Obgleich die rekursive Beziehung zwischen Bibliothek und Nutzer nicht zur Sprache kommt, scheint die Formulierung einer Aufgabentrias im Bereich der Digitalisierung durch Klaus Ceynowa in diese Richtung zu weisen: „Die Produktion (Scanning) und die Bereitstellung des Zugangs zu Digitalisaten ist allenfalls der Startpunkt. Jetzt stellt sich die Aufgabe, die Digitalisate (gleich welchen Medientyps) aktiv zu verbreiten und die Nutzer selbst eigenständig damit und daran arbeiten zu lassen.“³

Die Begleitung von Forschungsprozessen mit bibliothekarischer Expertise ist mittlerweile v. a. durch das Engagement der Bibliotheken im Bereich des Forschungsdatenmanagements etabliert. Und auch im Feld der Digital Humanities sind gelungene Beispiele dafür keine Rarität mehr, wie zuletzt Christiane Fritze dargestellt hat.⁴ Der dafür zu leistende Aufwand – auch das dürfte aus der Darstellung hervorgegangen sein – ist hoch, doch können auch die beteiligten Einrichtungen gewinnen: nicht allein durch neue Erkenntnisse zu ihren Beständen und deren Kontexten, sondern besonders dann, wenn es gelingt, eine größere Anzahl Interessierter zur Mitarbeit zu bewegen.⁵

³Ceynowa 2015, S. 273.

⁴Fritze 2019.

⁵Dieser Crowdsourcing-Ansatz konnte in der Arbeit selbst nicht mehr dargestellt werden, verwiesen sei aber auf Berichte aus verschiedenen Projekten, die ihn verwirklicht haben, in Neuböck 2018.

Literaturverzeichnis

- AH-007 Arbeitsstelle für Standardisierung (AfS), Hrsg. (2020). *Arbeitshilfe Normierte Begriffe zur Beschreibung des Inhalts RDA 7.2.1.3, D-A-CH*. URL: <https://wiki.dnb.de/download/attachments/106042227/AH-007.pdf> (besucht am 25.03.2020).
- Alte Drucke (ADR) *Alte Drucke (ADR)* (2020). URL: <https://www.gbv.de/du/katricht/sondadr.pdf> (besucht am 01.04.2020).
- Altenhöner u. a. 2014 Altenhöner, Reinhard u. a. (2014). „Digitalisierung von Kulturgut“. In: *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement*. Hrsg. von Rolf Griebel, Hildegard Schäffler und Konstanze Söllner. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 763–811.
- Andorfer und Wolf 2015 Andorfer, Peter und David Wolf (20. Mai 2015). *Modellierung und Dokumentation von Use-Cases für wissenschaftliche Sammlungen z. B. in METS, EAD, TEI-HEADER, LIDO, PREMIS und DCCD (R 4.2.1)*. DARIAH-DE. URL: <https://wiki.de.dariah.eu/download/attachments/14651583/R%204.2.1%20Use%20Cases%20zur%20Sammlungsmodellierung.pdf> (besucht am 12.05.2020).
- Arnold 2016 Arnold, Eckhart (2016). *Domänenspezifische Notationen. eine (noch) unterschätzte Technologie für die Digital Humanities*. [dhmuc.-Workshop: ‚Digitale Editionen und Auszeichnungssprachen‘ an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften]. URL: https://dhmuc.hypotheses.org/files/2016/12/EA_Pr%C3%A4sentation_Auszeichnungssprachen.pdf (besucht am 10.05.2020).
- Baierer und Zumstein 2016 Baierer, Konstantin und Philipp Zumstein (2016). „Verbesserung der OCR in digitalen Sammlungen von Bibliotheken“. In: *027.7 Zeitschrift für Bibliothekskultur* 4.2, S. 72–83.

- Baumgartner 2004
Baumgartner, Martin (18. Juni 2004). *Neues Verbundsystem in Bayern: Lokaldatenbearbeitung im ISIS-Lokalsystem*. Schulungsunterlagen. URL: <http://www.bib-bvb.de/documents/28457/f7112f70-434c-428d-b77e-c0d7f4b89556> (besucht am 09.03.2020).
- Beer und Boveland 2016
Beer, Michael und Christoph Boveland (17. März 2016). *RDA und Alte Drucke, oder: Wenn die Ausnahme zum Standard wird*. [Vortragsfolien zum Bibliothekskongress in Leipzig am 17. März 2016]. URL: https://wiki.dnb.de/download/attachments/114432449/268_Alte_Drucke_2016_03_17.pdf (besucht am 03.06.2020).
- Bender 2016
Bender, Michael (2016). *Forschungsumgebungen in den Digital Humanities. Nutzerbedarf, Wissenstransfer, Textualität*. Sprache und Wissen 22. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Betz 2013
Betz, Florian (2013). *Gattungsbegriffe als Mittel zur Inhaltserschließung Alter Drucke. Möglichkeiten und Grenzen*. Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 343. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. DOI: [10.18452/2085](https://doi.org/10.18452/2085).
- Brantl u. a. 2017
Brantl, Markus u. a. (2017). „Visuelle Suche in historischen Werken“. In: *Datenbank Spektrum* 17, S. 53–60. DOI: [10.1007/s13222-017-0250-0](https://doi.org/10.1007/s13222-017-0250-0).
- Ceynowa 2015
Ceynowa, Klaus (2015). „Vom Wert des Sammelns und vom Mehrwert des Digitalen. verstreute Bemerkungen zur gegenwärtigen Lage der Bibliothek“. In: *Bibliothek – Forschung und Praxis* 39.3, S. 268–276. DOI: [10.1515/bfp-2015-0042](https://doi.org/10.1515/bfp-2015-0042).
- DFG-Praxisregeln ‚Digitalisierung‘
DFG-Praxisregeln ‚Digitalisierung‘ (2020). Bonn. URL: https://www.dfg.de/formulare/12_151/12_151_de.pdf (besucht am 07.05.2020).
- Diedrichs und Goebel 2020
Diedrichs, Reiner und Ralf Goebel (2020). „K10plus – Technik und Entwicklung“. In: *ABI Technik* 40.2, S. 148–157. DOI: [10.1515/abitech-2020-2005](https://doi.org/10.1515/abitech-2020-2005).
- EH-P-16
Individualisierung von Personennamen (2020). [GND-Erfassungshilfe]. URL: <https://wiki.dnb.de/download/attachments/90411361/EH-P-16.pdf> (besucht am 25.03.2020).
- EH-P-17
GND-Codes für Beziehungen in Tn- und Tp-Sätzen (2020). [GND-Erfassungshilfe]. URL: <https://wiki.dnb.de/download/attachments/90411361/EH-P-17.pdf> (besucht am 25.03.2020).
- Fabian 2007
Fabian, Claudia (2007). „Katalogisierung und/oder Digitalisierung. Herausforderungen der Digitalisierung an Katalogsysteme“. In:

- Information und Ethik. Dritter Leipziger Kongress für Information und Bibliothek ; Leipzig, 19. bis 22. März 2007 [zugleich 96. Deutscher Bibliothekartag].* Hrsg. von Barbara Lison. Wiesbaden: Dinges & Frick, S. 474–490.
- Fabian 2014 — (2014). „Erschließungsmanagement im Bereich kulturelles Erbe“. In: *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement*. Hrsg. von Rolf Griebel, Hildegard Schäffler und Konstanze Söllner. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 410–428.
- Federbusch 2015 Federbusch, Maria (2015). „OCR für Drucke der Frühen Neuzeit? Erfahrungen und Perspektiven am Beispiel von Funeralschriften“. In: *Bibliotheksdienst* 49.7, S. 713–724. DOI: [10.1515/bd-2015-0082](https://doi.org/10.1515/bd-2015-0082).
- Federbusch und Polzin 2013 Federbusch, Maria und Christian Polzin (2013). *Volltext via OCR – Möglichkeiten und Grenzen. Testszenarien zu den Funeralschriften der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz*. Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin.
- Figeac 2010 Figeac, Petra (2010). „„Mulmica“ aus Urmia. Inkunabeln des Orients“. In: *Bibliotheksmagazin: Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München* 1, S. 11–15.
- FRBR deutsch Arbeitsstelle für Standardisierung, Hrsg. (2006). *Funktionelle Anforderungen an bibliografische Datensätze. Abschlussbericht der IFLA Study Group on the Functional Requirements for Bibliographic Records*. Leipzig, Frankfurt am Main, Berlin: Deutsche Nationalbibliothek. URN: [urn:nbn:de:1111-20040721195](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:1111-20040721195).
- Fritze 2019 Fritze, Christiane (2019). „Wohin mit der digitalen Edition? Ein Beitrag aus der Perspektive der Österreichischen Nationalbibliothek“. In: *Bibliothek – Forschung und Praxis* 43.3, S. 432–440. DOI: [10.1515/bfp-2019-2068](https://doi.org/10.1515/bfp-2019-2068).
- Gantert 2016 Gantert, Klaus (2016). *Bibliothekarisches Grundwissen*. 9., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. Berlin, Boston: de Gruyter Saur.
- Gantert 2019 — (2019). *Handschriften, Inkunabeln, Alte Drucke. Informationsressourcen zu historischen Bibliotheksbeständen*. Bibliotheks- und Informationspraxis 60. Berlin, Boston: De Gruyter Saur.
- Genge 1987 Genge, Hans-Joachim (1987). „Totenroteln aus dem Regensburger Schottenkloster St. Jakob in bayerischen Bibliotheken“. In: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 127, S. 201–217. URN: [urn:nbn:de:bvb:355-ubr00051-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:355-ubr00051-9).
- Genge 1995 — (1995). „Totenroteln aus dem Regensburger Schottenkloster St. Jakob im Archiv der Erzabtei St. Peter zu Salzburg“. In: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 135, S. 133–159. URN: [urn:nbn:de:bvb:355-ubr01257-4](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:355-ubr01257-4).

- Graf 2005 Graf, Klaus (16. Dez. 2005). *Kalliope*. [Blogbeitrag]. URL: <https://archivalia.hypotheses.org/29402> (besucht am 10.05.2020).
- Handbuch Alte Drucke *Handbuch Alte Drucke* (2020). URL: https://opus.k10plus.de/frontdoor/deliver/index/docId/431/file/K10plus_Alte+Drucke.pdf (besucht am 01.04.2020).
- Hauke 2001 Hauke, Hermann (2001). *Katalog der lateinischen Fragmente der Bayerischen Staatsbibliothek München*. Bd. 2: *Fragmenta Latina Clm 29315 – 29520 continens*. Wiesbaden. URN: [urn:nbn:de:bvb:12-bsb00026369-4](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00026369-4).
- Herr 2012 Herr, Wiebke (2012). „VD 16, 17 und 18. Retrospektive nationalbibliographische Verzeichnung vor dem Hintergrund sich verändernder technischer Rahmenbedingungen“. In: *Perspektive Bibliothek* 1.2, S. 106–136.
- Hirtner 2014 Hirtner, Gerald (2014). *Netzwerk der Tugendhaften. Neuzeitliche Totenroteln als historische Quelle*. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 48. Erg.-Bd.
- Hirtner 2019 — (2019). „Die frühneuzeitlichen Totenroteln der Oberpfälzer Stifte. Überlieferung, Strukturen, Aussagen“. In: *Mors – Tod und Totengedenken in den Oberpfälzer Klöstern. Symposium vom 20. bis 21. Juli 2018 in der Provinzialbibliothek Amberg*. Hrsg. von Georg Schrott und Malzer Christian. Kallmünz: Laßleben, S. 137–177.
- Horstkemper 2014 Horstkemper, Gregor (2014). „Virtuelle Fachbibliotheken, virtuelle Forschungsumgebungen und digitale Wissenschaft“. In: *Praxishandbuch Bibliotheksmanagement*. Hrsg. von Rolf Griebel, Hildegard Schäffler und Konstanze Söllner. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 538–555.
- Iglesia, Moretto und Brodhun 2015 Iglesia, Martin de la, Nicolas Moretto und Maximilian Brodhun (2015). „Metadaten, LOD und der Mehrwert standardisierter und vernetzter Daten“. In: *TextGrid: Von der Community – für die Community. Eine Virtuelle Forschungsumgebung für die Geisteswissenschaften*. Hrsg. von Heike Neuroth, Andrea Rapp und Söring Sibylle. Glückstadt: Hülsbusch, S. 91–102. DOI: [10.3249/webdoc-3947](https://doi.org/10.3249/webdoc-3947).
- Iglesia und Rössel 2020 Iglesia, Martin de la und Julia Rössel (24. Juni 2020). *Institutionen und Inhaltserschließung*. [Blogbeitrag, Teil 1 von 3]. URL: <https://dhd-blog.org/?p=11884> (besucht am 05.06.2020).
- Klaffki, Schmunk und Stäcker 2018 Klaffki, Lisa, Stefan Schmunk und Thomas Stäcker (2018). *Stand der Kulturgutdigitalisierung in Deutschland. Eine Analyse und Handlungsvorschläge des DARIAH-DE Stakeholdergremiums*

- „Wissenschaftliche Sammlungen“. 26. Göttingen. URN:
[urn:nbn:de:gbv:7-dariah-2018-1-3](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:7-dariah-2018-1-3).
- Knedlik 2005 Knedlik, Manfred (2005). „Die Totenrotelsammlung der Benediktinerarbeit Ens Dorf in der Staatlichen Bibliothek Amberg“. In: *Sitz der Weisheit. 200 Jahre Provinzialbibliothek Amberg*. Kallmünz: Laßleben, S. 135–145.
- Knoche 2016 Knoche, Michael (2016). „Kultur- und geisteswissenschaftliche Forschung und Bibliotheken“. In: *Auf dem Weg zur Forschungsbibliothek. Studien aus der Herzogin Anna Amalia Bibliothek*. Hrsg. von Michael Knoche. Bd. Sonderband 120. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Frankfurt a. M.: Klostermann, S. 11–23.
- Kostädt 2008 Kostädt, Peter (2008). „Innovative Recherchemöglichkeiten in Katalogen und Bibliotheksportalen“. In: *Bibliotheken gestalten Zukunft. Kooperative Wege zur Digitalen Bibliothek*. Hrsg. von Evelinde Hutzler, Albert Schröder und Gabriele Schweikl. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, S. 101–113.
- Krausen 1964 Krausen, Edgar (1964). „Totenrotel-Sammlungen bayerischer Klöster und Stifte“. In: *Archivalische Zeitschrift* 60, S. 12–36.
- Kurz und Ikas 2010 Kurz, Siglinde und Wolfgang-Valentin Ikas (2010). „Das Internet als Rotelbote – die komplett digitalisierte und mit Erschließungsdaten versehene Amberger Totenrotelsammlung ergänzt das digitale Angebot der Provinzialbibliothek“. In: *Bibliotheksforum Bayern* 4.3, S. 186–188. URL: https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2010-3/BFB_0310_11_Kurz-Ilkas_V04.pdf (besucht am 05.03.2020).
- Lossau 2011 Lossau, Norbert (2011). „Virtuelle Forschungsumgebungen und die Rolle von Bibliotheken“. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 58.3/4, S. 156–165. DOI: [10.3196/18642950115834105](https://doi.org/10.3196/18642950115834105).
- Lübbers 2014a Lübbers, Bernhard (2014a). „Die Totenrotelsammlung des Klosters St. Emmeram in der Staatlichen Bibliothek Regensburg. Zu einer wenig beachteten Quelle für die Lebenswirklichkeit in frühneuzeitlichen Frauenkonventen“. In: *Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 154, S. 35–54.
- Lübbers 2014b — (2014b). „Waren die Straßen mit Büchern gepflastert?“ In: *Bibliotheken: Innovation aus Tradition. Rolf Griebel zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von Klaus Ceynowa und Martin Hermann. Berlin, München, Boston: de Gruyter Saur, S. 589–599. DOI: [10.1515/9783110310511.589](https://doi.org/10.1515/9783110310511.589).
- Mattmann 2015 Mattmann, Beat (2015). „RDA – Eine Option for Archivalien?“ In: *027.7 Zeitschrift für Bibliothekskultur* 3.2, S. 59–66.

- Meyer 2011 Meyer, Thomas (2011). „Virtuelle Forschungsumgebungen in der Geschichtswissenschaft. Lösungsansätze und Perspektiven“. In: *LIBREAS. Library Ideas* 18.1, S. 38–54. URN: [urn:nbn:de:kobv:11-100183884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:11-100183884).
- Neuböck 2018 Neuböck, Gregor, Hrsg. (2018). *Digitalisierung in Bibliotheken. viel mehr als nur Bücher scannen*. Bibliotheks- und Informationspraxis 63. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Neudecker 2015 Neudecker, Clemens (20. Nov. 2015). *SBB engagiert sich im ALTO Board*. [Blogbeitrag]. URL: <https://blog.sbb.berlin/sbb-alto-board/> (besucht am 20.05.2020).
- Neuroth, Rapp und Sibylle 2015 Neuroth, Heike, Andrea Rapp und Söring Sibylle, Hrsg. (2015). *TextGrid: Von der Community – für die Community. Eine Virtuelle Forschungsumgebung für die Geisteswissenschaften*. Glückstadt: Hülsbusch. DOI: [10.3249/webdoc-3947](https://doi.org/10.3249/webdoc-3947).
- Radecke 2015 Radecke, Gabriele (2015). „Materialautopsie. Überlegungen zu einer notwendigen Methode bei der Herstellung von digitalen Editionen am Beispiel der Genetisch-kritischen und kommentierten Hybrid-Edition von Theodor Fontanes Notizbüchern“. In: *TextGrid: Von der Community – für die Community. Eine Virtuelle Forschungsumgebung für die Geisteswissenschaften*. Hrsg. von Heike Neuroth, Andrea Rapp und Sibylle Söring. Glückstadt: Hülsbusch, S. 39–56. DOI: [10.3249/webdoc-3947](https://doi.org/10.3249/webdoc-3947).
- RAK-WB *Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken* (2007). 2., überarb. und erw. Aufl., Stand: April 2006 (einschl. der Aktualisierungen nach der 4. Erg.-Lfg.) Leipzig, Frankfurt M., Berlin: Deutsche Nationalbibliothek. URN: [urn:nbn:de:101-2007072711](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101-2007072711).
- Richter Sherman 1987 Richter Sherman, Claire (1987). „ICONCLASS: a historical perspective“. In: *Visual Resources* 4.3, S. 237–246.
- Rupp 2006 Rupp, Paul B. (2006). *Die Totenroteln der Universitätsbibliothek Augsburg gesammelt in den Benediktinerklöstern Heilig Kreuz, Donauwörth und St. Martin, Mönchsdeggingen, 02/IV.28.2.243-1 ff.* Augsburg: [Universität Augsburg]. URN: [urn:nbn:de:bvb:384-opus4-4931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:384-opus4-4931).
- Schachenmayr 2016a Schachenmayr, Alkuin Volker (2016a). „Die benediktinische Professurkunde und ihre Akten vom 16. bis zum 20. Jahrhundert am Beispiel österreichischer Stifte“. In: *Archiv für Diplomatik*,

Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 62.1, S. 407–432. DOI:
[10.7788/afd-2016-0116](https://doi.org/10.7788/afd-2016-0116).

Schachenmayr 2016b

— (2016b). *Sterben, Tod und Gedenken in den österreichischen Prälatenklöstern der Frühen Neuzeit*. Heiligenkreuz: Be&Be.

Schrott 2005

Schrott, Georg (2005). „Sozialgeschichtliche und pragmatische Faktoren in der okkasionellen Literatur der frühneuzeitlichen Stifte. Die Leichenpredigten für die bayerischen Klosterprälaten“. Diss. Univ. Regensburg. URN: [urn:nbn:de:bvb:355-epub-146502](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:355-epub-146502).

Sieber 2017

Sieber, Melina (18. Jan. 2017). „Erschließung alter Drucke. Ein Vergleich ausgewählter deutscher und internationaler Richtlinien“. Bachelorarbeit. Hochschule der Medien Stuttgart. URL: <https://hdms.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/6262/file/BA+Melina+Sieber+%c3%bcberarbeitete+Fassung.pdf> (besucht am 22.03.2020).

Spyra 2003

Spyra, Ulrike (2003). „Zur kunsthistorischen Erschließung von Handschriftenillustrationen im Rahmen des Projekts ‚Spätmittelalterliche Bilderhandschriften aus der Bibliotheca Palatina – digital‘“. In: *Theke: Informationsblatt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bibliothekssystem der Universität Heidelberg*, S. 29–37. URN: <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:16-theke-1105>.

Stäcker 2004

Stäcker, Thomas (2004). „VD 17 – mehr als eine Zwischenbilanz“. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 51.4, S. 213–221. URL: <https://www.infodata-edepot.de/volltext/zfbb/06184.pdf> (besucht am 27.03.2020).

Stäcker 2018

— (2018). „Das VD17 at your fingertips: Der Masterplan. Nachgedanken zu einem paradigmatischen Digitalisierungsprogramm“. In: *Kooperative Informationsinfrastrukturen als Chance und Herausforderung. Festschrift für Thomas Bürger zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von Juliane Rehnolt Achim Bonte. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 131–143.

Stollwerk 2015

Stollwerk, Christoph (20. Mai 2015). *Machbarkeitsstudie zu Einsatzmöglichkeiten von OCR-Software im Bereich ‚Alter Drucke‘ zur Vorbereitung einer vollständigen Digitalisierung deutscher Druckerzeugnisse zwischen 1500 und 1930*. 16. URN: [urn:nbn:de:gbv:7-dariah-2016-2-8](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:7-dariah-2016-2-8).

Wiesenmüller und Horny 2017

Wiesenmüller, Heidrun und Silke Horny (2017). *Basiswissen RDA. Eine Einführung für deutschsprachige Anwender*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin/Boston: de Gruyter Saur.

- Witzel 2018 Witzel, Jörg (2018). „AutoThür – autobiografische Lebensläufe aus Thüringer Leichenpredigten der Frühen Neuzeit online“. In: *Digitalisierung in Bibliotheken. viel mehr als nur Bücher scannen*. Hrsg. von Gregor Neuböck. Bibliotheks- und Informationspraxis 63. Berlin, Boston: de Gruyter, S. 239–257.

Anhang

Katalogaufnahmen

1: BV035265411 – Rotelsammlung Amberg, Bd. 1	72
2: BV040282982 – Rotelsammlung Regensburg, Bd. 1	73
3: BV035796452 – BLO-Eintrag zur Rotelsammlung Amberg	74
4: BV037340973 – BSB-Aufnahme einer Einzelrotel aus Res/2 Bavar. 980	75
5: BV035371313 – BSB-Aufnahme für einen Teilband aus Res/2 Bavar. 980	76
6: BV035371303 – BSB-Aufnahme für den Gesamtbestand unter Res/2 Bavar. 980	76
7: BV011615130 – Katalogisat des ersten Bandes der Rotelsammlung der UB München, 0014/W 2 H.eccl. 928(1	77
8: BV011615129 – übergeordnete Aufnahme der Rotelsammlung der UB München	77
9: BV035810030 – Katalogisat der Dombibliothek Freising	78
10: BV039558912 – Katalogisat der Dombibliothek Freising	78
11: BV013966165 – Katalogisat einer Einzelrotel der Staatlichen Bibliothek Regensburg	79
12: GND-Normdatensatz für Frater Maurus Mayer, OSB (zu VD 17 12:150844A)	80
13: GND-Normdatensatz für Pater Roman Nidermayr, OSB (zu VD 18 90781880)	81
14: GND-Normdatensatz für Aemilian Deller	82
15: GND-Normdatensatz für ‚Martinus‘	82

LDR 01135ntm 2200289 c 4500
 001 BV035265411
 003 DE-604
 005 20141104
 007 t
 008 090122s1716 a||| |||| 00||| lat d
 024 8 \$a SAM-Hss 2 Ms. 39(1
 035 \$a (0CoLC)645550541
 035 \$a (DE-599)BVBBV035265411
 040 \$a DE-604 \$b ger \$e rakwb
 041 0 \$a lat
 049 \$a DE-54 \$a DE-12
 245 10 \$a <<Die>> Totenrotelsammlung des Benediktinerklosters
 Ensndorf, Band 1 - Provinzialbibliothek Amberg 2 Ms. 39(1
 264 0 \$a Ensndorf \$c 1716 bis 1729
 300 \$a Papier \$b Ill. \$c 2
 336 \$b txt \$2 rdacontent
 337 \$b n \$2 rdamedia
 338 \$b nc \$2 rdacarrier
 500 \$a Meist Drucke mit handschriftlichen Zusätzen
 500 \$a Kurzaufnahme einer Handschrift
 776 08 \$i Elektronische Reproduktion
 \$d Amberg : Provinzialbibliothek Amberg, 2009
 \$o urn:nbn:de:bvb:12-bsb00034817-3
 856 41 \$u http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00034817-3
 \$x Resolving-System \$z kostenfrei
 \$3 Volltext // 2009 digitalisiert
 von: Provinzialbibliothek Amberg. Exemplar mit
 der Signatur: Amberg, Provinzialbibliothek -- 2 Ms. 39(1
 912 \$a digit

Katalogisat 1: BV035265411 – Rotelsammlung Amberg, Bd. 1

LDR 01032ntm 2200289 c 4500
 001 BV040282982
 003 DE-604
 005 20181011
 007 t
 008 120629s1731 a||| |||| 00||| lat d
 035 \$a (0CoLC)802512704
 035 \$a (DE-599)BVBBV040282982
 040 \$a DE-604 \$b ger \$e rakwb
 041 0 \$a lat
 049 \$a DE-155 \$a DE-12
 245 10 \$a [<<Die>> Totenrotelsammlung von
 St. Emmeram, Band 1] \$b 1731 - 1768
 246 13 \$a Rotuli mortuales
 264 0 \$c 1731
 300 \$a Papier \$b Ill. \$c 2
 336 \$b txt \$2 rdacontent
 337 \$b n \$2 rdamedia
 338 \$b nc \$2 rdacarrier
 500 \$a Meist Drucke mit handschriftlichen Zusätzen
 500 \$a Kurzaufnahme einer Handschrift
 776 08 \$i Elektronische Reproduktion
 \$d München : Bayerische Staatsbibliothek, 2012
 \$o urn:nbn:de:bvb:12-bsb00075449-8
 856 41 \$u <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00075449-8>
 \$x Resolving-System \$z kostenfrei
 \$3 Volltext // Exemplar mit der
 Signatur: Regensburg, Staatliche
 Bibliothek -- IM/Rat.ep.589(1
 912 \$a digit

Katalogisat 2: BV040282982 – Rotelsammlung Regensburg, Bd. 1

LDR 01182nmm 2200349 c 4500
 001 BV035796452
 003 DE-604
 005 20091118
 007 cr|u|||||||
 008 091028s2009 |||| o||u| |||||ger d
 035 \$a (0CoLC)643337802
 035 \$a (DE-599)BVBBV035796452
 040 \$a DE-604 \$b ger \$e rakwb
 041 0 \$a ger
 049 \$a DE-12
 084 \$a 854501 Amberg <Oberpfalz>*by*op \$2 sbb
 084 \$a 207500*by*op \$2 sbb
 084 \$a 903005 Ens Dorf <Oberpfalz>*by*op \$2 sbb
 245 10 \$a Totenrotelsammlung des Benediktinerklosters
 Ens Dorf im Bestand der Provinzialbibliothek Amberg
 264 1 \$a München \$b Bayerische Staatsbibliothek \$c 2009 -
 300 \$a 1 Online-Ressource
 336 \$b txt \$2 rdacontent
 337 \$b c \$2 rdamedia
 338 \$b cr \$2 rdacarrier
 490 0 \$a Bayerische Landesbibliothek Online
 610 27 \$a Kloster Ens Dorf \$0 (DE-588)1238731-9 \$2 gnd
 650 07 \$a Totenrotel \$0 (DE-588)4185767-7 \$2 gnd
 689 00 \$a Kloster Ens Dorf \$0 (DE-588)1238731-9 \$D b
 689 01 \$a Totenrotel \$0 (DE-588)4185767-7 \$D s
 689 0 \$5 DE-604
 856 40 \$u <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/totenrotelamberg>
 \$x Verlag \$z kostenfrei \$3 Volltext
 940 1 \$n by

Katalogisat 3: BV035796452 – BLO-Eintrag zur Rotelsammlung Amberg

LDR 02375nam 2200024 c 4500
 001 12044185
 005 20180626
 007 ta
 008 110428s1679uuuu||||| | |||||||||lat||
 024 8 \$a VD17 12:152935R
 026 \$e isi. t:i, m.s. s.s, S 1679Q
 035 \$a (OCoLC)729979095
 035 \$a (DE-604)BV037340973
 035 \$a (XX-XxUND)GBVVDS001317997
 041 0 \$a lat
 245 00 \$a Nunc Salvere, Tunc Salvari \$b 0 Mors, quousque grallatoria
 pedes surrigis? ... P. Antonius Mayr fuit ... [Mantissae
 loco iungimus Villico Hospitem, R.P. Benedictum Bartholomaei
 ...] \$c [Dedimus e Monasterio Garstensi Idib. Iulii 1679 ...
 Addictissimi Romanus Abbas. P. Romanus Prior, & Conventus.]
 264 1 \$a [S.l.] \$c [1679]
 300 \$a [1] Bl.
 336 \$a Text \$b txt \$2 rdacontent
 337 \$a ohne Hilfsmittel zu benutzen \$b n \$2 rdamedia
 338 \$a Blatt \$b nb \$2 rdacarrier
 500 \$a Format: ca. 30 x 20 cm
 500 \$a Erscheinungsjahr nach Datierung am Ende des Textes
 655 7 \$a Einblattdruck
 655 \$2 gatbeg
 655 7 \$a Einblattdruck \$0 (DE-588)4151236-4 \$2 gnd-content
 700 1 \$a Mayr, Anton \$d 1673-1749 \$0 (DE-588)118763636
 700 1 \$a Bartholomaei, Benedikt \$d 1679 \$0 (DE-588)121895351
 709 1 \$a Mayr, Antoine \$0 (DE-588)118763636
 709 1 \$a Mayr, Antonius \$0 (DE-588)118763636
 709 1 \$a Mayr, Antonine \$0 (DE-588)118763636
 709 1 \$a Bartholomaei, Benedictus \$0 (DE-588)121895351
 776 18 \$i Elektronische Reproduktion \$d München : Bayerische
 Staatsbibliothek, 2013 \$o urn:nbn:de:bvb:12-bsb10865154-5
 776 18 \$i Elektronische Reproduktion \$d München : Bayerische
 Staatsbibliothek, 2013 \$o urn:nbn:de:bvb:12-bsb10865213-3
 856 41 \$u http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10865154-5
 \$x Resolving-System \$z kostenfrei
 \$3 Volltext // Exemplar mit der Signatur: München, Bayerische
 Staatsbibliothek -- Res/2 Bavar. 980,1#Beibd.537
 856 41 \$u http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10865213-3
 \$x Resolving-System \$z kostenfrei \$3 Volltext // Exemplar mit
 der Signatur: München, Bayerische Staatsbibliothek
 -- Res/2 Bavar. 980,2#Beibd.85
 912 \$a digit
 982 \$a Res/2 Bavar. 980,1#Beibd.537 \$q bk ei \$s bsb10865154
 982 \$a Res/2 Bavar. 980,2#Beibd.85 \$s bsb10865213
 983 \$D 16.03.2009 \$b 0 \$c Res \$j Res/2 Bavar. 980,2
 \$p 36652321610012 \$t 61 \$u 61
 983 \$D 21.04.2011 \$b 0 \$c Res \$j Res/2 Bavar. 980,1
 \$p 36652329770011 \$t 61 \$u 61

LDR 01185nam 2200024 c 4500
 001 11235379
 005 20190501
 007 ta
 008 090316s1593uuuu||||| | |||||||||und||
 035 \$a (OCoLC)643917275
 035 \$a (DE-604)BV035371313
 035 \$a (XX-XxUND)BVBBV035371313
 040 \$e rakwb
 245 00 \$a Sammlung von bayerischen Roteln, und der mit den
 bayerischen Klöstern Conföderirten aus
 Österreich, Schwaben, ...
 \$b Sammlung von Einzelschriften \$n 4 \$y 4 \$z 4
 260 \$a Ort wechselnd
 264 1 \$c [1593 - 1789]
 336 \$a Text \$b txt \$2 rdacontent
 337 \$a ohne Hilfsmittel zu benutzen \$b n \$2 rdamedia
 338 \$a Band \$b nc \$2 rdacarrier
 490 1 \$w (DE-604)BV035371303 \$w (DE-12)11236188
 773 1 \$9 v
 776 18 \$i Elektronische Reproduktion \$d München : Bayerische
 Staatsbibliothek, 2012 \$o urn:nbn:de:bvb:12-bsb10865071-4
 856 41 \$u http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10865071-4
 \$x Resolving-System \$z kostenfrei \$3 Volltext // Exemplar mit
 der Signatur: München, Bayerische Staatsbibliothek
 -- Res/2 Bavar. 980-4
 912 \$a digit
 982 \$a Res/2 Bavar. 980,4 \$q bk \$s bsb10865071
 983 \$D 16.03.2009 \$b 0 \$c Res
 \$j Res/2 Bavar. 980,4 \$p 36652321650010 \$t 61 \$u 61

Katalogisat 5: BV035371313 – BSB-Aufnahme für einen Teilband aus Res/2 Bavar. 980

LDR 00738nam 2200024 ca4500
 001 11236188
 005 20180416
 007 ta
 008 090316s1593uuuu||||| | |||||||||und||
 035 \$a (OCoLC)165853771
 035 \$a (DE-604)BV035371303
 035 \$a (XX-XxUND)BVBBV035371303
 040 \$e rakwb
 245 00 \$a Sammlung von bayerischen Roteln, und der
 mit den bayerischen Klöstern Conföderirten aus
 Österreich, Schwaben, ... \$b Sammlung von Einzelschriften
 246 13 \$a Rotuli Bavaricorum Monasteriorum et cum his confoederatorum
 264 1 \$a Ort wechselnd \$c [1593 - 1789]
 336 \$a Text \$b txt \$2 rdacontent
 337 \$a ohne Hilfsmittel zu benutzen \$b n \$2 rdamedia
 338 \$a Band \$b nc \$2 rdacarrier
 500 \$a Sachtitel fingiert
 773 1 \$9 c

Katalogisat 6: BV035371303 – BSB-Aufnahme für den Gesamtbestand unter Res/2 Bavar.
980

LDR 00722nam 2200229 cc4500
 001 BV011615130
 003 DE-604
 005 20040416
 007 t
 008 971030nnnnnnnnnn |||| 00||| und d
 035 \$a (0CoLC)632463990
 035 \$a (DE-599)BVBBV011615130
 040 \$a DE-604 \$b ger \$e rakddb
 041 \$a und
 049 \$a DE-19
 245 10 \$a [Totenzettel der Klöster ...] \$n [1]
 \$p Altenburg ad S. Lambertum - Corvey
 264 1 \$a [S.l.]
 336 \$b txt \$2 rdacontent
 337 \$b n \$2 rdamedia
 338 \$b nc \$2 rdacarrier
 500 \$a Enth.: Altenburg. Andechs. Altenhohenau.
 Asbach. Attel. Au. Augsburg St. Ulrich und Afra.
 Baumburg. Bernried. Beuerberg. Beyharting.
 Chiemsee. Corvey
 773 08 \$w (DE-604)BV011615129 \$g 1

Katalogisat 7: BV011615130 – Katalogisat des ersten Bandes der Rotelsammlung der UB
 München, 0014/W 2 H.eccl. 928(1

LDR 00609nam 2200217 ca4500
 001 BV011615129
 003 DE-604
 005 20040416
 007 t
 008 971030nnnnnnnnnn |||| 00||| und d
 035 \$a (DE-599)BVBBV011615129
 040 \$a DE-604 \$b ger \$e rakwb
 041 \$a und
 245 10 \$a [Totenzettel der Klöster ...]
 246 13 \$a Kloster Todesanzeigen Todtenzetteln Kloster
 246 10 \$a Totenroteln Roteln Rotel
 264 1 \$a [S.l.]
 336 \$b txt \$2 rdacontent
 337 \$b n \$2 rdamedia
 338 \$b nc \$2 rdacarrier
 500 \$a Sachtitel fingiert. - Enth. eine umfangreiche
 Sammlung von Totenzetteln

Katalogisat 8: BV011615129 – übergeordnete Aufnahme der Rotelsammlung der UB München

LDR 00721nam 2200253 c 4500
 001 BV035810030
 003 DE-604
 005 000000000000000.0
 007 t
 008 091105s1790 |||| 01||| und d
 024 7 \$a VD18 12470600-003 \$2 vd18
 035 \$a (DE-599)BVBBV035810030
 040 \$a DE-604 \$b ger \$e rakwb
 041 \$a und
 049 \$a DE-Freis2
 100 1 \$a Deller, Aemilian \$e Verfasser \$0 (DE-588)139678638 \$4 aut
 245 10 \$a [Totenrotel auf Abt Martinus] \$c Aemilian Deller* [OSB]
 264 1 \$a Prifling \$c 1790
 300 \$a 4 Bl.
 336 \$b txt \$2 rdacontent
 337 \$b n \$2 rdamedia
 338 \$b nc \$2 rdacarrier
 655 7 \$0 (DE-588)4016928-5 \$a Festschrift \$2 gnd-content
 700 1 \$a Martinus, ... \$0 (DE-588)10199866X \$4 hnr

Katalogisat 9: BV035810030 – Katalogisat der Dombibliothek Freising

LDR 00678nam 2200229 c 4500
 001 BV039558912
 003 DE-604
 005 000000000000000.0
 007 t
 008 110901s1775 |||| 00||| und d
 035 \$a (DE-599)BVBBV039558912
 040 \$a DE-604 \$b ger \$e rakwb
 041 \$a und
 049 \$a DE-Freis2
 100 1 \$a Gaspar, Joseph \$e Verfasser
 \$0 (DE-588)1014872545 \$4 aut
 245 10 \$a [Inc.:] Numquam excelsa cadunt ...
 \$c Josephus [Gaspar]* [OPraem]
 246 13 \$a [Totenrotel für Abt Ascanius Heinbogen von Neustift]
 264 1 \$a In Canonica Neocellensi prope Frisingam \$c 1775
 300 \$a a2 - e2
 336 \$b txt \$2 rdacontent
 337 \$b n \$2 rdamedia
 338 \$b nc \$2 rdacarrier

Katalogisat 10: BV039558912 – Katalogisat der Dombibliothek Freising

LDR 01295nam 2200313 c 4500
 001 BV013966165
 003 DE-604
 005 000000000000000.0
 007 t
 008 011019s1721 |||| 01||| lat d
 024 7 \$a VD18 12567078-001 \$2 vd18
 035 \$a (OCoLC)634908343
 035 \$a (DE-599)BVBBV013966165
 040 \$a DE-604 \$b ger \$e rakwb
 041 0 \$a lat
 049 \$a DE-155 \$a DE-12
 245 10 \$a Anni nostri sicut aranea meditantur
 \$b [Datum in ... Monasterio S. Jacobi Apostoli
 Ord. S. Bened. Scotorum die 14. Martii Anno 1721.]
 \$c [Addictissimi Bernardus Abbas, P. Josephus
 Senior & Conventus]
 264 1 \$a [S.l.] \$c [1721]
 300 \$a [1] Bl.
 336 \$b txt \$2 rdacontent
 337 \$b n \$2 rdamedia
 338 \$b nb \$2 rdacarrier
 500 \$a Totenrotel für P. Andreas Cooke
 655 7 \$0 (DE-588)4016928-5 \$a Festschrift \$2 gnd-content
 700 1 \$a Cooke, Andreas \$4 hnr
 710 2 \$a Kloster Sankt Jakob (Regensburg) \$e Sonstige
 \$0 (DE-588)10179358-3 \$4 oth
 776 08 \$i Elektronische Reproduktion \$d München : Bayerische
 Staatsbibliothek, 2012 \$o urn:nbn:de:bvb:12-bsb11068971-8
 856 41 \$u http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11068971-8
 \$x Resolving-System \$z kostenfrei
 \$3 Volltext // Exemplar mit der Signatur: Regensburg,
 Staatliche Bibliothek -- 999/4Lat.rec.204
 912 \$a digit

Katalogisat 11: BV013966165 – Katalogisat einer Einzelrotel der Staatlichen Bibliothek
 Regensburg

```

LDR    00000nz    2200000nc 4500
001    121857727
003    DE-101
005    20080406102825.0
008    000229n||aznnnaabn          | aaa    |c
024 7  $a 121857727 $0 http://d-nb.info/gnd/121857727 $2 gnd
035    $a (DE-101)121857727
035    $a (DE-588)121857727
035    $z (DE-588a)121857727 $9 v:zg
040    $a DE-12 $c DE-12 $9 r:DE-12 $b ger $d 0012
042    $a gnd1
075    $b p $2 gndgen
075    $b piz $2 gndspec
079    $a g $q a $q f
100 1  $a Mayer, Maurus $d -1659
548    $a -1659 $4 datl $4 https://d-nb.info/standards/
      elementset/gnd#dateOfDeath
      $w r
      $i Lebensdaten
667    $a VD-17
672 0  $a Vivis Pacem... . - 1659
678    $b Frater im Kloster Ettal, OSB
913    $$ pnd $i a $a Mayer, Maurus $0 (DE-588a)121857727

```

Katalogisat 12: GND-Normdatensatz für Frater Maurus Mayer, OSB (zu VD 17 12:150844A)

LDR 00000nz 2200000oc 4500
 001 1193587689
 003 DE-101
 005 20191212180028.0
 008 190828n||aznnaabn | aaa |c
 024 7 \$a 1193587689 \$0 http://d-nb.info/gnd/1193587689 \$2 gnd
 035 \$a (DE-101)1193587689
 035 \$a (DE-588)1193587689
 040 \$a DE-12 \$c DE-12 \$9 r:DE-12 \$b ger \$d 9999 \$e rda
 042 \$a gnd3
 043 \$c XA-DE
 075 \$b p \$2 gndgen
 075 \$b piz \$2 gndspec
 079 \$a g \$q f
 100 1 \$a Nidermayr, Roman \$d 1676-1734
 375 \$a 1 \$2 iso5218
 548 \$a 1676-1734 \$4 datl \$4 https://d-nb.info/standards/
 elementset/gnd#dateOfBirthAndDeath \$w r \$i Lebensdaten
 550 \$0 (DE-101)041214307 \$0 (DE-588)4121430-4
 \$0 https://d-nb.info/gnd/4121430-4 \$a Ordenspriester
 \$4 berc \$4 https://d-nb.info/standards/elementset/
 gnd#professionOrOccupation \$w r \$i Charakteristischer Beruf
 551 \$0 (DE-101)040183610 \$0 (DE-588)4018361-0
 \$0 https://d-nb.info/gnd/4018361-0 \$a Freising \$4 ortg
 \$4 https://d-nb.info/standards/elementset/gnd#placeOfBirth
 \$w r \$i Geburtsort
 551 \$0 (DE-101)041085809 \$0 (DE-588)4108580-2
 \$0 https://d-nb.info/gnd/4108580-2 \$a Neuhaus-Vornbach \$4 orts
 \$4 https://d-nb.info/standards/elementset/gnd#placeOfDeath
 \$w r \$i Sterbeort
 670 \$a Mortuus erat, & revixit. Luc. cap. 15. Lamenta sunt human
 miseriæ compatientis, patientis Prophetæ Jobi: Breves dies
 ejus, Et numerus mensium ejus apud te est. ... Heu misera
 mortalium sors! ... mors ... tulit ... P. Romanum Nidermayr,
 Frisingensem Bojum, qui, dum Annō 1676. in lucem primam
 prognatus. - 1734
 678 \$b Benediktiner

Katalogisat 13: GND-Normdatensatz für Pater Roman Nidermayr, OSB (zu VD 18 90781880)

LDR 00000nz 2200000oc 4500
 001 139678638
 003 DE-101
 005 20200620093320.0
 008 091105n||aznnnabbn | aba |c
 024 7 \$a 139678638
 \$0 http://d-nb.info/gnd/139678638
 \$2 gnd
 035 \$a (DE-101)139678638
 035 \$a (DE-588)139678638
 035 \$z (DE-588a)139678638 \$9 v:zg
 040 \$a DE-Freis2 \$c DE-Freis2 \$9 r:DE-12
 \$b ger \$d 9999
 042 \$a gnd4
 075 \$b n \$2 gndgen
 079 \$a g \$q f
 100 1 \$a Deller, Aemilian
 913 \$S pnd \$i a \$a Deller, Aemilian
 \$0 (DE-588a)139678638

Katalogisat 14: GND-Normdatensatz für Aemilian Deller

LDR 00000nz 2200000oc 4500
 001 10199866X
 003 DE-101
 005 20200618005105.0
 008 920623n||aznnnabbn | aba |c
 024 7 \$a 10199866X
 \$0 http://d-nb.info/gnd/10199866X
 \$2 gnd
 035 \$a (DE-101)10199866X
 035 \$a (DE-588)10199866X
 035 \$z (DE-588a)10199866X \$9 v:zg
 040 \$a DE-7 \$c DE-7 \$9 r:DE-601 \$b ger \$d 9999
 042 \$a gnd6
 075 \$b n \$2 gndgen
 079 \$a g \$q a \$q f
 100 1 \$a Martinus, ...
 667 \$a 7
 672 0 \$a Martinus, ... [Pseud.]: Der Abgeordnete
 Herr von Bismarck-Schönhausen. - 1883
 913 \$S pnd \$i a \$a Martinus, ...
 \$0 (DE-588a)10199866X

Katalogisat 15: GND-Normdatensatz für ‚Martinus‘

Abbildungen



Die folgenden Abbildungen wurden vom Münchner Digitalisierungszentrum erstellt und stehen unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Weitergabe unter den gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](#).

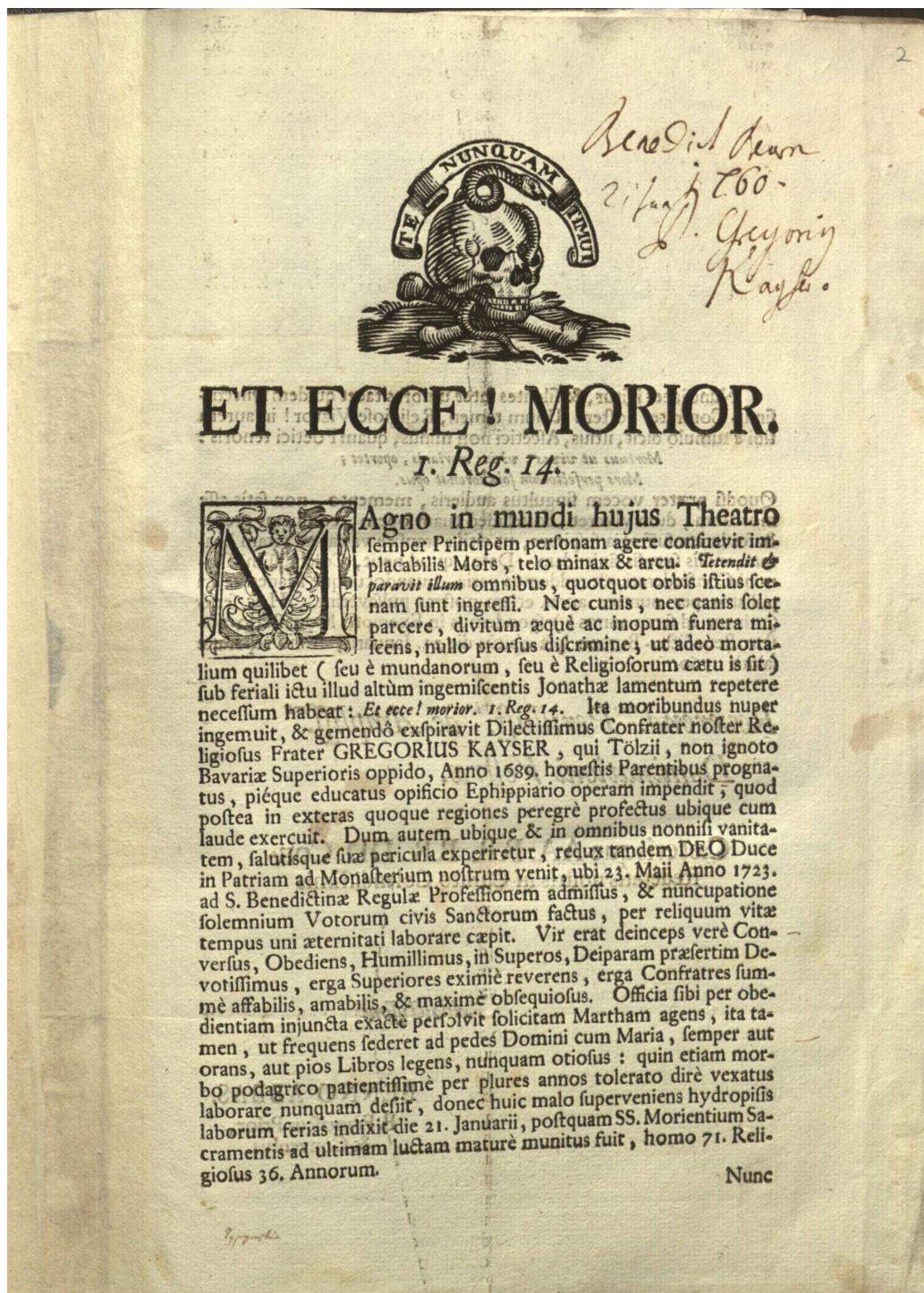


Abbildung 1: Totenrotel für P. Gregorius Kayser (+21. Januar 1760) – Provinzialbibliothek Amberg, 2 Ms. (5, f. 2r. – <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00043074-7>)

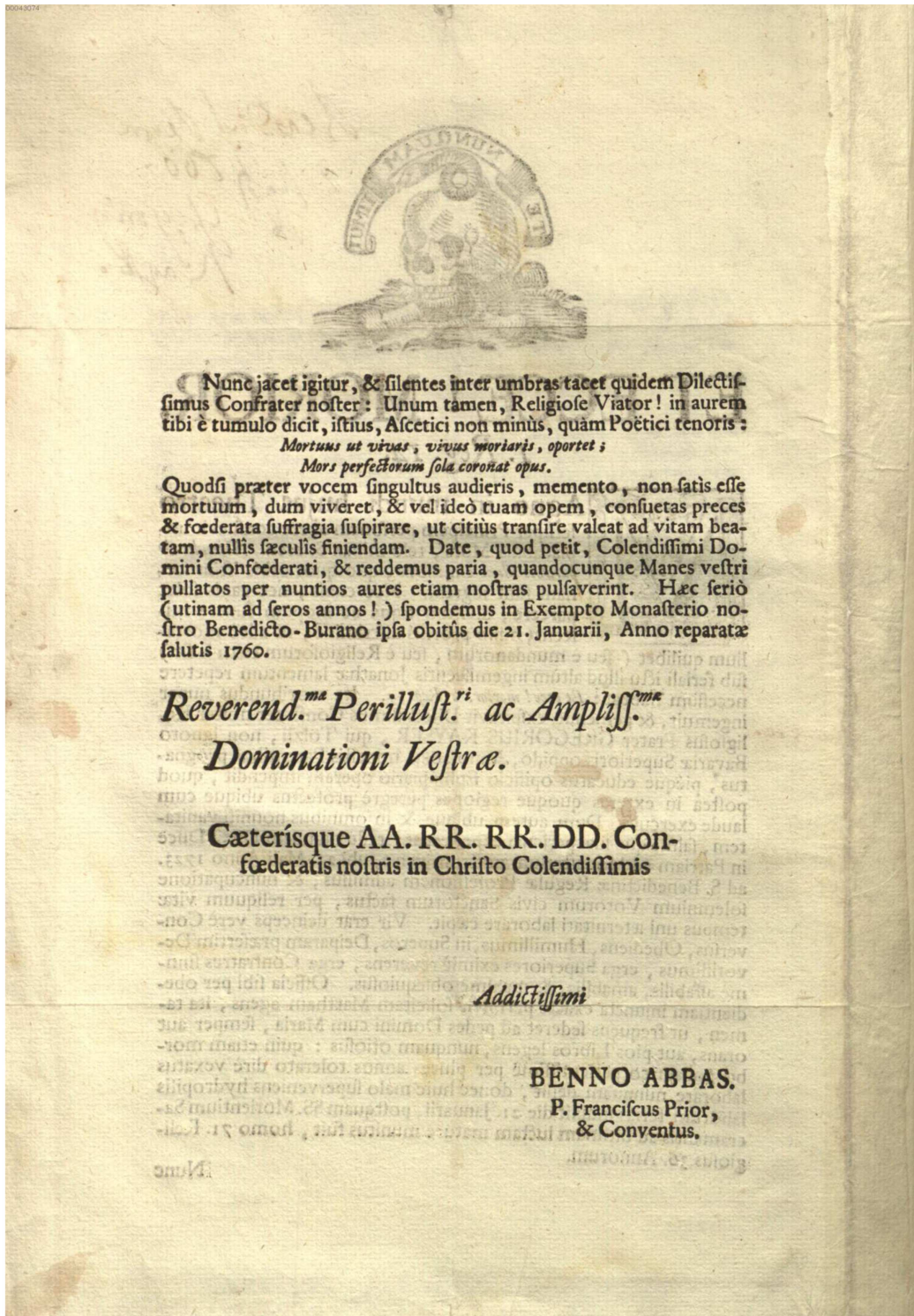


Abbildung 2: Totenrotel für P. Gregorius Kayser (Fortsetzung f. 2v.)

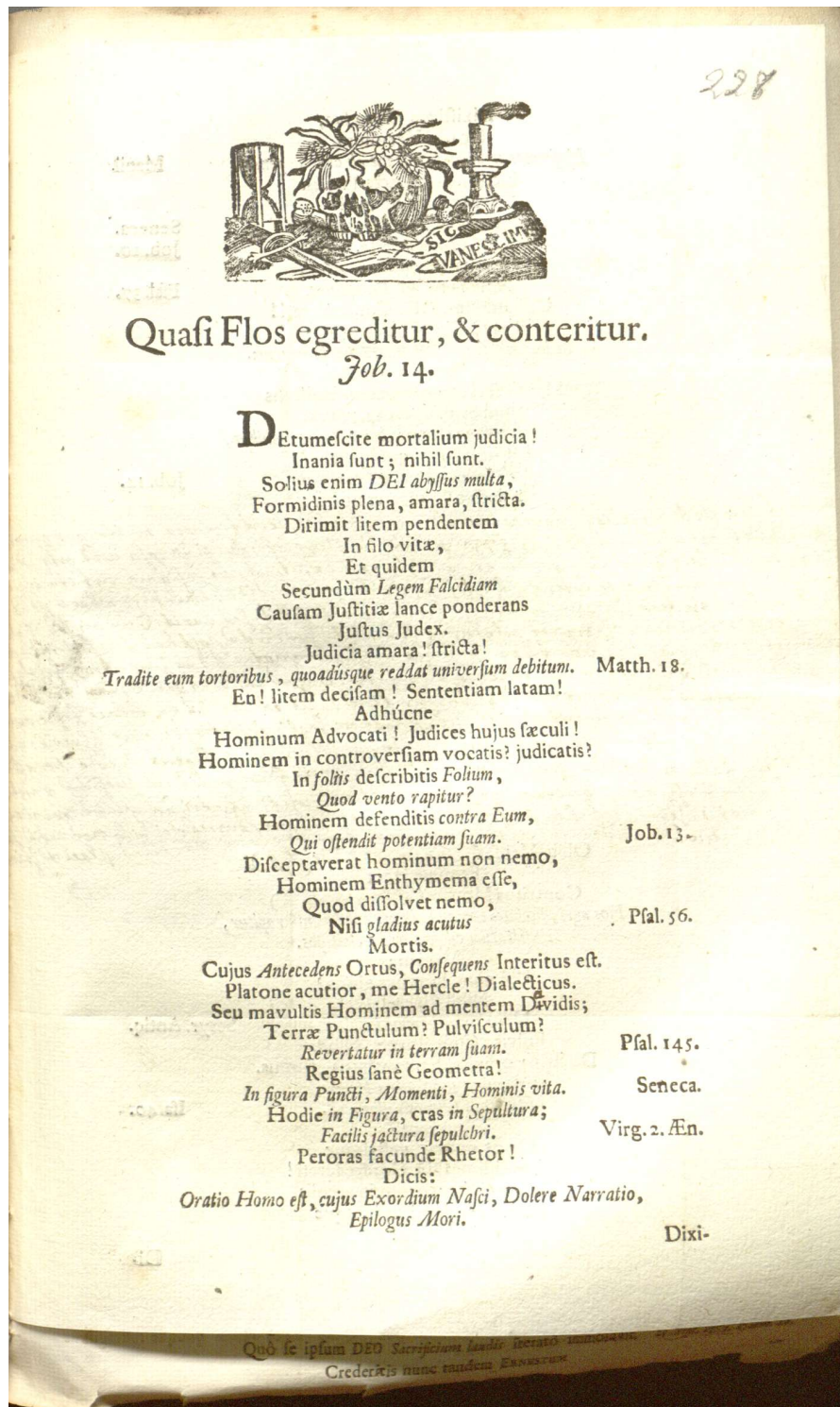


Abbildung 3: Totenrotel für P. Virgilius Schnuegg (+31. Mai 1759) – Staatliche Bibliothek Regensburg, IM/Rat.ep.589(1, f. 228r. – <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00075449-8>

Dixisti pro Domino tua,
 Domo Vermium.
Nascentes morimur, finisque ab origine pendet.
 Fictione non ficta Poësis.
 Morieris itaque!
Hæc conditione intrasti, ut exires
A terra miserie.
 Vita tua Peregrinari, Mori.
 Advena tu, & Peregrinus.
 Colendissimi DD. Confoederati!
 Fortè Viator, Peregrinus
In hac miseriarum Valle, & Lachrymarum.
 Fessus itinere
 Mente secumolvebat in gemiscens
 Illud Sapientie cap. 7. v. 1.
um quidem & ego mortalis homo similis omnibus,
 Ast non alius, quàm ille, qui
 Quasi flos egreditur, & conteritur.
 Dilectus Confrater noster:

Manil.
 Seneca:
 Job. 10.
 Psal. 37.
 Job. 14.

Quasi flos egreditur, & contrititur.
 Dilectus Confrater noster:
 An. R. Pac. Fr. Virgilii Schnuegg, qui æsumat in brevi explevit tempora multa, que
 fieri debent, naufragio datus, ad 1730. is est hic flos Salisburgi in ipsa urbe ori-
 a teneris, & largifluis indigens Musarum fonte rigati capiti, ut res insignia virtutum
 =menta annis multo ante videret. Adolefcens via duæ annorum 17 ab emensis profectus
 =pis in sacro ælecterii rivi agro translati, fructu suo non se fecit, sed auxit, & duæ res Nori-
 =Junioratusq; curricula sudorant celato rivo suavitati, sua, & duæ post hoc: Obedienti-
 ad patrias Musas reversi, mole tuæ ex B. Theologiae doctrina, & ex jure utroq; fructu
 =serit eximio, & duæ vernacula romanor; sequentis, lingua italica et gallica junxit, videret
 1734 sacerdotis inuncti promatur; flos noster, floridus, liliis et obtulit ex radice sepe
 =du, Benedicti fructu immaculata salubris sua, cypamore singulis fastidiis; jejunare æquavit
 =vita pride suspecta: Intellectualis uxor quantocunq; afficit, igni deligeret sacro Bon-
 =Sed cheu salubris Mortaliu fies! Cum mane 27 Maji Quasi flos egreditur in sublimi bon-
 =na transgressi, mors promatur, et adhuc pride depositi grati, in funere quatuor
 =ce insinatus, siquid subita pulmonum inflammatione correptus, ibide 28 Maji moriens
 =mentis munit, et in voluntate Dei resignatus, hora una vere maturus placidus
 Obiit Menfe (Majo) Die 31.
 Et nunc iacet

Et nunc jacet
 Contritus Morbo (Pleuriside)
 Flos agri, Fœnum terræ, Folium, quod ventô rapitur,
 Exsiccatum est fœnum, cecidit flos.
 Verùm;

Ubi nunc hominis gloria?
Nihil superest!
Nam totus homuncio nil est.
Pulvis, Cinis, Inane, Nihil.
Doctrina opinio, Fama ventus, fumus.
Sola vivit post funera Virtus.
Hæc tota Hominis gloria est.
Heu!
Quot nostris, vestrisque
Colendissimi DD. Confoederati!
Religiosis hortorum in areolis
Flores cecidere! caduntque
Religiosi!

Abbildung 4: Totenrotel für P. Virgilius Schnuegg (*Fortsetzung* f. 228v.)

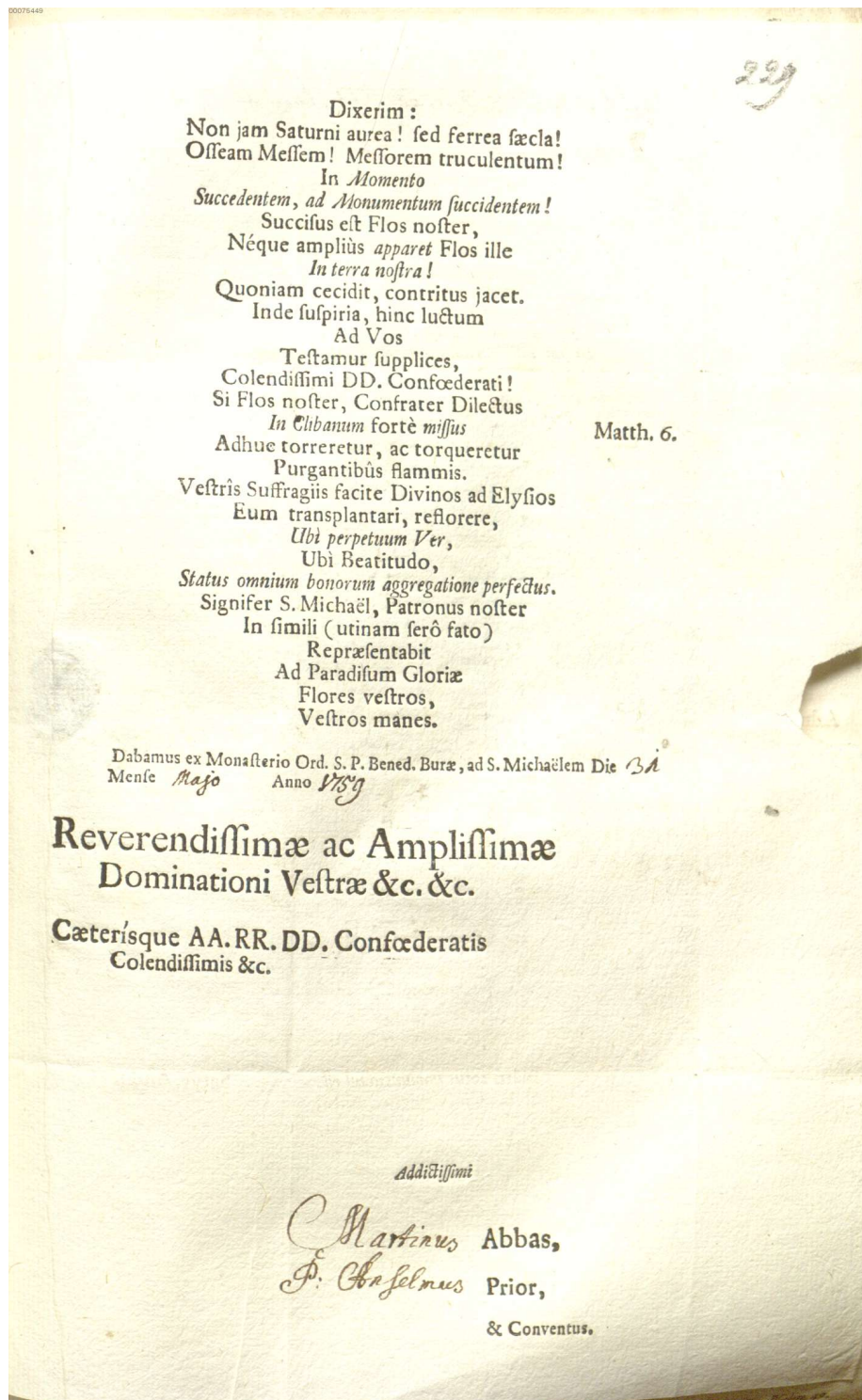


Abbildung 5: Totenrotel für P. Virgilius Schnuegg (*Fortsetzung* f. 229r.)

Ant. Pursh & S. Michx. 31 May 20 1854
D. P. Virensley.

Reverendissimo Fratri, ac Clarissimo
 Domini Frobenio Romani et immediata
 Ecclesiae ad S. Emeranum quondam 15. 3. 360.
 Fratri Augustissimo S. S. Ceteris de
 Reverendissimi Capituli Aem. H. G. in Christis D. D.
 Apostolicis, Impedimentis hostis eliminandis
 Observandis.

Colo. Geo. S. Emerson in Congress

Abbildung 6: Totenrotel für P. Gregorius Kayser (*Fortsetzung, Briefadresse, schwarzes Siegel* f. 229v.)